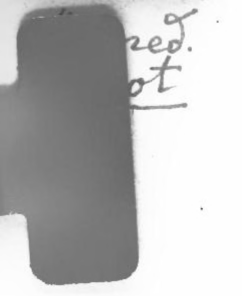
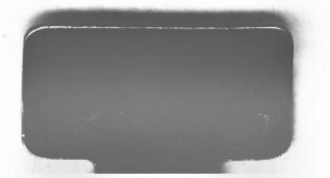






Teinach von der Nordwestseite.

Beschreibung

des

Gesundbrunnens

zu

Teinach.

Von

Dr. Karl Friedrich Müller,
prakt. Arzte zu Calw.

Zweite, verbesserte Auflage.

Stuttgart.
Beck & Fränkel.
1846.



Teinach von der Nordwestseite.

Beschreibung

des

Gesundbrunnens

zu

Teinach.

Von

Dr. Karl Friedrich Müller,
prakt. Arzte zu Calw.

Zweite, verbesserte Auflage.

Stuttgart.
Beck & Fränkel.
1846.

Inhalt.

Seite



Lage und Klima von Teinach.

Im nordöstlichen Theile des Schwarzwaldes liegt das Dörfchen Teinach *) an dem Bache gleiches Namens, in einem Seitenthälchen des Nagoldthales, der Thalstraße nach ungefähr eine deutsche Meile von der württembergischen Oberamtsstadt Calw entfernt, in einer Höhe von 1223 Pariser oder 1387 württembergischen Fuß über dem Meere. Das Thälchen ist eng, und von ziemlich steilen Bergen eingeschlossen, welche sich bis zu einer Höhe von 1800—1900 Par. Fuß (2040—2150 württemb. Fuß) erheben, und größtentheils mit Wald, und zwar vorzugsweise mit Nadelholzwaldung, bedeckt sind; am Fuße der Berge und auf der schmalen Fläche des Thals breiten sich üppige Wiesen aus, welche den größten Theil des Jahres hindurch in einem besonders lebhaften Grün, wie dieß den Schwarzwaldthälern eigenthümlich ist, und in andern Gegenden nicht leicht gesehen wird, prangen. Den vielfachen Windungen des sich zwischen den Bergen hindurchschlängelnden Thales folgend strömt durch die Wiesen in raschem, über Steine und Felsen rauschendem Laufe die Teinach, ein wasserreicher, klarer Bach, welcher zahlreichen Forellen zum Aufenthalte dient, und mehrere Mahl-, Walk- und Säg-Mühlen treibt.

---

*) In der weichen Volksmundart heißt es Deinach oder Deinich; daher der Volkswitz: im Sommer (wenn die hochdeutsch redenden Curgäste kommen) gehe man in das Teinach, im Winter in die Deinich. — Die älteste Schreibart ist Tainach.

Das Gebirge der ganzen Umgegend besteht aus buntem Sandstein, der meistens feinkörnig und von bedeutender Härte ist. Seine Farbe ist beinahe durchgängig eine röthliche, doch geht sie auch bisweilen in das Weiße und Gelbe über. Nicht selten ist er braun oder schwarz getüpfelt, oder enthält auch kleine Höhlen von der Größe einer Erbse bis zu der einer Kirsche oder Pflaume, welche mit Kugeln von braunsteinhaltigem Thoneisenstein ausgefüllt sind. In dem bunten Sandstein finden sich an einigen Stellen, z. B. bei Neubulach, Breitenberg, Martinsmoos, Gänge von Schwerspath, welche bei Neubulach und Martinsmoos Kupfererze, namentlich Fahlerz, Kupferlasur und Malachit führen. Auch bei Calw findet sich etwas Malachit und Lasur, und ebendaselbst auch rother Jaspis *). Der bunte Sandstein zieht sich längs des Nagoldthales hinab bis Pforzheim; nur bei Liebenzell kommt in einem sehr kleinen Umkreis der Granit zu Tage. Der Thalgrund des Teinachthales, so wie auch des Nagoldthales, ist größtentheils mit einem aus den Trümmern des bunten Sandsteines bestehenden Gerölle ausgefüllt, an manchen Stellen bis auf eine Tiefe von 50 Fuß und darüber.

Die Luft zu Teinach besitzt die Eigenschaften einer reinen Gebirgsluft; sie ist frisch, erquickend, angenehm zu athmen, balsamisch, besonders in den Sommermonaten, zu welcher Zeit die Ausdünstung der Tannen am stärksten ist; sie stagnirt nie, sondern ist beständig in einer sanften Bewegung begriffen, dabei aber höchst selten von starken Stürmen durchwogt, weil die Berge die heftigeren Winde abhalten. Es herrscht im Thale meistens, und namentlich während des Sommers, eine angenehme gemäßigte Wärme, die Sommerhitze wird nicht so übermäßig, wie in tiefern Gegenden. Gegen Ende des Sommers werden aber oft die Morgen und Abende neblicht und kühl.

Ueber die meteorologischen Verhältnisse sind bis jetzt in Teinach selbst keine fortlaufenden Beobachtungen gemacht worden. Es können aber zum Maßstab diejenigen von Calw dienen, wenn man berücksichtigt, daß Calw in gerader Linie

*) Versteinerungen sind bis jetzt nicht anfgefunden worden, mit Ausnahme eines Myaciten, welchen Herr Dr. **Klein** bei Teinach gefunden hat.

etwa eine Stunde nordöstlich von Teinach entfernt, und am Spiegel der Nagold 1047 Par. Fuß oder 1187 württemb. Fuß über dem Meere liegt, und daß die zur Beobachtung gebrauchten Instrumente etwa 40 Fuß höher als der Nagoldspiegel angebracht sind, also etwa 136 Par. Fuß tiefer stehen, als der Spiegel des Teinachbachs beim Brunnenhause.

Der mittlere Barometerstand von Calw, nach einem Durchschnitt von den 7 Jahren 1839 bis 1845, auf +15° Reaum. reducirt, beträgt 27″ 1,285‴.

Die Temperaturverhältnisse von Calw, ebenfalls nach einem siebenjährigen Durchschnitt, sind folgende:

	Mittlere Temperatur.	Maximum in 7 Jahren	Minimum in 7 Jahren.	Größte tägliche Differenz in 7 Jahren.	Mittlere tägliche Differenz.	Mittlere monatliche Differenz.	Mittlere Zahl der Sommertage.
Mai	+10,273°	+25°	—0,8°	15°	7,972°	20,2°	4
Juni	13,014°	+27,2°	+3°	17,3°	8.649°	19,9°	10,6
Juli	13,761°	+29°	+3,7°	15,4°	7,991°	19,1°	10,8
August	13,060°	+26,5°	+3,7°	16,6°	8,209°	17,9°	10,8
September	11,020°	+24,5°	—0,1°	15,3°	8,932°	18,8°	3,5
Ganze Badzeit	12,225°	+29°	—0,8°	17,3°	8,350°	19,2°	39,7
Ganzes Jahr	6,587°	+29°	—23°	17,6°	7,455°	Mittl. Jahresd. 42,7°	40,5

Die Temperatur der Jahreszeiten ist nach demselben siebenjährigen Durchschnitt:

Frühling	Sommer	Herbst	Winter
+6,334	+13,182°	+7,322	—0,396°.

Der wärmste Monat war der August 1842 mit +15,28°, der kälteste der Februar 1845 mit —4,853°.

Die mittlere Temperatur der in ihrer Wärme beständigsten Brunnenquelle zu Calw beträgt +8,07°.

Die Hygrometerverhältnisse, so wie die Zahl der Gewitter, und die Menge des gefallenen Regen- (und Schnee-) Wassers sind in der nachstehenden Tabelle angegeben, wobei jedoch zu bemerken ist, daß zwar erstere beide auch nach einem sieben-

jährigen Durchschnitt berechnet sind, die Menge des Regenwassers aber nur nach einem dreijährigen, und zwar nach den feuchten und regenreichen Jahren 1843 bis 1845, daher für mittlere Jahrgänge wohl etwas an der angegebenen Regenmenge abzuziehen seyn dürfte.

	Mittlerer Hygrometer-Stand.	Höchster Hygrometer-Stand in sieben Jahren.	Tiefster Hygrometer-Stand in sieben Jahren.	Zahl der Gewitter im Durchschnitt.	Regenwasser.	
					Kubikzolle.	Zolle Höhe.
Mai	52,57°	72,5°	24,5°	4,7	360,5	2,50
Juni	53,22°	73°	29,5°	6,3	438,3	3,04
Juli	54,47°	72°	28,5°	4,4	457,9	3,18
August	54,66°	80°	28,7°	4,7	361,1	2,51
September	57,98°	79,8°	28,5°	1,6	255,7	1,79
Ganze Badzeit	54,58°	80°	24,5°	21,7	1873,5	13,02
Ganzes Jahr	55,85°	83°	23°	24,1	4191,2	29,10

Der Ackerbau ist zu Teinach und in den umliegenden Gebirgsorten oder sogenannten Waldorten nicht bedeutend, und beschränkt sich auf Roggen, Gerste, Haber, Kartoffeln, Klee, Weißkohl (das sogenannte Waldkraut liefert ein gutes Sauerkraut), Rüben, Flachs und Hanf. Waizen wird gar nicht, Dinkel selten gebaut. Der Waldhaber ist wegen seiner Güte besonders geschätzt, ebenso der Waldflachs. Dem Obstbau wird wenige Aufmerksamkeit geschenkt, wiewohl selbst edlere Obstsorten nicht nur im Thale, sondern bei sorgfältiger Pflege selbst auf den minder hohen Bergen noch recht gut gedeihen. Der Gartenbau wird in den dem Staat gehörigen, mit der Badanstalt verbundenen, Gärten von einem eigens dazu aufgestellten Gärtner mit vorzüglichem Erfolge getrieben, so wie auch von einigen Privatpersonen.

Physische und chemische Beschaffenheit des Mineralwassers.

Teinach besitzt mehrere Mineralquellen, von welchen einige schon seit alten Zeiten bekannt sind, andere aber erst im Laufe der Jahre 1839 bis 1841 durch Bohrarbeiten aufgefunden worden sind, und artesische Brunnen darstellen. Die älteren Quellen sind sämmtlich in dem Brunnenhause vereinigt. Dies ist ein viereckigtes Gebäude, welches dicht an dem rechten Ufer des Teinachbaches liegt. Sein unterer Theil ist von Steinen aufgemauert, und seine Grundfläche liegt ungefähr 9 Fuß tief unter der Straße, und 4 bis 5 Fuß unter dem Bette des Baches, so daß dieser untere Theil eine Art von Keller bildet. Das Wasser des Baches wird durch eine starke Quadermauer und durch dicke Lettendämme vom Eindringen abgehalten. In gleicher Höhe mit der Straße läuft ringsherum eine Gallerie, auf welche den Curgästen, welche sich gewöhnlich nicht in den kalten unteren Raum begeben, das Wasser von dem Sauerbrunnenmeister heraufgebracht wird. Von dieser Gallerie führt eine Treppe in den unteren Raum. Im Grunde dieses unteren kellerartigen Raumes befinden sich die Mineralquellen in mehrere steinerne, mit hölzernen Deckeln verschlossene Kästen gefaßt. Die Kästen werden jährlich zweimal völlig ausgeschöpft, theils um vollständig gereinigt zu werden, theils um alles etwa schadhaft Gewordene, etwaiges Zudringen von süßem Wasser ꝛc., zu entdecken, bei welcher Gelegenheit (dem sogenannten Brunnenstreif) der Oberamtsarzt zu Calw, welchem die medicinische Oberaufsicht über den Gesundbrunnen übertragen ist, sich von der Beschaffenheit der Quellen, so wie über allenfallsige Mängel oder Bedürfnisse der Curanstalt unterrichtet.

Das Mineralwasser quillt aus einer mächtigen Schichte von Sand und Gerölle hervor, welches aus den Trümmern des bunten Sandsteingebirges besteht. In diese Schichte sind die länglich viereckigten, starken steinernen Kästen eingelassen, in welchen das Mineralwasser gesammelt wird, und welche ringsum mit starken Lettendämmen verwahrt sind, um das

Eindringen von süßem Wasser abzuhalten. Im Grunde der Kästen ist die Sandschichte mit einer etwa 2 Zoll tiefen Lage von sorgfältig gereinigten, kupferfreien Schwerspathstücken aus dem Bulacher Bergwerke bedeckt, um die Quellen vor allenfallsigen Trübungen und Störungen von außen zu sichern. Diese Steine werden jedesmal beim Brunnenstreif herausgenommen und wieder gereinigt.

In den Sammelkästen steigt das Mineralwasser zu einer Höhe von 2½ bis 3 Fuß, und fließt dann durch eiserne Röhren ab. Die Deckel der Kästen, durch welche die Oberfläche des Mineralwassers vor dem Zutritt der äußeren Luft verwahrt und die Entweichung des kohlensauren Gases beschränkt wird, bleiben in der Regel verschlossen, und werden nur während des Gebrauch's des Mineralwassers für die Curgäste oder zum Füllen von Krügen geöffnet.

In früheren Zeiten waren nur vier Sammelkästen vorhanden, wovon drei, nämlich der Dächleinskasten (so genannt, weil er früher einen dachförmigen Deckel hatte), der Mittelkasten und der Wandkasten, zum Trinken benützt wurden, der vierte aber, der Badkasten, blos zur Bereitung der Bäder gebraucht wurde. Das überflüssige Wasser der zwei letzteren Trinkkästen fließt in einen mitten im Brunnenhause befindlichen Behälter ab, welcher stets offen steht, und zu Jedermanns Benützung frei gegeben ist. Vom Dächleinskasten aus wird das überfließende Wasser in einen daneben stehenden schönen steinernen Brunnen geleitet, und ergießt sich in eine steinerne Schaale. Der Brunnen ist mit Basreliefs geziert, und trägt die bezeichnende Inschrift: **Aegrotos sano, sanos recreo** (Kranke heil' ich, Gesunde erquick' ich). Von der Brunnenschaale aus sowohl, als auch von dem zum Mittelkasten und Wandkasten gehörigen Ablaufbehälter fließt das Sauerwasser in den Badkasten, wo es sich mit den eigenen Quellen dieses Kastens vermischt. In etwas neueren Zeiten ist noch eine weitere Quelle, die sogenannte Dintenquelle, in einen ähnlichen Kasten gefaßt worden, aus welchem sich das überfließende Wasser in einen abgesonderten kleinen offenen Behälter ergießt, von wo aus der Ueberschuß durch einen Kanal aus dem Hause hinaus und in einen größeren unterirdischen Behälter geführt wird, wo dasselbe zur Bereitung der

Bäder angesammelt und aufbewahrt wird. Der Sammelkasten der Dintenquelle hat außer dem hölzernen Deckel innen noch einen steinernen, etwa einen Zoll über dem Wasserspiegel ruhenden Deckel zu besserer Abhaltung der äußeren Luft, damit nicht durch ihre Einwirkung das im Wasser enthaltene Eisen niedergeschlagen werde; in diesem steinernen Deckel ist eine Oeffnung angebracht, welche das Füllen der Gläser ohne Aufhebung des Deckels gestattet. Die Dintenquelle war zwar vor Zeiten schon bekannt, und scheint auch eine Zeitlang gefaßt gewesen zu seyn; sie wurde jedoch später wieder verschüttet, und erst seit dem Jahre 1822 wurde man auf's Neue auf dieselbe aufmerksam, gefaßt aber wurde sie erst im Jahre 1824.

Sämmtliche ebengenannte ältere Sauerwasserquellen, mit Ausschluß der Dintenquelle, stehen in einiger Communication untereinander; daher kommt es, daß das Verhältniß der Wassermenge, welche die einzelnen Kästen geben, zu verschiedenen Zeiten etwas variirt, und daß, wenn einer der Trinkkästen bis auf eine gewisse Tiefe entleert wird, in den andern Kästen das Wasser aufhört, durch die Ablaufröhren auszufließen. Jedoch sind die Quellen, welche in den verschiedenen Kästen ausbrechen, nicht von ganz gleichem Gehalt, und deshalb ist der Dächleinskasten, als der kräftigste, vorzugsweise zum Gebrauche der Curgäste bestimmt, wiewohl in einzelnen Fällen, namentlich bei sehr reizbaren Personen und im Anfange der Cur, die schwächeren Quellen passender sind, und daher für solche Kranke auch diese gewählt werden. Mit den neuern Quellen stehen die ältern in keiner nachweisbaren oder nur irgend wahrnehmbaren Verbindung.

Der D ä c h l e i n s k a s t e n liegt in der südöstlichen Ecke des Brunnenkellers. Er hat eine Länge von 2 Fuß 8 Zoll württembergischen Maaßes, eine Breite von 2 Fuß 3 Zoll, und das Wasser steigt bis zur Ablaufröhre auf eine Höhe von 2 Fuß 4 Zoll. Er schließt drei Hauptquellen in sich, welche unter den älteren Quellen das kräftigste Wasser liefern. Nach einer Durchschnittsberechnung geben seine Quellen in einer Minute 101,085 Loth oder 3,53 württembergische Schoppen Sauerwasser. Die größte Wassermenge wurde im Mai 1828 gefunden, nämlich 149 Loth (5,205 Schoppen), die

geringste im Sommer 1811, nämlich 68,5 Loth (2,39 Schoppen). Die mittlere Temperatur des Wassers ist + 7,51 Grad Reaumur; die höchste war (in den Sommern 1804, 1811, 1812, 1822, 1825, 1834) +8,5°, die niedrigste (März 1802) + 6,25°. Sein spezifisches Gewicht schwankt zwischen 1,00200 und 1,00350, und beträgt im Mittel 1,00260.

Der Mittelkasten liegt an der südlichen Wand des Brunnenkellers, und hat eine Länge von 3 Fuß 6³/₄ Zoll, eine Breite von 2 Fuß 4 Zoll; das Wasser hat in demselben eine Tiefe von 2 Fuß 7 Zoll. Er enthält vier Quellen, und liefert daher in der Regel die größte Wassermenge. Sein Wasser kommt an Kräftigkeit dem des Dächleinskastens sehr nahe, erreicht es jedoch gewöhnlich nicht ganz. Im Durchschnitt gibt der Mittelkasten in einer Minute 134,977 Loth oder 4,68 Schoppen Sauerwasser; die größte Wassermenge betrug (im Juni 1816) 180,25 Loth (6,19 Schoppen), die geringste (Sommer 1811) 101 Loth (3,52 Schoppen). Die mittlere Temperatur des Wassers ist + 7,51°; die höchste war (im Juni 1825) + 9°, die niedrigste (März 1802) + 6,5°. Das spezifische Gewicht ist im Mittel = 1,00252, das höchste 1,00350, das geringste 1,00200.

Der Wandkasten liegt an der westlichen Mauer des Brunnenhauses; er hat eine Länge von 3 Fuß 2 Zoll, eine Breite von 2 Fuß 3 Zoll, und das Wasser steigt in ihm auf eine Höhe von 3 Fuß. Er hat drei Quellen, steht aber sowohl an Menge als an Gehalt des Wassers den beiden ersten Kästen nach. Er liefert im Durchschnitt in einer Minute 83,92 Loth (2,93 Schoppen) Wasser; seine größte Wassermenge war (März 1802) 109,75 Loth (3,83 Schoppen), seine geringste (November 1809) 70 Loth (2,44 Schoppen). Seine mittlere Temperatur ist + 7,53°, die höchste (Sommer 1804, 1811, 1812, 1822, 1825, 1834) + 8,5°, die niederste (März 1802) + 6,25°. Sein mittleres spezifisches Gewicht beläuft sich auf 1,00181, das höchste war 1,00310, das geringste 1,00160.

Die eben genannten drei Kästen ergießen zusammen in einer Minute durchschnittlich 329,94 Loth oder 11,526 Schoppen Sauerwasser. Die größte Wassermenge fand sich im Juni des nassen Jahrgangs 1816, nämlich 378,75 Loth (13,25

Schoppen), die geringste im Sommer des heißen und trockenen Jahres 1811, nämlich 248,25 Loth oder 8,67 Schoppen (in dem trockenen Sommer 1842 wurde keine genaue Messung vorgenommen). Ueberhaupt geht aus allen Beobachtungen hervor, daß bei anhaltend nasser Witterung auch die Teinacher Mineralquellen reichlicher fließen, jedoch ohne jemals trüb zu werden, oder an ihrem inneren Gehalte beeinträchtigt zu werden. Vielmehr spricht die Erfahrung Derjenigen, welche das Teinacher Wasser häufig trinken, sich dahin aus, daß das Mineralwasser bei feuchter Witterung, und namentlich im Frühjahr, den kräftigsten Geschmack habe. Die bei 23 Wägungen gefundenen spezifischen Gewichte ergeben indessen kein bestimmtes Verhältniß zu der Trockenheit oder Feuchtigkeit der Witterung, oder zu der Wassermenge, außer insofern, als diejenigen spezifischen Gewichte, welche sich der Mittelzahl am meisten nähern, auch bei den der Mittelzahl am nächsten stehenden Wassermengen gefunden wurden.

Der Badkasten liegt an der nordöstlichen Seite des Brunnenhauses. Er hat eine Länge von 7 Fuß 9 Zoll, eine Breite von 7 Fuß 6½ Zoll, und eine Wassertiefe von 2 Fuß 2 Zoll. Von diesem Kasten aus wurde ehemals das zu den Bädern zu verwendende Wasser durch ein Pumpwerk in die Badanstalt geschafft, seit der Entdeckung der wasserreichen neuen Quellen wird er aber nicht mehr benützt. Der Badkasten besitzt theils einige eigene, jedoch schwache Quellen, theils erhält er Zuflüsse von dem Ablaufe der drei andern Kästen, weshalb auch die Wassermenge, welche er liefert, nicht genau bestimmt werden kann. Die Temperatur seines Wassers beträgt im Mittel + 7,9°, sein mittleres spezifisches Gewicht ist = 1,00172.

Das Wasser, welches obige vier Kästen liefern, insbesondere das der drei Trinkkästen, ist vollkommen klar und farblos, perlt stark, und hat einen angenehmen, rein säuerlichen Geschmack, ohne salzigten oder eisenhaften Beigeschmack.

Der Dintenkasten liegt in der nordwestlichen Ecke des Brunnenhauses. Er hat eine Länge von 6 Fuß, eine Breite von 3 Fuß 8 Zoll, und eine Wassertiefe von 2 Fuß 9 Zoll, und liefert im Durchschnitt eine Wassermenge von 41,405 Loth (1,446 Schoppen) in der Minute. Seine Temperatur wechselt

von + 5° bis 8°, und beträgt im Mittel + 6,83°. Sein mittleres spezifisches Gewicht ist = 1,00122. Das Wasser der Dintenquelle hat eine nicht ganz klare, gelblichte Farbe, einen zusammenziehenden dintenartigen Geschmack (daher ihr Name), und einen ganz schwachen thonartigen Geruch. Es perlt nicht, und setzt, wenn es längere Zeit steht, gelblichte Flocken von Eisenoxyd ab. In dem Kasten, worin die Quelle gefaßt ist, und hauptsächlich an dem Ablauf, durch welchen das überflüssige Wasser abfließt, und in dem Sammelbehälter, schlägt sich ein theils rothgelber, theils schwarzer Bodensatz nieder, welcher viel Eisenoxyd und etwas Mangan enthält.

Gegen das Ende des Jahres 1838 wurde der Anfang mit den Bohrversuchen gemacht, durch welche Teinach mit einer Reihe neuer, kräftiger und wasserreicher Quellen bereichert wurde. Das erste Bohrloch wurde nur 24 Schritte südlich vom Brunnenhause, dicht an dem oberen Ende des Cursaales oder der sogenannten Lauberhütte, eingetrieben. Der Bohrer fand bis zu einer Tiefe von 52 Fuß nichts als Gerölle und Sand, hierauf dünne Schichten von buntem Sandstein von 3 Zoll bis zuletzt zu 2 Fuß Mächtigkeit, durch noch dünnere Schichten von Thonschiefer unterbrochen. In einer Tiefe von 88½ Fuß stieß man am 23. Februar 1839 auf Wasser, welches sogleich über den Rand des Bohrlochs heraufstieg, und sich als gutes Sauerwasser, dem der Dächleinsquelle ähnlich, zu erkennen gab. Die neue Quelle wurde wegen ihrer Lage neben der Lauberhütte die Laubenquelle genannt. Sie lieferte anfänglich 8 Schoppen Wasser in der Minute, und nach Ausziehung des Bohrers sogar 15 Schoppen, später aber, namentlich nach Erbohrung der Wiesenquelle, nahm ihr Wasserreichthum ab, und sank auf 5,12 Schoppen in der Minute herab, stieg aber später wieder auf 6,44 Schoppen, war also immer bedeutender, als die ergiebigste der alten Quellen. Das Wasser der Laubenquelle ist nicht vollständig analysirt worden; nur sein Kohlensäuregehalt wurde von Federhaff untersucht; derselbe verhielt sich zu dem der Dächleinsquelle wie 19:21, ist also etwas geringer. Rampold fand im Jahr 1841 in 100 Vol. Wasser 77,5 Vol. kohlensaures Gas. Die Temperatur dieser Quelle ist + 7,5°. Im Mai 1841 wurde das Bohrloch noch um ungefähr 16 Fuß tiefer getrie-

ben, und nun stieg die Wassermenge wieder auf 8 Schoppen in der Minute, auch schien das Wasser dem Geschmack nach etwas kräftiger zu seyn, aber zugleich nahm die Ergiebigkeit der Wiesenquelle ab; als nun der Ausfluß der Laubenquelle höher gespannt wurde, floß die Wiesenquelle wieder reichlicher, die Laubenquelle sparsamer, und das Bohrloch der Laubenquelle wurde nun auf eine Tiefe von 94 Fuß 2 Zoll wieder zugestopft. Auf die so nahe liegenden alten Quellen zeigte die Eröffnung der Laubenquelle gar keinen Einfluß. Seitdem außer der Wiesenquelle auch die Hirschquelle und die Bachquelle mit ihrem Reichthum an sehr kräftigem Sauerwasser erbohrt worden sind, wird die Laubenquelle gar nicht mehr benützt.

Die Wiesenquelle wurde am 24. Mai 1839 erbohrt. Sie liegt auf einer Wiese hinter dem Badhause, am nördlichen Rande des Thales, nur drei Schritte von dem Ufer eines von dem Teinachbache ausgehenden Mühlkanals entfernt, zwischen diesem Kanal und dem Hauptarm des Baches, in einer Entfernung von einigen hundert Schritten von dem Brunnenhause. Nachdem der Bohrer nur 12 Fuß tief durch Sand und Gerölle gedrungen war, stieß er auf feste Sandsteinschichten, mit Thon unterlagert. In der Tiefe von 137 Fuß 4 Zoll wurde eine Quelle aufgeschlossen, welche sogleich mit großer Ergiebigkeit über die Mündung des Bohrlochs hervorsprudelte. Nach dem Herausnehmen des Bohrers lieferte sie in 25 Minuten einen württembergischen Eimer Wasser, oder 22,6 Schoppen in der Minute. Als aber im September 1839 in kleiner Entfernung weiter unten durch den Bohrer wieder Wasser aufgefunden wurde, versiegte die Wiesenquelle. Man beschränkte nun den Ausfluß aus dem neuen (dritten) Bohrloch, und jetzt floß die Wiesenquelle wieder, aber spärlich. Erst nachdem das dritte Bohrloch wieder ganz verstopft war, kehrte die Ergiebigkeit der Wiesenquelle in stärkerem Maaße zurück, so daß sie im Mai 1840 wieder 11,08 Schoppen in der Minute lieferte. Durch die Vertiefung des Bohrlochs der Laubenquelle im Mai 1841 erlitt sie abermals einigen Abbruch, der aber durch Höherspannung der Laubenquelle wieder ausgeglichen wurde. Auch durch die Eröffnung der Bachquelle im Oktober 1841 wurde die Wiesenquelle sehr be-

einträchtigt; nachdem aber die Bachquelle höher gespannt war, nahm die Ergiebigkeit der Wiesenquelle wieder zu, und jetzt liefert sie 10 Schoppen in der Minute. Die Hirschquelle und die alten Quellen zeigten niemals eine Communication mit der Wiesenquelle. Das Wasser der Wiesenquelle ist ganz klar, es perlt stärker, und hat einen erfrischenderen und säuerlicheren Geschmack, als das der alten Quellen, aber zugleich einen ziemlich starken Eisengeschmack, welcher dasselbe manchen Personen unangenehm macht. Aus der Mündung des Bohrlochs steigen fortwährend zahlreiche Blasen von kohlensaurem Gas (mit 12 Procent Stickgas gemischt) auf, wodurch die Oberfläche des Wassers beständig in einer kochenden Bewegung erhalten wird. In dem hölzernen Brunnentrog, in welchen sich die Ausflußröhre ergießt, setzt sich ein reichlicher rothgelber Eisenniederschlag ab. Die Temperatur der Wiesenquelle ist + 7,9°, ihr spezifisches Gewicht 1,00329.

Das dritte Bohrloch wurde etwa 300 Fuß thalabwärts von der Wiesenquelle auf demselben Grundstück und in beinahe derselben Entfernung von dem Mühlkanal, wie diese, angelegt. Zu Ende des Septembers 1839 stieß man in einer Tiefe von 140 Fuß auf Sauerwasser, welches sogleich hervorsprang. Aber alsbald versiegte die Wiesenquelle; und da überdies das Wasser der neuen Quelle selbst nach mehr als 14 Tagen immer noch trüb blieb und einen unangenehmen moorigten Geschmack beibehielt, wurde das dritte Bohrloch wieder verstopft, worauf die Wiesenquelle wieder stärker floß. Nach einer Untersuchung von Bergrath Degen enthielt das Wasser des dritten Bohrlochs 115,09 Volumina kohlensaures Gas.

Die Hirschquelle wurde auf der sogenannten Hirschwiese (daher ihr Name) am südlichen Rande des Thales in einiger Entfernung vom rechten Ufer des Baches, und 190 Schritte oberhalb des Brunnenhauses, am 30. April 1841 erbohrt. Das Bohrloch gieng 55 Fuß tief durch Kies und Geröll, dann durch Sandsteinschichten von verschiedenen Farben, mit Thon unterlagert; die letzte Schichte war ein rother Sandstein von 20 Fuß Mächtigkeit. In einer Tiefe von 88 Fuß 2 Zoll fand man Wasser. Anfangs lieferte die Quelle 12 Schoppen in der Minute, später aber im Durchschnitt 10

Schoppen. Sie zeigte niemals mit einer der anderen, sowohl älteren als neueren Quellen eine Verbindung, mit der einzigen Ausnahme, daß ihre Ergiebigkeit bei Eröffnung der nahe gelegenen Bachquelle einigen Abbruch erlitt, der sich aber in kurzer Zeit wieder ausglich. Das Wasser der Hirschquelle ist vollkommen klar, perlt sehr stark, und hat einen höchst angenehmen, erfrischenden, rein säuerlichen Geschmack ohne allen Beigeschmack von Eisen. Seine Oberfläche ist in beständigem Sprudeln begriffen durch das in Menge ausströmende kohlensaure Gas. Es setzt in dem Brunnentrog keinen Niederschlag ab. Die mittlere Temperatur der Hirschquelle ist + 7,8°, ihr spezifisches Gewicht 1,00318.

Die Bachquelle wurde im Oktober 1841 in dem Bette des Teinachbaches selbst, welcher aber nachher abgegraben und in ein neues Bett geleitet wurde, aufgefunden. Man hatte schon längst bemerkt, daß an einer bestimmten Stelle des Baches häufig Luftblasen aufstiegen, welche sich bei näherer Untersuchung aus einem Gemenge von Kohlensäure und Stickgas bestehend erwiesen. An dieser Stelle wurde der Bohrer eingesetzt, ungefähr 60 Schritte von der Hirschquelle und 300 Schritte von der Wiesenquelle entfernt, etwas mehr thalaufwärts als diese beide. Nachdem man 48 Fuß tief durch Gerölle gedrungen war, stieß man auf einen rothen Sandstein, in welchem man bei einer Tiefe von 59 Fuß die ersten Spuren von Sauerwasser fand. Bei 79 und 85 Fuß Tiefe vermehrte sich der Zufluß von Sauerwasser bedeutend. Von 85 bis 113 Fuß kam man auf weißgrauen Sandstein mit Quarzadern durchzogen, dazwischen mehrere dünne Schichten von Thon; bei 109 Fuß lag zwischen dem weißgrauen Sandstein wieder eine 1½ Fuß dicke Schichte von rothem Sandstein. Von 113 bis 127 Fuß fand man blaßrothen Sandstein mit gelben Flecken, mit Schichten von gelbem Sandstein abwechselnd. In diesen Schichten wuchs der Sauerwasserzufluß bedeutend, und als man 127 Fuß erreicht hatte, stürzte das Wasser in reichlichem Strom hervor. Zugleich aber bemerkte man eine, wiewohl nur geringe, Verminderung in der Wassermenge der Hirschquelle, eine sehr bedeutende aber bei der viel entfernteren Wiesenquelle, und zwar in solchem Grade, daß diese nur noch einen Schoppen Wasser in der Minute lieferte.

Die Bohrarbeit wurde sofort eingestellt, und der Ausfluß der neu erbohrten Quelle um 2 Fuß höher gespannt. Die Folge davon war, daß, obgleich das Wasser aus dem neuen Bohrloche fortwährend gleich rasch ausströmte, doch die Wiesenquelle allmählig wieder stärker floß, und bis gegen Ende Novembers so ergiebig wurde, daß sie in der Minute 10 Schoppen, die Hirschquelle aber 8 und später 10 Schoppen lieferte. Der Gehalt beider Quellen schien keine Veränderung erlitten zu haben. Auf die alten Quellen übte die Erschließung der Bachquelle nicht die mindeste Einwirkung aus. Die Bachquelle lieferte anfänglich in der Minute 40 Schoppen Wasser, nach Entfernung des Gestänges aus dem Bohrloch aber steigerte sich der Zufluß so, daß sie gegen Ende Novembers in 42 Sekunden 1 Imi, oder in der Minute 57,15 Schoppen ausströmte. Sie stößt eine große Masse von kohlensaurem Gas aus, daher ihre Oberfläche beständig in heftiger, kochender Bewegung ist. Ihr völlig klares Wasser schäumt und perlt sehr stark, und hat einen kräftigeren säuerlichen Geschmack, als alle die übrigen Quellen, zugleich aber auch einen eisenhaften Beigeschmack, wie die Wiesenquelle, nur in etwas geringerem Grade. Sie setzt auch, wie diese, einen ockergelben Niederschlag ab, jedoch nicht so reichlich. Ihre mittlere Temperatur ist +8,07°, ihr spezifisches Gewicht 1,00328.

Die Wassermenge sämmtlicher älteren und neueren Sauerwasserquellen, mit Ausschluß der Dintenquelle, beträgt nach einer genauen, im April 1843 vorgenommenen Messung 85,2 Schoppen in der Minute, oder 8 württembergische Eimer in der Stunde.

Die ersten chemischen Untersuchungen des Teinacher Mineralwassers wurden von J. G. Gmelin in Tübingen im Jahr 1727, und hierauf von Dr. Chr. Jak. Zahn in Calw im Jahr 1788 gemacht. Beide beschränkten sich jedoch auf Versuche mit Reagentien, ohne die quantitativen Verhältnisse der einzelnen Bestandtheile zu bestimmen. Beide glaubten indessen fälschlich, das Wasser der Dächleinsquelle enthalte eine ziemliche Menge von Eisen, indem sie sich durch die violette oder schwärzlichte Farbe, welche rother Wein durch Beimischung von Sauerwasser nach einiger Zeit annimmt, zu diesem Schluß für berechtigt hielten; diese Farbe kommt aber nicht

vom Eisen, sondern davon her, daß der Farbstoff des Weines durch das Natron des Wassers niedergeschlagen wird.

Leibmedicus Dr. Jäger in Stuttgart bestimmte zuerst im Jahre 1799 die Menge der im Teinacher Wasser enthaltenen Kohlensäure. Er fand in einem württembergischen Pfund von 32 Loth (= 23,66 Pariser Duodecimalkubikzoll) Sauerwasser aus dem Mittelkasten 18,63 Pariser Kubikzolle oder in 100 Volumen Wasser 78,74 Volumen kohlensaures Gas, aus dem Wandkasten 16,94 Kubikzoll oder 71,17 Vol. (Das Wasser der Dächleinsquelle wurde damals von Jäger nicht untersucht.)

Im Oktober 1801 wurde auf Anordnung der württembergischen Regierung der Kohlensäuregehalt des Teinacher Sauerwassers von Leibmedicus Dr. Jäger und dem Oberamtsarzt zu Calw, Hofmedicus Dr. Müller, gemeinschaftlich auf's Neue untersucht. Dieser Untersuchung zufolge enthielt ein Pfund Mineralwasser aus dem Dächleinskasten 22,08 Par. Kubikzoll (93,32 Vol.) kohlensaures Gas, aus dem Mittelkasten 19,39 Kubikzoll (81,95 Vol.), aus dem Wandkasten 16,68 Kubikzoll (70,50 Vol.).

In den Jahren 1826 und 1830 wurde von Apotheker Federhaff in Calw die erste vollständige Analyse der Dintenquelle und der Dächleinsquelle gemacht, deren Resultate sich unten angegeben finden. Theilweise Untersuchungen, namentlich des Kohlensäuregehalts einzelner Quellen, wurden von Bergrath Degen in Stuttgart im Jahr 1829, und von Dr. Rampold in Eßlingen in den Jahren 1841 und 1842 gemacht. Die neuesten vollständigen Analysen sind von Professor Sigwart in Tübingen vorgenommen worden, welcher dabei namentlich über die Dintenquelle Folgendes bemerkt: „Die Dintenquelle ist ein humoses, oder wenn man lieber „will, quellsaures Eisenwasser. Das Eisenoxyd(ul) ist „darin mit einer organischen Säure verbunden, welche im „Wesentlichen mit der Humussäure übereinkommt, deren es „viele Modificationen gibt. Die Verbindung mit dieser Säure „macht, daß das Eisen weder durch den Geschmack (?), noch „durch die Reagentien angezeigt wird, während doch das „Wasser einen offenbar eisenhaltigen Niederschlag gibt. Das „mir übersandte Wasser war trübe, von ganz fadem Geschmack.

„Galläpfelpulver und beide Cyaneisenkalien bewirkten keine „Reaction auf Eisen. Wurde aber vorher etwas Salzsäure „zugesetzt, so brachte Cyaneisenkalium eine blaue Färbung „hervor (dasselbe Cyaneisenkalium mit derselben verdünnten „Salzsäure nicht, außer nach längerer Zeit). Das filtrirte „Wasser wurde an der Luft opalisirend und gelblich; beim „Kochen wurde es röthlich, und setzte endlich rostfarbene Flocken „ab. Von diesen getrennt gab es durch Abdampfen einen „dunkelbraunen, nach dem Austrocknen erdfahlen Rückstand „(welche Farbe für die humosen Wasser charakteristisch ist), „und dieser Rückstand geglüht und mit Salzsäure behandelt „gab eine gelbe Auflösung, welche mit Eisencyankalium so„gleich dunkelblau wurde. Das Wasser enthält also selbst „nach langem Kochen noch eine bemerkliche Menge Eisen. Es „kann seyn, daß das Wasser auch ein wenig kohlensaures „Eisenoxydul enthält, aber der größte Theil des Eisens ist je„denfalls mit Humussäure verbunden. Das gekochte Wasser „enthält auch noch den größten Theil des Kalks, und von diesem „ist nur der geringere Theil mit Schwefelsäure, bei weitem „der größere Theil mit Humussäure verbunden." — Die durch Abdampfen und Glühen gewonnenen und genau gewogenen festen Rückstände der Hirschquelle und Bachquelle wurden von Sigwart blos hinsichtlich der in ihnen enthaltenen Menge des Eisens genau erforscht, hinsichtlich der übrigen Bestandtheile aber nicht bis in's Einzelne analysirt, da er sie im Allgemeinen den Rückständen der Dächleinsquelle und der Wiesenquelle ganz analog fand. Die unten enthaltenen Angaben beruhen daher auf einer nach diesen Quellen gemachten Verhältnißberechnung.

Die Ergebnisse der verschiedenen Untersuchungen sind nun folgende:

Dächleinsquelle.

In 100 Maaßtheilen Wasser sind enthalten Maaßtheile kohlensaures Gas, auf 28 Zoll Barometer und 0° berechnet: nach Jäger und Müller im Jahr 1801 93,32, nach Federhaff im Jahr 1830 85,36, nach Degen 1839 100,82, nach Sigwart 1840 86,00, nach Rampold 1841 94,50.

In 16 Unzen Wasser sind an festen Bestandtheilen enthalten:

	nach Federhaff 1830,	nach Sigwart 1840.
Fester Rückstand durch Abdampfen erhalten	8,054 Grane	9,042 Grane
Der Rückstand bis zu anfangendem Glühen erhitzt		7,880 „
Kohlensaures Natron .	2,239 „	2,347 „
Schwefelsaures Natron	0,659 „	0,687 „
Chlornatrium	0,302 „	0,229 „
Kohlensaurer Kalk .	3,438 „	3,642 „
Kohlensaure Bittererde	0,398 „	0,865 „
Kohlens. Eisenoxydul .	eine Spur	0,011 „
Kieselerde	0,289 „	0,056 „
	7,325 Grane	7,837 Grane
Verlust	0,729 „	0,043 „

D i n t e n q u e l l e.

Sie enthält in 100 Vol. Wasser an kohlensaurem Gas nach F e d e r h a f f 0,90 Vol., nach S i g w a r t 3,91 Vol.

Feste Bestandtheile in 16 Unzen Wasser:

	nach Federhaff,		nach Sigwart.
Fester Rückstand abgedampft	1,660 Gran		1,70 Gr.
geglüht			1,065 „
Chlornatrium mit salzsaurem Kalk und einer Spur salzsaurer Bittererde . . .	0,315 Gr.	Chlornatrium	0,038 Gr.
		Schwefelsaures Natron	0,087 „
Kohlensaures Natron und schwefelsaures Kali mit einer Spur schwefelsauren Kalks	0,414 „	Kohlensaures Natron mit Spuren von Kali u. Eisen	0,296 „
Kohlensaurer Kalk	0,538 „		0,430 „
Kohlensaure Bittererde . .	0,080 „		0,096 „
Kohlensaures Eisenoxydul mit einer Spur kohlensauren Manganoxyduls .	0,122 „	Quellsaures Eisen mit Spuren von Mangan . .	0,305 „
Kieselerde	0,043 „		0,063 „
	1,512 Gr.		1,315 Gr.
Verlust	0,148 „		0,385 „

Wiesenquelle, Hirschquelle, Bachquelle.

Der Kohlensäuregehalt dieser Quellen in 100 Volumen Wasser ist folgender:

	nach Degen,	nach Sigwart,	nach Rampold.
Wiesenquelle . .	115,1 Vol.	110,7 Vol.	115,9 Vol.
Hirschquelle		108,0 „	124,3 „
Bachquelle		118,0 „	166,5 „

(Die Bachquelle wurde von Rampold an Ort und Stelle untersucht, während Sigwart versendetes Wasser zu seiner Untersuchung benützte.)

Feste Bestandtheile in 16 Unzen Wasser nach Sigwart:

	Wiesenquelle,	Hirschquelle,	Bachquelle.
Fester Rückstand abgedampft	14,421 Gr.	11,233 Gr.	13,665 Gr.
geglüht	12,064 „	9,570 „	12,255 „
Kohlensaures Natron .	4,664 „	2,603 „	4,747 „
Schwefelsaures Natron	1,384 „	0,868 „	1,406 „
Chlornatrium . . .	0,406 „	0,278 „	0,412 „
Kohlensaurer Kalk .	4,308 „	4,429 „	4,376 „
Kohlensaure Bittererde	1,078 „	1,052 „	1,095 „
Kohlens. Eisenoxydul .	0,033 „	0,011 „	0,031 „
Kieselerde	0,160 „	0,068 „	0,165 „
	12,033 Gr.	9,309 Gr.	12,232 Gr.
Verlust	0,031 „	0,261 „	0,023 „

Berechnet man den Eisengehalt der verschiedenen Quellen auf Eisenoxyd, und verwandelt man dieses (auch bei der Dintenquelle) in kohlensaures Eisenoxydul, so ergibt sich nachstehende Stufenfolge, nach Sigwart:

	Eisenoxyd,	kohlensaures Eisenoxydul.
Hirschquelle	0,0074 Gr.	0,0108 Gr.
Dächleinsquelle . . .	0,0080 „	0,0117 „
Bachquelle	0,0211 „	0,0308 „
Wiesenquelle . . .	0,0229 „	0,0335 „
Dintenquelle . . .	0,0550 „	0,0800 „

Hinsichtlich des Reichthums an kohlensaurem Gas folgen sich die Quellen in nachstehender Ordnung:

Dintenquelle	3,91	Vol. nach Sigwart,
Wandkastenquelle . .	71,17	„ „ Jäger,

Laubenquelle	77,50	Vol. nach	Rampold,
Mittelkastenquelle . .	81,95	„ „	Jäger u. Müller,
Dächleinsquelle . . .	100,82	„ „	Degen,
Wiesenquelle	115,90	„ „	Rampold,
Hirschquelle	124,30	„ „	Rampold,
Bachquelle	166,50	„ „	Rampold.

Anwendung des Teinacher Wassers.

Betrachtet man die chemische Zusammensetzung des Teinacher Mineralwassers, so fällt es in die Augen, daß die Kohlensäure sein wichtigster Bestandtheil ist. In der That ist in einigen der Quellen (Hirschquelle, Dächleinsquelle und den übrigen älteren Sauerquellen) die Menge der wirksamen festen Bestandtheile so unbeträchtlich, daß man diese Quellen füglich als reine Säuerlinge, d. h. als Verbindungen von vieler Kohlensäure bloß mit reinem Quellwasser bezeichnen kann. In andern Quellen aber (Wiesenquelle, Bachquelle) tritt noch als weiterer wirksamer Bestandtheil das kohlensaure Eisenoxydul in etwas größerer Menge auf, welches zwar auch den übrigen Quellen nicht gänzlich fehlt, aber in denselben nur in sehr geringer Menge vorhanden ist. Von minderer Bedeutung sind die in dem Wasser enthaltenen Salze, doch ist ihre Wirksamkeit keineswegs zu übersehen, besonders die der kohlensauren Alkalien und Erden, welche sich in der chemischen Einwirkung auf die Verdauung und die Harnabsonderung deutlich zu erkennen gibt.

Völlig verschieden von den übrigen Quellen ist in ihrer chemischen Zusammensetzung die Dintenquelle. Sie ist gar nicht unter die Säuerlinge zu rechnen, sondern unter die eisenhaltigen süßen Wasser, und zwar ist in ihr das Eisen nicht an Kohlensäure, sondern an eine organische Säure, die Quellsäure, einen der Humussäure ähnlichen Stoff, gebunden. Wo daher im Folgenden von dem Teinacher Wasser überhaupt die Rede ist, und die Dintenquelle nicht ausdrücklich genannt wird, da ist nur das Wasser der kohlensäurehaltigen Quellen oder Säuerlinge darunter verstanden.

Die Wirkungen des Teinacher Mineralwassers, sowohl der Säuerlinge als der Dintenquelle, äußern sich am vollständigsten und ungetrübtesten, wenn es Morgens früh nüchtern getrunken wird. Wenn der Magen mit Speisen und Getränken angefüllt, oder noch mit der Verdauung derselben beschäftigt ist, so wird die Einwirkung des Mineralwassers geschwächt und verwischt.

Wenn ein gesunder Mensch Morgens nüchtern ein Glas (ungefähr 7—8 Unzen) Sauerwasser trinkt, so empfindet er zuerst eine angenehme Erfrischung und Erquickung, welche sich besonders dann am auffallendsten bemerklich macht, wenn der Körper durch eine am vorhergehenden Tage durchgemachte Anstrengung ermüdet, oder durch Mangel an Schlaf erschöpft ist; der Mensch fühlt sich nach dem Genuß des Sauerwassers gestärkt und wie neu belebt, in wenigen Minuten sind Müdigkeit und Schläfrigkeit verschwunden, der Kopf wird frei, das Auge hell, vom Magen aus verbreitet sich ein behagliches Gefühl durch den ganzen Körper, die Glieder werden regsam, und Munterkeit durchdringt den ganzen Menschen. Trinkt man nun in Zwischenräumen von 10 bis 15 Minuten noch einige Gläser, so wird dieses wohlthätige Gefühl von Erquickung und die heitere Stimmung noch erhöht und dauernd gemacht, eine sanfte Wärme entwickelt sich im Magen, und theilt sich dem ganzen Gefäßsystem mit, das Blut wallt fröhlich durch die Adern, die Wangen röthen sich, die Haut wird weich und zu gelinder Ausdünstung geneigt, die Harnabsonderung wird vermehrt, wobei der Harn, der sonst sauer reagirt, entweder gar keine, oder eine schwache alkalische Reaction zeigt; hat sich, wie dies auch bei gesunden Menschen öfters zu geschehen pflegt, die Nacht über Schleim in den Luft- und Speise-Wegen angesammelt, so wird derselbe gelöst und leicht ausgeworfen. Bald wird auch die Eßlust rege, und nie schmeckt das Frühstück besser, als nach einigen Gläsern Sauerwasser. Nach einer oder zwei Stunden stellt sich gewöhnlich das Bedürfniß zur Stuhlausleerung ein, welche sodann reichlich und leicht und in natürlicher Beschaffenheit von Statten geht.

Ein gesunder Mensch kann des Morgens 6 bis 8, selbst 10 Gläser Sauerwasser trinken, wenn er nach jedem Glase

sich 10 bis 15 Minuten lang mäßige Bewegung macht. Trinkt man aber eine noch größere Menge Sauerwasser, oder trinkt man es zu schnell, ohne Pausen zu machen, oder unterläßt man die erforderliche Bewegung, so wird der Magen von der großen Wassermasse angefüllt und beschwert, und die in so großer Fülle in dem Wasser enthaltene Kohlensäure veranlaßt durch ihre rasche Entwicklung in Gasgestalt Magendrücken, Aufstoßen, Aufblähung des Leibs, allgemeine Unbehaglichkeit, Beengung der Brust, Schwindel, Kopfweh, kurz eine Art von Berauschung, welche zwar bei Gesunden schnell vorübergeht, bei Kranken jedoch üble Folgen haben kann. Insbesondere treten diese üblen Wirkungen leichter Nachmittags oder Abends nach einer reichlichen Mahlzeit ein, wenn der Magen mit der Verdauung noch nicht zu Ende gekommen, oder von seiner Arbeit erschöpft ist, und dann ist oft die weitere Folge noch eine unruhige oder schlaflose Nacht. Ein mäßiger und in richtiger Art gebrauchter Genuß des Sauerwassers am folgenden Morgen ist indessen das beste Hülfsmittel gegen diese Nachwehen.

Ein länger fortgesetzter mäßiger Gebrauch des Teinacher Wassers hat auf Gesunde niemals einen irgend nachtheiligen Einfluß, sondern dient nur dazu, die Munterkeit des Körpers und die heitere Stimmung des Geistes zu erhalten und zu befestigen; von einer Heilwirkung kann hier natürlich nicht die Rede seyn, da ein vollkommen Gesunder nicht noch gesünder werden kann.

Anders verhält es sich bei Kranken. Bei diesen tritt die ganze Summe der Einwirkungen nicht auf einen einmaligen, oder nur kurze Zeit fortgesetzten Gebrauch des Mineralwassers ein, sondern es bedarf eines längeren Fortgebrauches, um nach und nach den ganzen Körper zu durchdringen, und in allen Organen die zur Herstellung der Gesundheit erforderliche Reaction hervorzurufen. Indessen entspricht die Einwirkung auf kranke Körper genau derjenigen, welche das Wasser auf gesunde ausübt. Wie sich aus dem Obengesagten ergibt, geht diese Einwirkung auf das Nervensystem, das Gefäßsystem, den Verdauungs- und Ernährungs-Apparat, und auf die Secretionsorgane, und zwar auf alle diese Systeme und Organe in erregender, die Thätigkeit befördernder Weise.

Die erregende Wirkung auf das Nervensystem, welche bei Gesunden zunächst und vor den übrigen eintritt, und sich durch das Gefühl der Erfrischung, der Heiterkeit, der leichten und freien Thätigkeit der Sinne und des Geistes äußert, kommt bei Kranken, deren Nervensystem unmittelbar oder mittelbar leidet, oft erst nach langer Zeit zum Vorschein. Rascher entwickelt sich gewöhnlich die Einwirkung auf das Gefäßsystem, und sie kann bei Kranken, welche an Blutwallungen leiden, den unvorsichtigen Gebrauch des Mineralwassers selbst gefährlich machen.

Der Magen empfindet gemeiniglich den wohlthätigen Einfluß des Sauerwassers bald, und die meisten Curgäste bekommen schon nach wenigen Tagen bessere Eßlust, und verdauen leichter; doch bedarf es oft großer Vorsicht im Anfang der Cur, um nicht durch zu vieles Wassertrinken einen geschwächten Magen zu überladen. Der Darmkanal setzt der Heilwirkung öfters längere Zeit eine beharrliche Unthätigkeit entgegen, und nicht selten scheint diese Trägheit im Anfange der Cur sogar noch zuzunehmen, indem durch die noch unvollständig und nur stellenweise eingetretene erregende Wirkung nur einzelne Theile des Darmkanals zur Bewegung gereizt werden, welche Bewegung dann leicht in krampfhafte Zusammenziehung, und somit in Stockung übergeht. Es ist daher eine sehr häufige Erscheinung, daß die Curgäste in der ersten Zeit über Verstopfung klagen, welche sich jedoch entweder durch leichte Nachhülfe mit gelind eröffnenden Mitteln oder Klystieren, oder auch oft beim bloßen Fortgebrauch des Wassers wieder verliert, und später nicht wiederkehrt, wenn einmal die vollständige Einwirkung des Wassers eingetreten ist, und den ganzen Körper durchdrungen hat. Der Eintritt dieser vollständigen Einwirkung äußert sich, je nach dem Zustande des vorhandenen Unterleibsleidens, in verschiedener Weise. In denjenigen Fällen, wo zwar eine Trägheit der Bewegung, eine Atonie der Unterleibseingeweide vorhanden ist, aber noch nicht zu merklicher Veränderung der Unterleibsorgane und der zu bewegenden Stoffe Veranlassung gegeben hat, zeigt sich die Wirkung des Mineralwassers darin, daß die Stuhlausleerungen sich wieder der Zeit und der Beschaffenheit nach in naturgemäßer Weise einstellen, womit das Gefühl allgemeinen Wohlbefindens ver-

bunden ist. Wo aber in Folge längere Zeit dauernder Störungen im Unterleibe schon bemerklichere Veränderungen in den Organen eingetreten sind, wo sich Ausdehnungen der Venen, Stockungen in den lymphatischen Drüsen, Anschwellungen der Leber, Milz 2c. gebildet haben, da zeigen sich nach längerer Einwirkung des Mineralwassers zuerst eigenthümlich beschaffene Stuhlausleerungen, welche bald schwarzbraun oder selbst kohlschwarz und sehr stinkend, bald gelblicht oder grünlicht und sehr schleimigt, ja bisweilen aus lauter durchsichtigem Schleim bestehend, bald weißlicht, faserigt oder röhrigt sind, und meistens in ungewöhnlich reichlicher Menge erscheinen. Nicht selten ist diesen Ausleerungen auch Blut in geringerer oder größerer Menge beigemischt. Mit solchen Ausleerungen ist zwar bisweilen schon das Gefühl der Erleichterung und des allgemeinen Wohlbefindens verbunden, jedoch nicht immer; im Gegentheil bringen sie häufig zuerst ein Gefühl der Ermattung und Schwäche hervor, welches erst nach einiger Zeit beim Fortgebrauch des Mineralwassers und bei der allmähligen Umwandlung der Ausleerungen in normale, unter dem Einfluß gesunder Galle gebildete Stuhlgänge in die Empfindung der Stärkung und der wiederkehrenden Gesundheit übergeht, während zugleich die Spannung, die Auftreibung, der dumpfe Druck im Unterleibe, die Anschwellungen der Eingeweide, die Hämorrhoidalknoten, die mißmuthige, trübe Stimmung und die allgemeine Unbehaglichkeit, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit und andere Beschwerden sich verlieren. Die Neigung zu Säurebildung im Magen, zu Verschleimung im Munde und Schlunde, zu Würgen und Erbrechen weicht gewöhnlich schon in den ersten Tagen der Cur, besonders wenn der Zustand der Kranken es gestattet, das Wasser bald in größerer Menge zu trinken; indessen gibt es auch hartnäckigere Fälle, in welchen sich diese Beschwerden erst beim Eintritt der allgemeinen vollständigen Einwirkung des Mineralwassers verlieren. Zuweilen, jedoch selten, geschieht es, daß die zuvor reine oder doch nur wenig belegte Zunge während der Cur einen stärkeren weißlichten Beleg bekommt; dieß ist als eine Wirkung der in der Schleimhaut der Verdauungswerkzeuge hervorgerufenen erhöhten Thätigkeit zu betrachten, und verliert sich bei weiterer Fortsetzung der Cur von selbst wieder. Diarrhöe kommt ebenfalls selten

im Anfange der Cur vor, in Folge theils der Kälte des Wassers, theils der ungewohnten reizenden Einwirkung der Kohlensäure auf sehr geschwächte und reizbare Verdauungsorgane; sie verschwindet bei vorsichtiger Fortsetzung der Cur bald wieder. Im weiteren Verlaufe der Cur kommen keine Diarrhöen mehr vor, außer durch zufällige schädliche Einflüsse, z. B. Erkältungen, Diätfehler. Im Gegentheil werden längst bestandene, chronische Diarrhöen durch den innerlichen Gebrauch des Mineralwassers sehr bald gebessert, und in der Regel bald geheilt. — Oertlich auf die Häute des Mastdarms angewendet verursacht das Mineralwasser einen kräftigeren Reiz, als Klystiere von gemeinem Brunnenwasser. Wird es aber in etwas geringerer Menge eingespritzt, so daß es nicht sogleich eine Ausleerung hervorruft, so erfolgt eine solche, und zwar in natürlicher Menge und Beschaffenheit des Stuhlgangs, gewöhnlich nach 8—12 Stunden, z. B. nach einem Abends genommenen Klystier kommt am folgenden Morgen eine normale Stuhlausleerung.

Daß die Ernährung des Körpers unter dem Gebrauche eines Mittels, welches den Appetit vermehrt und die Verdauung belebt, nur befördert werden könne, läßt sich nicht anders erwarten; und in der That zeigt die Erfahrung, daß die Curgäste, selbst wenn sie von ihren sonstigen Uebeln nicht ganz befreit wurden, Teinach besser genährt, kräftiger und munterer wieder verlassen, als sie daselbst angekommen sind.

In ähnlicher Weise, wie auf die Verdauungswerkzeuge, wirkt das Teinacher Wasser auf die Athmungswerkzeuge, und besonders auf die Schleimhaut derselben. Es ist hier aber zwischen der unmittelbaren und der mittelbaren Einwirkung des Wassers zu unterscheiden. Die unmittelbare Berührung des Mineralwassers oder der aus demselben sich entwickelnden Kohlensäure bewirkt eine vermehrte Thätigkeit der Schleimhaut der Nase, der Luftröhre und ihrer Verästelungen in den Lungen, der Schleim wird in reichlicherer Menge abgesondert und leichter ausgestoßen, daher der Auswurf befördert. Berührt das kohlensaure Wasser in ungeschwächtem Zustand oder das kohlensaure Gas in nur unbedeutender Verdünnung durch atmosphärische Luft die Schleimhaut, so entsteht ein starker reizender Eindruck auf die Bewegungsnerven,

und dadurch heftige Zusammenziehungen; trifft solche Berührung die Nase, so entsteht starkes Nießen, trifft sie die Luftröhre und ihre Verzweigungen, so erfolgt heftiges Zusammenziehen der Stimmritze und gewaltsamer Husten. Geschieht diese Berührung in milderem Grade, d. h. wird das kohlensaure Gas mit vieler atmosphärischer Luft vermischt eingeathmet, oder wirkt das kohlensaure Wasser nur von dem Magen aus auf die Athmungswerkzeuge ein, so wird, wie schon bemerkt, die Schleimabsonderung dieser Organe und der Auswurf vermehrt, und zugleich die Bewegung des Blutes in den Lungen befördert, das Athmen beschleunigt. Eine Folge dieser vermehrten Thätigkeit ist die raschere Bewegung des gesammten Blutkreislaufes. Auf gesunde Menschen hat dieß keinen nachtheiligen Einfluß, sondern bewirkt blos die Empfindung größerer Munterkeit und Lebhaftigkeit, ohne jemals Fieber hervorzubringen. Bei Kranken dagegen, welche an Congestionen gegen den Kopf oder die Brust, an Herzfehlern, acuten oder chronischen Krankheiten der Athmungswerkzeuge leiden, kann diese örtliche und allgemeine Aufregung üble Folgen haben, und namentlich Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Schlagfluß, Herzklopfen, Fieber, Husten und Blutspeien veranlassen. — Anders verhält es sich mit der mittelbaren Einwirkung des Mineralwassers, oder der in demselben enthaltenen Kohlensäure, auf die Athmungswerkzeuge. Wird nämlich das Mineralwasser so vorsichtig getrunken, namentlich in Verbindung mit Milch, daß es keine merkliche unmittelbare, aufreizende Wirkung ausüben kann, so wird die vermittelst der aufsaugenden Gefäße in's Blut aufgenommene Kohlensäure dem Orydationsprozeß hemmend entgegentreten, und daher in Krankheiten, worin der Verbrennungsprozeß vorherrscht, wie in der Lungentuberkulose, wohlthätig einwirken. Zugleich wird durch die vermehrte Thätigkeit in den Organen und Functionen des Unterleibs der Zug der Congestionen und Säfte nach diesem hin, und somit von der Brust abgeleitet. Auf dieser mittelbaren Wirkung, in Verbindung mit dem wohlthätigen Einfluß auf die Ernährung des ganzen Körpers, beruht der Nutzen des Teinacher Wassers in chronischen Lungenkrankheiten.

Eine der unmittelbarsten und am schnellsten eintretenden

Wirkungen des Teinacher Mineralwassers ist die Vermehrung der Harnabsonderung. Mit dieser Vermehrung, welche übrigens auch auf reichliches Trinken gewöhnlichen Brunnenwassers eintritt, ist zugleich eine chemische Umänderung des Harns verbunden, welche nicht blos von der Verdünnung herrührt, sondern auf der Einwirkung alkalischer Stoffe beruht. Bekanntlich reagirt der frisch gelassene Harn schon bei gesunden Menschen etwas sauer, und in vielen krankhaften Zuständen ist diese saure Reaction des Harns beträchtlich gesteigert. Nach dem Trinken des Teinacher Wassers bemerkt man bald eine Abnahme der sauren Reaction, und nach reichlichem Genuß des Wassers findet man den Harn neutral, ja selbst etwas alkalisch reagirend, und es bilden sich Niederschläge, welche je nach dem vorhandenen krankhaften Zustand von verschiedener Beschaffenheit sind. Namentlich bemerkt man bei obwaltender Neigung zu Stein- und Gries-Bildung den Abgang einer mehr oder minder beträchtlichen Menge von Sand, welcher sich gewöhnlich periodisch vermehrt und vermindert, und nach längerem Fortgebrauche allmählig ganz verschwindet. Auch bei Blasenkatarrhen erfolgt im Anfang gemeiniglich einige Vermehrung des Schleimabganges, später aber Verminderung, und endlich völliges Aufhören der krankhaften Schleimbildung.

Was die Sexualorgane betrifft, so haben mir zwar meine bisherigen Beobachtungen keine sichere Erfahrung hinsichtlich der unmittelbaren Einwirkung des Teinacher Wassers auf die männlichen Sexualorgane an die Hand gegeben, indessen läßt sich nach der Analogie schließen, daß dasselbe auch in dieser Beziehung einen stärkenden und belebenden Einfluß haben werde; auch ist durch mehrere Beobachtungen wenigstens so viel erwiesen, daß durch längeren Fortgebrauch des Teinacher Wassers, namentlich der stärkeren Quellen, die unwillkürlich eintretenden Samenergießungen beschränkt oder aufgehoben werden. — Dagegen ist dieser Einfluß auf die weiblichen Sexualorgane sehr in die Augen fallend. Es ist eine nicht seltene Erscheinung, daß während der Cur die Menstruation zwei, drei, bis acht Tage vor der regelmäßigen Zeit eintritt, und dabei öfters auch etwas stärker, als gewöhnlich, ohne jedoch in Uebermaaß auszuarten. Aeußerst selten ist das Ge-

gentheil, daß nämlich die Menstruation später oder sparsamer als sonst erscheint, und ich habe keinen Grund, diese Abweichung der Einwirkung des Mineralwassers zuzuschreiben, da sich gewöhnlich als Ursache derselben Diätfehler, Erhitzungen oder Erkältungen nachweisen ließen. Unterdrückte Menstruation wird nach längerem innerlichem und äußerlichem Gebrauche des Wassers wieder hervorgerufen und dadurch der Grund mancher schweren Krankheitszufälle gehoben. Selbst während der Schwangerschaft kann durch das Mineralwasser eine Neigung zum Wiedereintritt der Menstruation veranlaßt, und somit selbst Abortus herbeigeführt werden, weshalb schon ältere Aerzte, wie Planer, vor dem Gebrauch desselben während der Schwangerschaft warnen. Dagegen ist eine zweckmäßig geleitete Anwendung des Teinacher Wassers bei nicht vorhandener Schwangerschaft eines der wirksamsten Mittel, um durch Stärkung der Gebärmutter die Neigung zu Abortus zu vertilgen. Die Schleimflüsse der weiblichen Geschlechtsorgane werden im Anfange der Cur bisweilen etwas vermehrt, bei beharrlicher Fortsetzung aber vermindert, und endlich ganz geheilt. Die unmittelbare Berührung des Mineralwassers mit der Schleimhaut der Sexualorgane, vermittelst Einspritzungen oder Douchen, verursacht nicht selten, auch wenn das Wasser bis nahe zur Temperatur des menschlichen Körpers erwärmt wird, einen nicht unbeträchtlichen Reiz, welcher sich durch vorübergehend vermehrte Schleimabsonderung, durch das Gefühl von Zusammenziehungen, bisweilen aber auch durch mehr oder minder heftige Schmerzen im Kreuz und Unterleib äußert, und sich selbst bis zu allgemeinen Krämpfen steigern kann; man muß daher mit dieser Anwendung immer behutsam seyn. Richtig und vorsichtig angewendet sind aber diese Douchen das kräftigste Mittel zur Heilung der Schleimflüsse der Gebärmutter.

Auf die Haut wirkt das Mineralwasser beim innerlichen Gebrauch theils durch Zuführung von Flüssigkeit, theils durch Vermehrung der Thätigkeit des gesammten Gefäßsystems. Diese Einwirkung geht aber nie bis zur Erregung eines stärkeren Schweißes, sondern blos bis zur Erzielung einer lebhafteren gelinden Hautausdünstung. Vorzüglich kommt aber die unmittelbare Einwirkung auf die Haut in Betrachtung,

welche durch Bäder, Waschungen und äußerliche Douchen geschieht. Bei den Bädern wirkt nicht blos das Wasser als solches, sondern auch die darin enthaltene Kohlensäure und die Salze, während bei den Waschungen und äußerlichen Douchen das Mineralwasser vor gewöhnlichem Brunnenwasser wohl nichts voraus hat. In einem Bade, welches eine etwas niedrigere Temperatur als die der Haut hat (und wärmere Bäder sollen nicht gebraucht werden), wird zunächst der Oberfläche des Körpers etwas Wärme entzogen, und dadurch der Zug der Wärme vom Innern des Körpers nach außen geleitet, und ihre gleichförmige Vertheilung befördert, was ein Gefühl von allgemeiner Behaglichkeit zur Folge hat, die sich nach dem Bade als Erfrischung äußert. Während des Bades setzt sich das aus dem Mineralwasser entweichende kohlensaure Gas in Gestalt kleiner Bläschen auf der Haut an, und veranlaßt sie durch ihren Reiz zu größerer Aufsaugungsthätigkeit, wodurch die Aufnahme der löslichen Salze des Wassers in den Körper befördert wird. Nach dem Bade dauert die vermehrte Thätigkeit der Haut fort, aber in umgekehrter Richtung, indem die Ausdünstung nun lebhafter wird. Die Haut wird durch das in ihr angefachte erhöhte Leben zugleich kräftiger, schädlichen äußeren Einflüssen zu widerstehen fähiger, und der Stoffwechsel im ganzen Körper wird befördert. Auf Geschwüre der Haut, namentlich alte, atonische, hat die unmittelbare Berührung der Kohlensäure einen sehr heilsamen Einfluß, ebenso auf chronische Hautausschläge. Badausschläge werden beim Gebrauch des Teinacher Bades äußerst selten beobachtet; sie bestehen in rothen, wenig juckenden Knötchen oder Papeln, die an Brust, Bauch und Rücken, seltener an den Extremitäten, bisweilen unter leichten Fieberbewegungen, erscheinen, und meistens nach 4 bis 10 Tagen sich abschuppen und verschwinden. Sie sind gewöhnlich ein Zeichen eintretender Besserung. — Die Waschungen, welche gewöhnlich kühl oder kalt gebraucht werden, üben eine vorübergehende kühlende und hierauf reizende, zusammenziehende Wirkung auf die Haut aus. Noch kräftiger ist die reizende Einwirkung der äußerlichen Douchen, welche nicht nur die Haut zu röthen, sondern auf harte Theile, wie den Kopf, angewendet, auch eine tiefer gehende Erschütterung der Ge-

webe hervorzubringen vermögen, und daher nicht ohne Vorsicht anzuwenden sind.

Kommt das kohlensaure Wasser oder ein starker Strom des kohlensauren Gases in Berührung mit der Oberfläche des Augapfels, so entsteht ein leichtes Brennen, welches sich bisweilen bis zu stechendem Schmerze steigert, die Bindehaut des Auges wird leicht geröthet, und das Auge thränt. Nach sehr kurzer Zeit verschwinden diese Beschwerden wieder, und es bleibt dann gewöhnlich das Gefühl von Stärkung und größerer Klarheit des Gesichts zurück.

Dies sind die allgemeinen Wirkungen, welche allen Sauerquellen Teinachs gemeinsam zukommen. Die Dintenquelle aber und die eisenreicheren unter den Sauerquellen, nämlich die Wiesenquelle und die Bachquelle, besitzen noch die eigenthümlichen Wirkungen des Eisens, welche bekanntlich vorzugsweise in der Vermehrung des Tonus der Faser im ganzen Körper, in der Bildung des Farbestoffs des Blutes, und in der Stärkung des Nervensystems bestehen. Die Dintenquelle insbesondere äußert auch auf einige Arten von Nervenschmerzen denselben heilsamen Einfluß, der sonst gewöhnlich nur vom kohlensauren Eisen beobachtet wird. Dagegen fehlt der Dintenquelle jener unmittelbar belebende Einfluß auf das Nerven- und Gefäß-System, und besonders auf den Magen, durch welchen sich die kohlensauren Quellen auszeichnen; im Gegentheil verursacht sie, wie schon ihr Geschmack den meisten Menschen etwas unangenehm ist, häufig auch im Magen einiges Gefühl von Belästigung und Drücken, weshalb es im Allgemeinen angemessen ist, die Dintenquelle nicht für sich allein, sondern nur unter Beimischung von kohlensaurem Wasser zu trinken. Indessen beobachtet man doch nicht ganz selten, daß hysterischen und bleichsüchtigen Kranken das Wasser der Dintenquelle angenehmer schmeckt, als das der Säuerlinge, und solche Patienten ertragen auch gemeiniglich das Dintenwasser ganz gut ohne Zusatz. Hin und wider kommt es vor, daß die Dintenquelle, insbesondere im Anfang der Cur, eine gelind eröffnende Wirkung äußert, wie dies bisweilen auch bei einigen Eisenpräparaten Statt findet; doch geht diese Wirkung nie so weit, daß sie einen störenden Einfluß auf die Cur hervorbringt.

Fassen wir nun die Wirkungen der Teinacher Mineralquellen unter Einem Gesichtspunkt zusammen, so bekommen wir das Gesammtergebniß, daß sie belebend und stärkend, excitirend und tonisch wirken. Diesen Gesichtspunkt müssen wir auch bei der Beurtheilung ihrer Anwendbarkeit als Heilmittel in Krankheiten festhalten. Wenn wir aber alle Theorie bei Seite lassen, so lehrt uns vieljährige, auch durch die Beobachtungen früherer Jahrhunderte bestätigte Erfahrung eine Reihe von Krankheiten kennen, in welchen die Anwendung der Teinacher Mineralquellen sich als ausnehmend heilsam erwiesen hat, und welche nun einzeln aufgezählt werden sollen.

Allgemeine Schwäche, sowie partielle Schwäche einzelner Organe und Functionen.

Allgemeine Schwäche des ganzen Körpers ist bisweilen Folge einer zu raschen körperlichen Entwicklung, besonders der Brust und der Sexualorgane; häufiger aber entsteht sie in Folge von schweren Krankheiten, von Säfteverlusten, übermäßigen Anstrengungen, Nachtwachen, und von Kummer und Sorgen, z. B. nach Schleimfiebern, Nervenfiebern, nach heftigern Graden der Grippe oder Influenza, nach Ruhren, langwierigen Wechselfiebern, schweren Wochenbetten, Abortus, zu langem Säugen, Samenverlusten, Ausschweifungen, Onanie, Blutbrechen (Morbus niger Hippocratis), Delirium tremens, nach anstrengender, mit vielen Nachtwachen und Sorgen verbundener Krankenpflege. In allen diesen Fällen hat die innerliche und äußerliche Anwendung des Teinacher Wassers eine ausgezeichnet heilsame und stärkende Wirkung, und zwar passen hier vorzugsweise die eisenhaltigen Quellen, die Wiesenquelle, Bachquelle, Dintenquelle. Diese Quellen haben sich, in Verbindung mit der reinen stärkenden Luft Teinachs, insbesondere in sehr zahlreichen Fällen von Schwäche nach schweren Schleimfiebern, Nervenfiebern und Grippeanfällen als eine wahre Panacee erwiesen.

Schwäche des Gedächtnisses, des Gesichts, des Gehörs, Ohrensausen, Schwindel, Schwäche und Zittern der Glieder, Schwäche einzelner Muskeln, z. B. des Afterschließmuskels,

welche theils in Folge der eben angeführten allgemeinen Ursachen, theils in Folge örtlicher schwächender Einwirkungen entstanden ist, findet im Teinacher Wasser ebenfalls ein vortreffliches Heilmittel.

Blutmangel (Anämie), Bleichsucht.

Der Ersatz des Blutes nach starken Blutverlusten, z. B. durch übermäßiges Nasenbluten, insbesondere aber durch Blutflüsse der Gebärmutter bei schweren Geburten, Fehlgeburten, Mutterpolypen, so wie auch in Folge anderer Blutungen, und zu lange fortgesetzten Stillens, wird durch den Gebrauch der eisenhaltigen Mineralquellen ausnehmend befördert. — Auch wo nicht gerade die Blutmasse an sich, sondern nur ihr Gehalt an dem färbenden rothen Stoffe des Blutes vermindert ist, wie sich dies bei Bleichsüchtigen verhält, sind diese Quellen ausgezeichnet heilsam, und namentlich hat sich die Dintenquelle schon seit vielen Jahren einen wohlverdienten Ruhm als Mittel wider die Bleichsucht erworben, und ihr schließen sich nach den Erfahrungen der letzten Jahre die Wiesenquelle und Bachquelle würdig an, besonders aber ist eine Verbindung dieser Quellen mit der Dintenquelle sehr wirksam.

Krankheiten des Verdauungsapparats, Unterleibsleiden.

Die vielgestaltige Menge der Unterleibsleiden oder der chronischen Krankheiten der Verdauungsorgane in ihrem ganzen Umfange bildet vorzüglich ein großes Feld, auf welchem sich die Heilwirkungen der Teinacher Mineralquellen entfalten. Vornweg sind aber die fieberhaften, und namentlich die entzündlichen Krankheiten dieser Organe hievon auszuschließen. Bei Entzündungen der Unterleibsorgane wirkt das Mineralwasser unmittelbar schädlich. In nicht entzündlichen fieberhaften Krankheiten des Verdauungsapparats, z. B. in Schleimfiebern, kann das Sauerwasser von Personen, welche schon vorher an seinen Genuß gewöhnt waren, nicht nur ohne Schaden getrunken werden, sondern es dient selbst zu einem erfrischenden und zugleich sehr angenehmen Getränke; allein solche Personen, die früher nicht daran gewöhnt waren, er=

tragen es nicht, sondern bekommen davon die bei Gesunden aus einem Uebermaß des Sauerwassers entstehenden Zufälle (S. 21.). Es sind also zunächst die chronischen, auf Schwäche, Atonie der Unterleibsorgane beruhenden Krankheiten, welche hieher gehören, Krankheiten, in welchen einestheils die Bewegung des Bluts, der Lymphe, des Chylus, der Galle ꝛc., träger als gewöhnlich ist, und diese Flüssigkeiten stocken, sich anhäufen, Anschoppungen der Eingeweide veranlassen, anderntheils die zur Verdauung dienenden Stoffe, der Magensaft, die Galle, der Darmschleim ꝛc., nicht in gehöriger Weise gebildet werden, und daher nicht ihre normalen Dienste leisten können, und endlich der Einfluß des Nervensystems gemeiniglich gestört ist, und hinwiederum eine störende Rückwirkung auf die Centraltheile des Nervensystems geschieht. Von den zahlreichen Erscheinungen und Beschwerden, welche mit diesen Leiden verknüpft sind, mögen hier nur die hervorstechendsten angeführt werden, als da sind: Appetitlosigkeit, oder wechselnder, veränderlicher Appetit, bisweilen Heißhunger, Verschleimung, Magendrücken, Magenkrampf, Sodbrennen, Aufstoßen, Erbrechen von geschmacklosen, oder sauren, oder galligten Stoffen, Blutbrechen, Auftreibung des Unterleibs, besonders der Leber, Flatulenz, Trägheit des Stuhlgangs, seltener Diarrhöe, bisweilen Koliken, allgemeine Unbehaglichkeit, unruhiger Schlaf oder Schlaflosigkeit, Kopfweh, Schwindel, Herzklopfen, schmierige, fahle Gesichtsfarbe, Gelbsucht ꝛc. Als kräftiges Heilmittel gegen diese Uebel sind die Teinacher Mineralquellen schon seit Jahrhunderten berühmt, und ihre Wirksamkeit hat durch die neuentdeckten Quellen noch einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Im Allgemeinen ist es am zweckmäßigsten, die Cur dieser Krankheiten mit den reinen Säuerlingen (Dächleinsquelle, Hirschquelle) zu beginnen, und erst später zu den eisenhaltigen überzugehen, wenn einmal die auszuscheidenden krankhaften Stoffe entfernt sind. Im Anfange scheint oft das Uebel der Einwirkung des Mineralwassers Trotz bieten zu wollen, es entsteht nicht selten größere Unbehaglichkeit, Aufblähung, und so hartnäckige Verstopfung, daß durch Abführungsmittel von Bittersalz, oder Rhabarber, Seife u. dgl., nachgeholfen werden muß. Dieser Widerstand des Uebels dauert bald blos 6 bis 8 Tage, bald aber auch 3 bis 4

Wochen. Wenn sich der Patient aber dadurch nicht abschrecken und muthlos machen läßt, so wird er für seine Beharrlichkeit reichlich entschädigt. Nach kürzerer oder längerer Zeit vermindern sich allmählig seine Beschwerden in etwas, der Appetit bessert sich, das Magendrücken, Aufstoßen, Erbrechen 2c. vermindert sich und hört auf, der Stuhlgang wird regelmäßiger, und nach und nach erfolgen Ausleerungen von schleimigten, flockigten, fetzigten, sonderbar geformten und gefärbten Stoffen in großer Menge und mit ungemeiner allgemeiner Erleichterung, wiewohl bisweilen mit dem Gefühl von Ermattung und Erschöpfung verbunden, welches sich aber bald verliert, und einem vorher nicht gekannten Wohlbehagen und Gesundheitsgefühl Platz macht. Nun nehmen auch die Kräfte des Körpers und die Munterkeit des Geistes zu, ein erquickender Schlaf stärkt den Wiedergenesenden, und wie neugeboren kehrt er nach vollständig durchgeführter Cur in seine Heimath zurück.

Allerdings sind häufig diese Uebel, wie so manche andere chronische Krankheiten, zu tief gewurzelt, um durch eine einmalige Cur gründlich ausgerottet werden zu können. In solchen Fällen muß die Cur mehrmals wiederholt werden. Die erste Cur kann dann bisweilen nicht weiter bewirken, als daß das Uebel in seinem Fortschreiten gehemmt wird, ohne jedoch eine merkliche Besserung herbeizuführen, welche erst nach der ersten Wiederholung eintritt, und nach der zweiten sich vollständiger bemerkbar macht. Es geschieht aber auch nicht selten, daß das Mineralwasser zwar eine solche Einwirkung auf die Thätigkeit der Unterleibsorgane hervorbringt, durch welche die Rückkehr zum gesunden Zustand vermittelt wird, daß aber die neuerweckte Thätigkeit während der Curzeit, wenn dieselbe auch auf 6 bis 8 Wochen ausgedehnt wurde, nicht im Stande ist, ihr Werk bis zu einem sichtbaren Resultat fortzuführen, ohne jedoch deshalb wieder zu erlöschen; in solchen Fällen tritt erst nach einiger Zeit später die heilsame Wirkung der Cur ein, und dies nennt man die Nachwirkung.

Eine, freilich nur scheinbare, Ausnahme von der Nichtanwendbarkeit des Teinacher Wassers in entzündlichen Krankheiten des Verdauungs-Apparates bildet die chronische Ent-

zündung der Kreuzungsstelle der Luft- und Speisewege, welche nach schwerem Schleimfieber zurückbleibt. In einem derartigen Falle, welcher mit allgemeiner Schwäche verbunden war, fand ich den innerlichen Gebrauch des Teinacher Wassers sehr heilsam, und zugleich war das Gurgeln mit Sauerwasser für die Kranke sehr wohlthuend, und die chronische Entzündung verschwand während der Anwendung dieser Cur.

Hypochondrie, Melancholie.

Diese Krankheiten wurzeln in den eben berührten Unterleibsleiden, und sind gewissermaßen als die auf ihren höchsten Punkt getriebene Entfaltung derselben, besonders hinsichtlich ihrer Einwirkung auf das Nervensystem und das Gemüthsleben, zu betrachten. Da nun die Wirkung des Teinacher Wassers dahin geht, den Boden, aus welchem diese Krankheiten hervorsprießen, zu zerstören, so ist leicht einzusehen, daß dasselbe sich als wirksames Heilmittel jener traurigen Plagen erweisen muß, als welches es auch seit alten Zeiten bekannt und gepriesen ist. Unterstützt wird die Wirkung des Mineralwassers durch die gesunde Luft und die Naturschönheiten Teinachs, durch die Entfernung aus den bisherigen Umgebungen und Verhältnissen, und durch den erheiternden geselligen Umgang während der Curzeit. Es ist daher für Hypochondrische und Melancholische nicht passend, sich außerhalb der Curzeit nach Teinach zu begeben, weil dann die allzugroße Stille und Leere in dem kleinen Orte nicht genug Anregendes für die trübe Stimmung gewährt. Ebensowenig passend aber ist es für solche Kranke, ihre Cur mitten in der Badezeit zu Teinach zu beginnen, weil um diese Zeit das allzulebhafte Treiben und die geräuschvolle Bewegung in dem angefüllten Curorte das verschüchterte, nur für leisere Berührungen empfängliche Gemüth zurückschreckt, und zur Verschließung in sich hinführt. Kann daher der Leidende nicht gleich im Anfang der Curzeit Teinach besuchen, so ist es räthlich, den lebhaftesten Theil derselben vorübergehen zu lassen, und erst ungefähr nach der Mitte des Monats August zu kommen. Bei weitem am zuträglichsten ist es aber, wenn solche Kranke gleich im Anfang der Sommerzeit, im Mai, ihre Cur beginnen. Zu dieser Zeit entfaltet die Gebirgsgegend, in welcher

Teinach liegt, ihre Reize am reichsten und herrlichsten, der Kranke gewöhnt sich am leichtesten an, schließt sich ohne Zwang und Mühe an die im Anfang noch kleine Gesellschaft der Curgäste an, wird allmählig mit den nach und nach eintreffenden weiteren Gästen bekannt, und wird so durch sanfte Uebergänge in das immer reger werdende Leben und Treiben eingeführt, ohne dadurch unangenehm berührt zu werden. Ueberdieß erfordern diese Leiden immer eine längere Fortsetzung der Cur, und schon deßhalb ist es angemessen, sie frühe zu beginnen. Daß übrigens die im Sommer begonnene Cur mit dem besten Erfolg den Winter hindurch fortgesetzt werden könne, zeigt (anderer Beispiele nicht zu gedenken) folgender von einem zu Teinach geheilten Hypochonder verfaßte Eintrag im Curbuch: „Landschreiber F.... von Z..... ist Anno „1783 tod in Teinach angekommen, und Anno 1784 im „MayMonath lebendig verreist.“ Dieser Fall beweist zugleich, welche kräftige Heilwirkung das Teinacher Wasser auch in den schwersten Fällen von Hypochondrie auszuüben vermag, wenn es nur mit gehöriger Beharrlichkeit angewendet wird, und der Kranke sich nicht dadurch abschrecken läßt, daß der sichtbare Erfolg oft lange Zeit ausbleibt. — In solchen Fällen, wo die Krankheit auf bereits eingetretenen organischen Veränderungen im Gehirn oder in den Eingeweiden der Brusthöhle oder des Unterleibs beruht, kann natürlich das Mineralwasser keine völlige Heilung bewirken, aber es verschafft doch auch hier gewöhnlich merkliche Erleichterung, und verleiht dem geschwächten Organismus neue Kraft, der Krankheit längeren und kräftigeren Widerstand zu leisten.

Geisteszerrüttung.

In früheren, und selbst noch theilweise in den neuesten Zeiten galt das Teinacher Wasser für ein Hauptheilmittel der Geisteskrankheiten, und man kann allerdings eine nicht unbedeutende Reihe von erfolgreichen Curen dieser traurigsten aller Krankheiten, welche dieses Mineralwasser bewirkt hat, aufzählen. Allein da man häufig auf die Entstehung und den Grund des Uebels nicht sorgfältig und tief genug eingieng, so geschah es auch nicht selten, daß Geisteskranke nach Teinach

geschickt wurden, für welche dieses reizende, aufregende Wasser durchaus nicht paßte, und welche daher nicht nur nicht geheilt, sondern sogar verschlimmert wurden. Das Teinacher Wasser ist nur in solchen Fällen heilsam, wo die Geisteskrankheit sich aus den oben berührten Unterleibsleiden entwickelt hat, ohne daß jedoch eine Irritation, oder ein entzündlicher Zustand, oder eine Desorganisation im Gehirn vorhanden ist. Wo einer der letzteren Zustände eingetreten ist, da ist das Teinacher Wasser entweder direct schädlich, oder wenigstens unwirksam. Aber auch in den Geisteskrankheiten, welche unverkennbar in Unterleibsleiden wurzeln, ist das Mineralwasser nur bei obwaltender Depression anwendbar; wo Exaltation vorhanden ist, paßt es schon nicht gut, und bei völliger Tobsucht ist es ganz zu vermeiden. Geisteskranke sollten nie oder nur in seltenen Fällen während der eigentlichen Curzeit nach Teinach geschickt werden, denn das bewegte gesellschaftliche Leben während dieser Zeit hat einen zu sehr aufregenden, und daher in der Regel schädlichen Einfluß auf sie, während dagegen die Ruhe und Stille der Wintermonate ihnen sehr zuträglich ist. Nur bei den in Folge von Menstruationsstörung entstandenen Geisteskrankheiten ist es, unter Voraussetzung sonst nicht entgegenstehender Verhältnisse, oft rathsam, die Cur mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit zu beginnen, weil zu dieser Zeit die ausgebliebene Menstruation am leichtesten wieder eintritt.

Krankheiten des Sexualsystems.

Bei Atonie der männlichen Sexualorgane, bei mangelnder Samenbereitung, und bei unwillkührlichen Samenergießungen, besonders in Folge von geschlechtlichen Ausschweifungen und Onanie, wirkt der innerliche und äußerliche Gebrauch des Sauerwassers, namentlich der Eisensäuerlinge, und der Dintenquelle sehr heilsam. Auch solche unwillkührliche Samenergießungen, welche nicht Folge von Ausschweifungen oder Onanie sind, sondern in Verbindung mit Hämorrhoidalbeschwerden oder mit Hypochondrie bisweilen vorkommen, werden durch diese Quellen vermindert und allmählig ganz gehoben.

Weit häufiger und vielgestaltiger, als beim männlichen Geschlecht, sind die Krankheiten des Sexualsystems beim weib-

lichen Geschlecht, und sie spielen bekanntlich eine sehr wichtige Rolle unter den krankhaften Zuständen desselben. Bei vielen Krankheiten des weiblichen Sexualsystems sind die Teinacher Mineralquellen von unübertrefflicher heilsamer Wirkung. Es ist schon oben (S. 26. 27.) bemerkt worden, daß das Sauerwasser die Menstruation befördert, und dieselbe, wenn sie unterdrückt ist, wieder hervorruft. Mit der Regulirung oder Wiederherstellung dieser Secretion ist die Heilung einer Menge krankhafter Zustände angebahnt oder schon vollendet, welche auf der Störung oder Unterdrückung derselben beruhen, und welche oft die schwersten Leiden herbeiführen, z. B. Krämpfe, Nervenschmerzen, namentlich Nervenkopfweh, Nervenzahnweh, Gesichtsschmerz, Geisteskrankheiten, Augenschwäche, Schwerhörigkeit, Ohrensausen, Bangigkeiten, Herzklopfen, Blutspeien, Blutbrechen ɩc. Es ist übrigens wohl zu beachten, daß das Teinacher Wasser nur in solchen Krankheiten des Uterinsystems anwendbar ist, wo eine Schwäche, Mangel an Thätigkeit, und Atonie der Faser obwaltet, daß es aber bei entzündlichen Zuständen schadet. So können z. B. Krämpfe bei unregelmäßiger Menstruation mit vorherrschender Atonie und mit Mangel an der normalen periodischen Congestion nach unten durch den Gebrauch des Teinacher Wassers geheilt werden, wie dies die Erfahrung lehrt; allein weit häufiger ist bei der schmerzhaften, mit Krämpfen verbundenen Menstruation ein schleichend entzündlicher Zustand des Uterinsystems zugegen, und in solchen Fällen paßt das Teinacher Wasser entweder gar nicht, oder wenigstens erst nach Hebung des entzündlichen Zustandes durch andere Mittel, unter welchen besonders der Gebrauch des Liebenzeller Mineralwassers obenan steht. Dasselbe verschiedenartige Verhältniß findet bei der übermäßigen Menstruation und bei Gebärmutterblutflüssen statt; sind sie mit allgemeiner Plethora und mit entzündlicher Diathesis verbunden, so schadet das Teinacher Wasser, welches dagegen bei Blutungen aus Atonie so vortrefflich wirkt. — Der weiße Fluß beruht meistens auf Erschlaffung und Schwäche, und daher wirkt das Teinacher Wasser so kräftig auf seine Heilung ein. — Durch die Vermehrung oder Wiederherstellung des Tonus der Faser, welche das Mineralwasser bewirkt, wird auch die Besserung oder völlige Heilung von Vorfällen

der Scheide und der Gebärmutter herbeigeführt. — Auch in der Gebärmutterwassersucht hat es schon ausgezeichnet heilsame Dienste geleistet, wie dies namentlich von Herrn Oberamtsarzt Dr. Kaiser an einem interessanten Fall beobachtet worden ist.

In den auf Atonie beruhenden Krankheiten des Uterinsystems sind hauptsächlich die eisenhaltigen Quellen Teinachs zu gebrauchen. Die Wirkung wird unterstützt und vermehrt durch die örtliche Anwendung des Wassers vermittelst Einspritzungen oder Douchen, wobei aber die nöthige Vorsicht nicht außer Acht gelassen werden darf (S. 27.) Man darf sich übrigens nicht abschrecken lassen, wenn im Anfang der weiße Fluß durch den Reiz des Mineralwassers etwas vermehrt wird; wenn nur sonst keine Gegenanzeige vorhanden ist, so wird sich dieß nach einiger Zeit wieder vermindern und in völlige Heilung übergehen.

Nervenkrankheiten.

Die Verstimmungen des Nervensystems stehen sehr häufig mit Störungen im Verdauungs- und Ernährungs-Apparat, sowie auch im Sexualsysteme, in näherem oder entfernterem Zusammenhang, und sind daher ein Hauptgegenstand für die Heilanwendnng des Teinacher Wassers. Der Hypochondrie und Melancholie ist schon oben gedacht worden. Die Hysterie, diese wechselvolle und vielgestaltige Krankheit, gehört unter diejenigen Uebel, welche durch einen hinreichend kräftigen und beharrlich fortgesetzten Gebrauch des Teinacher Mineralwassers in der Regel geheilt werden; allein leider hält es oft so schwer, die Kranken zu einer genügend einwirkenden Anwendung des Wassers zu vermögen, und noch schwerer wird es oft, bei ihnen die erforderliche Geduld und Beharrlichkeit zu erzielen, ohne welche der Zweck nicht erreicht werden kann, und daher kommt es nicht selten, daß Leidende, welche ganz wohl geheilt werden könnten, Teinach ohne Erfolg verlassen. Es kann füglich unterlassen werden, die einzelnen Erscheinungen, welche bei der Hysterie vorkommen, wie Globus hystericus, Clavus hystericus, Krämpfe rc. alle aufzuzählen, es genügt zu sagen, daß die verschiedensten und heftigsten dieser Symptome

bei richtigem und anhaltendem Gebrauche der Cur allmählig verschwinden. Selbst die mit Hysterie nicht selten in Verbindung stehende Neigung zu Somnambulismus verliert sich während der Cur, und zwar gewöhnlich in verhältnißmäßig kurzer Zeit. Die Hysterie des jugendlichen Alters wird in der Regel leichter und früher geheilt, als die der späteren Jahre.

Ueber Epilepsie und Veitstanz sind bis jetzt nur wenige Beobachtungen vorhanden. In einigen Fällen von Epilepsie bewirkte die Cur Besserung, wenigstens auf einige Zeit, doch ist mir kein Fall von gründlicher Heilung bekannt. Dagegen hat mein College, Herr Dr. Schüz, einen Fall von Veitstanz bei einem achtjährigen Knaben beobachtet, welcher durch die innerliche und äußerliche Anwendung des Mineralwassers, namentlich der Dintenquelle, geheilt wurde.

Der Krämpfe ist bereits Erwähnung gethan worden, in sofern sie durch Unterleibsleiden (Magenkrampf) oder durch Hysterie (Brustkrämpfe, Magenkrämpfe, Krämpfe der willkürlichen Muskel) veranlaßt werden. Jedoch auch bei Krämpfen von anderer Entstehung ist das Teinacher Wasser heilsam. So hat Herr Dr. Schüz einen Mann beobachtet, welcher in Folge wiederholter Erkältungen und eines langwierigen Wechselfiebers fortwährende krampfhafte Bewegungen sämmtlicher Muskeln des Unterschenkels hatte, und durch das Trinken der Dächleinsquelle und Bäder von der Wiesenquelle ganz hergestellt wurde.

Gegen Neuralgieen verschiedener Art, namentlich Hemikranie (Migräne), Nervenzahnweh, Gesichtsschmerz, ist die Anwendung des Teinacher Wassers sehr geeignet; namentlich ist der qualvolle Gesichtsschmerz durch den Gebrauch der Dintenquelle öfters geheilt worden.

Bei verschiedenen Nervenzufällen anderer Art, wie allgemeiner Nervenreizbarkeit, Myrmecismus (Ameisenkriechen), Schlaflosigkeit, Schwindel, Unmachten, periodischer Schwäche des Gesichts, Gehörs, Ohrensausen ꝛc., sind die Teinacher Quellen ebenfalls heilsam.

Schwäche des Rückenmarks, namentlich durch Onanie entstanden, ist in einigen Fällen durch den Gebrauch des Teinacher Wassers in Verbindung mit vorsichtiger Anwendung der Douche gebessert worden.

Hämorrhoidalkrankheit.

Es ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung, daß während des reichlichen Gebrauchs des Teinacher Wassers die Hämorrhoiden unter großer Erleichterung des Kranken zum Fließen kommen, worauf sich die Anschwellungen allmählich (bisweilen rasch) vermindern, und endlich sammt allen damit verbundenen lästigen Empfindungen und Beschwerden verschwinden. Zugleich wird die Thätigkeit des ganzen Unterleibs belebt und geordnet, und damit wird die Neigung zu Hämorrhoidalcongestionen nach andern Organen aufgehoben. Uebermäßige Hämorrhoidalausleerungen dürfen vom Gebrauche des Teinacher Wassers nicht abschrecken; sie werden während der Cur mehr und mehr verringert, die durch sie herbeigeführte Schwäche wird beseitigt, und bald empfindet der Leidende zunehmende Stärkung des ganzen Körpers und ein auch auf die geistige Thätigkeit sich erstreckendes Wohlbefinden. Es ist bei Hämorrhoidalbeschwerden angemessen, im Anfang längere Zeit blos die schwächeren Quellen zu benützen, und erst in späterer Zeit zu den stärkeren, namentlich zu den eisenreicheren überzugehen, wofern nicht ein höherer Grad von allgemeiner Schwäche und Blutmangel die baldige Anwendung der letzteren rechtfertigt.

Arthritis.

Der nahe Zusammenhang der Gicht mit der Hämorrhoidalkrankheit und der gemeinsame Ursprung beider aus Abdominalstörungen lassen schon zum Voraus auf die Wirksamkeit des Teinacher Wassers bei arthritischen Leiden schließen, welche durch zahlreiche Erfahrungen bestätigt wird. Namentlich ist es die anomale, herumschweifende, und die periodische Gicht, das Podagra, welche in der Anwendung dieses Mineralwassers ihre Heilung finden. Das Wasser wirkt dabei nicht nur auf die Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge und der Haut günstig ein, sondern es befördert auch insbesondere die Bildung arthritischer Niederschläge im Urin. Die eisenfreieren Säuerlinge sind auch bei dieser Krankheit mehr am Platze, als die eisenhaltigen. Die Auflösung arthritischer Concremente in den

Gelenken wird durch die Bäder und Douchen wesentlich unterstützt. Bei höheren Graden von arthritischen Ablagerungen ist indessen Teinach nicht so wirksam als Wildbad.

Rheumatismus.

Es sind zwar schon manche Fälle von Rheumatismen, und selbst von Ischias, beobachtet worden, welche in Teinach unter Anwendung der Bäder und Douchen geheilt wurden; indessen möchte die Wirkung hier nicht sowohl auf dem Mineralgehalt, als vielmehr auf dem Einfluß des bloßen warmen Wassers und auf dem durch die Douchen hervorgebrachten Hautreiz beruhen, und wird daher dem Teinacher Wasser keine spezifische Heilwirkung gegen Rheumatismen zuzuschreiben seyn. Jedenfalls aber ist es so wirksam, als jedes andere Bad mit Ausnahme der natürlich warmen Quellen.

Scrophelkrankheit.

Nachdem schon oben nachgewiesen worden ist, welchen kräftigen Einfluß das Teinacher Wasser auf das Geschäft der Digestion und Ernährung ausübt, läßt sich erwarten, daß demselben auch eine heilsame Einwirkung auf eine der wichtigsten Krankheiten, welche von der Störung dieser Functionen abhängen, gegeben seyn werde, nämlich auf die Scrophelkrankheit. Dieser theoretische Schluß wird durch eine Reihe von Erfahrungen gerechtfertigt. Durch eine zweckmäßige Anwendung des Mineralwassers, wozu sich je nach der Beschaffenheit des einzelnen Falls bald die eisenfreieren, bald die eisenreicheren Quellen (unter Zuziehung von Bädern und Douchen) mehr eignen, wird sowohl der scrophulosen Kacherie im Allgemeinen mächtig entgegengewirkt, als auch das Bestehen einzelner besonders lästiger Erscheinungen kräftig bekämpft. Hieher gehören erfahrungsmäßig insbesondere die scrophulose Augenentzündung, Lichtscheue, Nasengeschwulst, Lippengeschwulst, Anschwellungen der Halsdrüsen, scrophulose Hautgeschwüre und Drüsengeschwüre, und zwar nicht nur in den leichteren, sondern auch in schwereren und hartnäckigen Fällen.

Krankheiten der Athmungswerkzeuge.

So wohlthätig und heilsam das Teinacher Wasser in chronischen Krankheiten der Respirationsorgane sich erweist, so sehr ist dabei Vorsicht in der Anwendung nöthig, da gerade diese Organe vermöge ihrer Structur und ihrer Function entzündlichen Zufällen am meisten ausgesetzt sind, und jeder Entzündungszustand die Anwendung dieses Mineralwassers unpassend, ja selbst gefährlich macht. Schon bei einfachem acutem Katarrh wird das Sauerwasser solchen Personen, die nicht daran gewöhnt sind, schädlich, indem es sie zu häufigerem Husten reizt; doch können solche Menschen, welche durch jahrelangen täglichen Genuß an das Sauerwasser gewöhnt sind, dasselbe bei acuten Katarrhen ohne Schaden trinken, und es befördert bei ihnen, besonders wenn es mit Zucker oder süßer Milch vermischt wird, die Schleimauflösung wesentlich. Bei allen wirklichen Entzündungen aber, so wie bei starken Blutwallungen gegen die Brust, und bei den dadurch entstandenen oder unterhaltenen Blutungen ist das Teinacher Wasser sorgfältig zu vermeiden, da es den Husten, die Aufreizung und die Neigung zu Blutergüssen vermehrt. Dagegen hat das Mineralwasser bei den chronischen Krankheiten der Athmungswerkzeuge, wo alle Entzündung fehlt oder erloschen ist, eine vortreffliche Heilwirkung. Man kann die Regel aufstellen, daß in den Fällen, wo die Chinarinde anwendbar ist, auch das Sauerwasser dienlich ist. Immer aber hat man sich bei den Krankheiten der Luftwege nur der schwächeren älteren Quellen, namentlich der Dächleinsquelle, zu bedienen, und die stärkeren, besonders die eisenreicheren, zu vermeiden. In den meisten Fällen ist es sehr angemessen, das Sauerwasser, wenigstens die ersten Gläser, mit süßer Kuh=, Ziegen= oder Esels=Milch oder mit Molken vermischt zu trinken. Bäder sind in diesen Krankheiten zu vermeiden, oder nur in geringer Anzahl und sehr vorsichtig zu gebrauchen.

Der chronische Katarrh wird durch das Trinken des Sauerwassers mit Milch oder Molken gewöhnlich bald gebessert, aber meistens nur bei längerer regelmäßiger Fortsetzung der Cur ganz geheilt. Bei jüngeren Personen ist häufig eine Neigung zur Wiederkehr acuter entzündlicher Zufälle mit die=

sem Uebel verbunden, und daher eine sorgfältige Ueberwachung der Cur nothwendig. Aeltere Leute sind solchen entzündlichen Zwischenzufällen weniger unterworfen, und bei diesen ist es daher oft passend, nach einiger Zeit den Zusatz von Milch oder Molken wegzulassen, um der tonischen Wirkung des Wassers freieren Spielraum zu gewähren. Der Zusatz von Molken ist besonders passend, wo zugleich Trägheit des Stuhlgangs obwaltet; wo dagegen Neigung zu Diarrhöen vorhanden ist, ist die Beimischung von süßer Milch angemessen.

Gegen die Luftröhrschwindsucht, welche in Folge von vernachlässigten Katarrhen oder Entzündungen der Luftröhre, und namentlich von häufigen Anstrengungen der Sprachwerkzeuge, wie bei Geistlichen, Lehrern, Sängern, entstanden ist, hat sich die Dächleinsquelle in Verbindung mit Ziegenmilch so heilsam bewährt, daß man beinahe versucht wäre, sie ein Specificum zu nennen.

Lungeneiterung, welche nach Lungenentzündungen, Lungenabscessen, Lungenverwundungen zurückgeblieben ist, wird durch zweckmäßigen und vorsichtigen Gebrauch des Teinacher Wassers mit Milch gewöhnlich geheilt.

Die tuberculose Schwindsucht ist eine Krankheit, deren Heilung leider äußerst selten gelingt. Desto wichtiger ist es, alle Mittel kennen zu lernen, welche wenigstens ihrem Fortschreiten Einhalt zu thun und dem Kranken auf einige Zeit Erleichterung und Stärkung zu verschaffen vermögen. Ein sehr wirksames Mittel dieser Art ist das Teinacher Wasser, namentlich die Dächleinsquelle, je nach Umständen entweder mit Milch oder mit Molken vermischt. Es ist wirklich erstaunlich und alle Erwartung übertreffend, wie oft manche, und selbst schon sehr herabgekommene Kranke in Folge einer Cur von 6 bis 8 Wochen, ja bisweilen schon nach 3 bis 4 Wochen, sich erholen, und an Kraft, Körperfülle, gutem Aussehen und Munterkeit gewinnen. Freilich ist nicht bei allen Kranken der Erfolg so günstig; je weniger veraltet das Uebel ist, desto mehr Besserung ist zu hoffen; wenn schon das letzte Stadium, das der Colliquation eingetreten ist, so ist beinahe nichts mehr von der Cur zu erwarten.

Das mit Lungenkrankheiten so häufig verbundene Blutspeien muß immer zu sehr großer Vorsicht in der Anwendung

des Teinacher Wassers auffordern, und bei starkem und von Brustschmerzen begleitetem Blutauswurf muß dasselbe ganz vermieden werden. Indessen sind doch schon öfters Kranke mit Blutspeien durch eine vorsichtige Cur in Teinach geheilt oder wenigstens gebessert worden, wenn kein eigentlich entzündlicher Zustand der Lungen dabei vorhanden war, insbesondere aber, wenn das Blutspeien nicht von einer primären Lungenkrankheit, sondern secundär von Störungen in anderen Systemen, namentlich von Menstruations-Unordnungen, veranlaßt worden ist.

Das Asthma kann bekanntlich von sehr verschiedenen Ursachen herrühren, und auf diese kommt bei der Beurtheilung der Anwendbarkeit des Teinacher Wassers Alles an. Es ist besonders in solchen Fällen von Nutzen, wo das Asthma in Folge von Unterleibsleiden entstanden ist und unterhalten wird. Die Einwirkung der gesunden Waldluft zu Teinach trägt auch wesentlich zur Beförderung der Genesung bei.

Krankheiten der Harnwerkzeuge.

Unter den Krankheiten der Harnwerkzeuge sind es blos die Neigung zu Stein- oder Gries-Bildung und der Blasenkatarrh, auf welche nach den bisherigen Erfahrungen eine heilsame Einwirkung des Teinacher Wassers nachgewiesen ist, und zwar beziehen sich diese Erfahrungen vorzugsweise auf die älteren Quellen, besonders die Dächleinsquelle. Das hierauf Bezügliche ist schon oben (S. 26.) erwähnt worden. Die Cur wird durch häufigen und lange dauernden Gebrauch der Bäder wesentlich unterstützt. Dr. Gerlach beobachtete auch einen Fall von Incontinentia urinae, der durch das Teinacher Wasser geheilt wurde.

Hautkrankheiten.

Den chronischen Hautkrankheiten und Geschwüren liegt sehr häufig eine Störung im Digestionsapparat zu Grunde, weshalb nicht nur die äußerliche Anwendung des Teinacher Wassers, sondern auch sein innerlicher Gebrauch so wohlthätig auf dieselben einwirkt. Die Bäder reinigen, erfrischen und

beleben die Haut, befördern die Absonderung und Ausstoßung krankhafter Produkte, und leiten somit die Heilung ein. So werden häufig herpetische Ausschläge und Geschwüre und Kupferausschläge im Gesicht geheilt; besonders wirksam ist aber das Teinacher Wasser beim chronischen Friesel. Auch Krätze, namentlich hartnäckige veraltete Krätze soll nach den Angaben älterer Aerzte durch die Teinacher Bäder geheilt worden seyn; da es aber gegenwärtig wohl nicht leicht Jemand einfallen wird, zur Heilung der Krätze ein Mineralbad zu besuchen, so weiß ich aus eigener Erfahrung nichts darüber zu berichten.

Wassersucht.

Theils vermöge seiner diuretischen Wirkung, theils vermöge seines erregenden und belebenden Einflusses auf die Unterleibsorgane erweist sich das Teinacher Wasser heilsam in vielen Fällen von Wassersucht, namentlich Brust-, Haut- und Gebärmutter-Wassersucht, und insbesondere bei den mit Chlorose bisweilen verbundenen hydropischen Erscheinungen, wo dann hauptsächlich die eisenhaltigen Quellen von Nutzen sind, während in den andern Fällen mehr die eisenfreieren Quellen passen. Höhere Grade und veraltete Fälle von Brust- und Bauch-Wassersucht eignen sich nicht für den Gebrauch des Teinacher Wassers.

Scorbut.

Mir selbst, so wie den übrigen neueren Beobachtern, sind zwar keine Fälle von Scorbut unter den Curgästen zu Teinach vorgekommen, aber Planer führt einige von Gerlach beobachtete Fälle von Scorbut an, welche durch das Trinken des Teinacher Wassers geheilt worden sind.

Mercurialkrankheit.

Gegen die Mercurialkrankheit und gegen die in Folge starken und übermäßigen Quecksilbergebrauchs zurückgebliebenen Leiden, wie Speichelfluß, allgemeine Schwäche, Zittern, Kopf- und Zahn-Schmerzen, nächtliche Knochenschmerzen, gewährt

der Gebrauch der stärkeren eisenhaltigen Quellen Teinachs ausgezeichnete Hülfe.

Contraindicationen.

In dem Bishergesagten ist zwar schon hie und da derjenigen krankhaften Zustände Erwähnung geschehen, in welchen die Anwendung des Teinacher Wassers unsicher und mißlich, oder selbst gefährlich und schädlich ist; fassen wir aber die Contraindicationen im Allgemeinen zusammen, so ist das Sauerwasser zu vermeiden: bei großer Vollblütigkeit, Neigung zu Blutwallungen, zu Blutergießungen, namentlich zu Schlagfluß, heftigem Nasenbluten, starkem Blutspeien; bei allen acuten Entzündungen; bei Schwangerschaft, insbesondere wenn ohnedies Neigung zu Abortus vorhanden ist; bei Aneurysma und Hypertrophie des Herzens und bei Herzklappenfehlern, bei Aneurysmen der großen Arterien.

Art der Anwendung.

Einem alten und zweckmäßigen Gebrauche zufolge wird das Sauerwasser von den Curgästen täglich zweimal getrunken, nämlich Morgens früh von 6 bis 8 Uhr und Abends von 4 bis 6 Uhr, und zwar so, daß Abends nur etwa halb so viel als Morgens getrunken wird. Morgens bei nüchternem Magen wirkt das Sauerwasser am ungehindertsten und kräftigsten auf den Organismus ein, und wird zugleich weit leichter ertragen und assimilirt, als Abends, wo der mit der Verdauung des Mittagessens kaum oder noch gar nicht fertig gewordene Magen nicht mehr so gut dazu disponirt ist. Manche Curgäste können sogar das Wasser Abends gar nicht ertragen, indem sie Hitze, Kopfweh und unruhigen Schlaf davon bekommen; in solchen Fällen muß man nichts erzwingen wollen, sondern sich auf die Morgentrinkcur beschränken. Für Gäste, welche sich erst um 1 Uhr an's Mittagessen setzen, und um halb 3 Uhr oder später die Tafel verlassen, ist es um 4 Uhr zu früh, schon wieder Sauerwasser zu trinken; diese dürfen vor 5 oder halb 6 Uhr mit ihrer Abendportion nicht anfangen.

Die Gläser, deren man sich zum Trinken des Sauerwassers bedient, fassen gewöhnlich einen halben Schoppen oder 7 Unzen. Die Menge des zu genießenden Sauerwassers ist sehr verschieden je nach der Art der Krankheit und der Individualität des Kranken. Als Mittelzahl kann man 6 Gläser Morgens und 3 Gläser Abends annehmen. Kräftige Männer mit guter Verdauung können bis auf 10 bis 12 Gläser des Morgens steigen; reizbare und schwächliche Kranke, besonders weibliche, dürfen häufig nicht über 3 bis 4 Gläser trinken. Immer muß man mit einer kleineren Quantität anfangen und allmählig steigen; ein allmähliges Abbrechen gegen das Ende der Cur ist weniger nöthig. Ebenso wichtig und nothwendig ist ein allmähliges Uebergehen von den schwächeren Quellen zu den stärkeren. Ich lasse niemals einen Patienten die stärkeren Quellen gleich von vorn herein trinken, sondern immer mit der Dächleinsquelle anfangen, und erst nach 3 bis 8 Tagen zu den stärkeren Quellen übergehen. Diese Anordnung habe ich niemals zu bereuen Ursache gehabt; wohl aber habe ich in einigen Fällen, wo ich Grund zu haben glaubte, der Patient werde die stärkeren Quellen sogleich ohne Vorbereitung ertragen können, mich nach kurzer Zeit genöthigt gesehen, wieder damit abzubrechen, und von den schwächeren Quellen an (langsamer oder schneller) aufzusteigen. Bei der Dintenquelle beobachte ich die Regel, sie mit dem Wasser einer der kohlensauren Quellen vermischt trinken zu lassen, weil sie so leichter von dem Magen angenommen und verdaut wird.

Die Bäder werden in Teinach durch Erhitzen des Sauerwassers in großen Kesseln und Zusatz von kaltem Mineralwasser bereitet. Es geht freilich durch diese Bereitungsweise eine nicht unbedeutende Menge von kohlensaurem Gas und von festen Bestandtheilen, namentlich von kohlensauren Erden und Eisenoxydul verloren, doch enthalten diese Bäder in 1000 Maaßen Wasser noch 300 bis 400 Maaße kohlensaures Gas. Das heiße und kalte Wasser wird durch Röhren, welche mit Hahnen versehen sind, in die Badwannen geleitet. Werden Bäder mit Wasser von der Dintenquelle verlangt, so werden dem aus Sauerwasser bereiteten Bad 1 bis 3 Kübel voll kaltes Dintenwasser zugesetzt, den Kübel zu ungefähr 8 Maaß oder 30 Pfund Wasser gerechnet. Gegenwärtig besitzt die

Badanstalt 23 Badkabinette, welche theils eine, theils zwei, in den Boden halb versenkte Badewannen enthalten. Thermometer sind vorhanden, jedoch nicht für jedes Badkabinet ein eigenes. Zwei Badkabinette sind mit Douche-Einrichtung versehen.

Die Bäder werden in Teinach sehr viel gebraucht. Die meisten Curgäste, mit Ausnahme derjenigen, welche an Krankheiten der Respirationsorgane leiden, baden täglich oder wenigstens je um den andern Tag. In früheren Zeiten badete man gewöhnlich sehr warm; gegenwärtig wird mit Recht nie in einer höheren Temperatur als 27° Reaum. gebadet; manche Gäste nehmen Bäder von 24, 22, ja selbst 20°. Die Dauer des Bades ist meistens kurz. Reizbare Personen können wegen des aus dem Bade aufsteigenden kohlensauren Gases oft nur eine Viertelstunde darin zubringen; die meisten Curgäste aber ertragen Bäder von einer halben Stunde bis zu einer Stunde ganz gut.

Zu den Douchen wird im Anfang der Cur erwärmtes, später aber kühles oder ganz kaltes Sauerwasser genommen. Man gebraucht die Douche von einer Minute bis auf 10 bis 12 Minuten lang, anfangs kürzere, nachher längere Zeit. Die Regendouche wird hauptsächlich bei chronischen Kopfschmerzen, Schwäche des Kopfs nach acuten Krankheiten, z. B. Nervenfiebern, angewendet, die Strahldouche bei Rückenmarksleiden und hartnäckigen örtlichen, besonders rheumatischen und arthritischen, Schmerzen, Verhärtungen, die aufsteigende Douche bei Krankheiten des Sexual-Systems und des Mastdarms.

Kalte Umschläge und Waschungen werden bei örtlichen Congestionen und Schmerzen benützt. Personen, welche zu Wallungen gegen den Kopf geneigt sind, müssen es sich zur Regel machen, während des Badens einen Schwamm oder ein Tuch mit kaltem Wasser getränkt auf den Kopf zu legen. Bei atonischen Geschwüren wirken kühle oder kalte Umschläge von Sauerwasser, nach Umständen mit Dintenwasser, sehr heilsam.

Augenbäder von kühlem oder kaltem Sauerwasser sind bei Augenschwäche und bei scrophulosen Augenleiden dienlich. Bei acuten Augenentzündungen sind sie nicht anwendbar; auch

bei den höheren Graden der scrophulosen Augenentzündung sind sie mit großer Vorsicht zu gebrauchen, bis das kranke Auge sich allmählig daran gewöhnt hat.

Bei chronischen Entzündungen und Anschwellungen im Munde und in der Rachenhöhle ist das Gurgeln mit Sauerwasser sehr zweckmäßig.

Klystiere von lauem oder kaltem Sauerwasser sind bei großer Atonie des Darmkanals, besonders des Mastdarms, bei hartnäckiger Verstopfung wie bei chronischer Diarrhöe, bei Hypochondrie, Melancholie, bei Hämorrhoidalbeschwerden, bei Lähmung des Afters und der Harnblase, auch öfters bei Asthma, von großem Nutzen.

Unterstützungsmittel der Cur.

Während der Brunnencur muß man sich des Gebrauchs von Arzneimitteln so viel als möglich enthalten, damit die Wirkung des Mineralwassers auf keine Weise durchkreuzt und alterirt wird. Indessen ist doch bisweilen eine Nachhülfe mit pharmaceutischen Mitteln nicht ganz zu umgehen, und namentlich dann, wenn im Anfange der Cur eine hartnäckige Verstopfung der Wirkung des Wassers trotzt. Man darf sich aber in solchen Fällen keiner heftig purgirenden Mittel bedienen, sondern muß die sanfter wirkenden wählen. Unter diesen ist besonders das Bittersalz passend, welches man in der Gabe von ½ bis 1½ Loth Morgens früh in dem ersten Glas Sauerwasser aufgelöst nimmt. Das Bittersalz ist bei dem Sauerbrunnenmeister, welcher stets einen Vorrath davon hält, zu haben. Gewöhnlich ist eine einmalige Anwendung dieses Mittels hinreichend, um die Thätigkeit des Darmkanals herzustellen, und es bedarf daher selten einer Wiederholung; zuweilen aber muß dasselbe von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Wo das Bittersalz nicht hinreichend wirkt, da sind besonders Pillen aus Rhabarber und Seife angemessen, von welchen der Patient eine Portion Abends vor Schlafengehen, und eine zweite Morgens früh vor der Trinkcur nimmt. Sonst sind in der Regel keine Arzneimittel nöthig, außer in so ferne zufällige, während der Cur eintretende Krankheitsanfälle dieselben erforderlich machen.

Die schönen, in einem eigenthümlich herrlichen Grün prangenden Wiesen der Schwarzwaldthäler liefern ein besonders kräftiges Futter, welches Ursache ist, daß die damit genährten Kühe und Ziegen eine so vortreffliche Milch geben, wie man sie in andern Gegenden nicht findet. Diese Milch ist für Kranke, namentlich Brustkranke, ausgezeichnet dienlich, und wird daher von solchen sehr häufig dem Sauerwasser zugesetzt. Die Milch wird in ganz frischem Zustande, gleich nach dem Melken, den Curgästen in das Brunnenhaus gebracht, und die kleinen Töpfchen, in welchen jedem Einzelnen die bestellte Portion zugemessen ist, werden in große weite Gefäße mit heißem Wasser gestellt, um die Milch warm zu erhalten. Auf Verlangen werden auch die Ziegen vor das Brunnenhaus geführt, und dort unter den Augen der Gäste jedem sein Bedürfniß gemolken. Auch Eselsmilch wird bisweilen getrunken; nur ist es zu bedauern, daß man sich nicht darauf verlassen kann, während der Curzeit immer solche bekommen zu können. Die Milch wird mit einer gleichen Menge oder etwas mehr Sauerwasser gemischt, und im weitern Fortgang der Cur wird noch ein Glas Sauerwasser oder zwei unvermischt nachgetrunken.

Aus der köstlichen Milch werden in Teinach auch sehr gute Molken bereitet, welche wegen ihrer wohlthätigen Wirkung auf die Brust und den Unterleib ebenfalls häufig getrunken werden, namentlich bei tuberculoser Schwindsucht und bei Verschleimung der Verdauungswege. Sie werden Morgens frisch bereitet in das Brunnenhaus gebracht, und auch in heißem Wasser warm erhalten. Man trinkt sie theils unvermischt, theils mit Zusatz von Sauerwasser. Die Molken werden, wie auch die Milch, in der Regel blos Morgens gebraucht, während die Patienten Abends entweder unvermischtes Sauerwasser oder gar nichts trinken.

Ein weiteres Hülfsmittel für Brustkranke ist die Einrichtung zur Einathmung von Kuhstallluft. Es ist dies ein geräumiges und anständig ausgerüstetes Gelaß, welches unmittelbar über dem ausgedehnten und wohlbevölkerten Rindviehstall des Badpächters liegt, und dessen Boden mit zahlreichen kleinen Löchern durchbohrt ist, um der Stallluft freien Zutritt zu gestatten. Die Kranken, welche davon Gebrauch machen

wollen, müssen sich den ganzen Tag hindurch, oder doch den größten Theil des Tags, daselbst aufhalten, wenn die Sache von Nutzen seyn soll.

Von allgemeinerem, über alle Curgäste sich erstreckenden Nutzen ist die kräftige, frische, von den balsamischen Ausdünstungen der Tannenwälder gewürzte Gebirgsluft. Diese herrliche Luft übt an und für sich einen anregenden, belebenden und stärkenden Einfluß aus, besonders auf Fremde, die einer solchen Athmungswollust nicht gewohnt sind. Man sieht nicht selten, daß Fremde, auch ohne das Sauerwasser zu gebrauchen, nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen in Teinach größere Munterkeit und Lebensfrische, besseren Appetit, gesunderes, frischeres Aussehen und allgemeines Wohlbefinden gewinnen. Es ist daher eine gemeinsame Regel für alle Curgäste, sich dem Genusse dieser erquickenden Luft recht vollständig hinzugeben, und so wenig als möglich sich in ihre Zimmer einzuschließen. Für Brustkranke insbesondere aber ist es rathsam, sich recht viel in den Wäldern aufzuhalten, und dort ihre meiste Zeit zuzubringen.

Auch die jetzt verlassene, aber in ihren Einrichtungen noch erhaltene Kaltwasseranstalt gewährt durch ihre kräftigen Douchen und ihr Bassin zu kalten Bädern, in welchem man schwimmen kann, ein in manchen Fällen sehr erwünschtes Unterstützungsmittel der Cur.

Verbindung mit andern Mineralquellen.

Es geschieht nicht selten, daß Curgäste nach Teinach kommen, für welche zwar die Anwendung der dortigen Cur nicht unangemessen ist, welche aber doch weit mehr Nutzen davon haben könnten, wenn sie zuvor eine vorbereitende Cur an einer andern Heilquelle gebraucht hätten. Das Teinacher Wasser ist ein erregendes, stärkendes Mittel, aber es wirkt auf den Darmkanal nicht laxierend, und wo große Massen von Stoff aus den Unterleibseingeweiden auszuwerfen sind, ist seine Wirkung oft zu langsam und ungenügend. Die eigentlich laxierenden Mineralwasser, wie das Cannstatter, Mergentheimer rc., wirken auf die Austreibung solcher Massen weit schneller ein, aber sie sind nicht immer im Stande, der

vorher vorhandenen und nach der Entleerung oft nur noch mehr hervortretenden Atonie gründlich abzuhelfen. In solchen Fällen ist es ungemein zuträglich, das Uebel zuerst mit dem Gebrauch des Cannstatter oder Mergentheimer Wassers oder ähnlicher Mineralquellen anzugreifen, und hierauf eine stärkende Nachcur in Teinach folgen zu lassen, wie wir in so vielen Krankheiten zuerst ausleerende und herabstimmende, und nachher stärkende, tonische Arzneimittel geben.

Das Teinacher Wasser wirkt zwar günstig auf die Arthritis ein, aber es vermag nicht leicht größere, arthritische Ablagerungen aufzulösen und zu zertheilen. In dieser Beziehung besitzt Wildbad eine ausgezeichnete Kraft; aber es ist viel weniger im Stande, die der Arthritis zu Grunde liegenden Störungen in den Abdominalfunctionen gründlich zu heben, und die Atonie der Organe zu heilen. Alle Kranke mit höheren Graden der Gicht sollten daher zuerst Wildbad als auflösendes, und dann Teinach als stärkendes Mittel gebrauchen.

Das Teinacher Wasser ist in allen entzündlichen Zuständen schädlich, und wo auch nur eine leise Neigung zur Rückkehr solcher Zufälle vorhanden ist, muß es mit größter Vorsicht und nicht in voller Kraft angewendet werden, daher in solchen Fällen die Fortschritte in der Besserung langsam seyn werden. Diese Neigung zur Rückkehr entzündlicher Zufälle ist besonders häufig bei Krankheiten der Athmungswerkzeuge und des weiblichen Sexualsystems. Es ist also hier von besonderem Werth, diese Neigung zu Entzündungen, oder gar schon vorhandene schleichende Entzündungen vorher beseitigt zu sehen, ehe die stärkende Cur in Teinach angefangen wird. Hiezu eignet sich nicht leicht ein Mittel besser, als eine Cur in Liebenzell. Das Liebenzeller Mineralwasser wirkt beruhigend, krampfstillend, und besonders gegen schleichende Entzündungen äußerst heilsam, und diese Wirkungsweise kommt demselben in beinahe spezifischer Art in Beziehung auf die chronisch entzündlichen Zustände des Uterinsystems und der Respirationsorgane zu. Aus diesem Grunde habe ich schon öfters Kranken, die mich vor dem Anfang der Cur befragten, den Rath gegeben, zuerst eine drei- bis vierwöchentliche Cur in Liebenzell zu gebrauchen, und dann erst auf zwei, drei bis

vier Wochen nach Teinach zu gehen, und niemals habe ich Ursache gehabt, diesen Rath zu bereuen, sondern ich habe seine Befolgung immer von dem schönsten Erfolge gekrönt gesehen.

Auf ähnliche Weise könnte das Teinacher Wasser oft nach vorherigem Gebrauch von Soolbädern, von Schwefelquellen, weit kräftiger wirken, als ohne diese, oder als diese ohne Nachcur zu Teinach.

Krankheitsgeschichten.

Nachdem im vorigen Abschnitt die Einwirkung des Teinacher Wassers auf den gesunden Körper angegeben, die Indicationen für seine Anwendung in krankhaften Zuständen entwickelt, und die einzelnen Krankheiten, in welchen dasselbe heilsam ist, nicht nach theoretischen Principien, sondern nach Maßgabe der gemachten Erfahrungen aufgezählt worden sind, möchte es wohl überflüssig scheinen, auch noch einzelne Krankengeschichten aufzuführen, welche ohnedies für den Arzt, wenn sie blos in kurzen Umrissen gegeben sind, keinen großen Werth haben. Da ich aber aus vielfältiger Erfahrung weiß, daß es für manche Curgäste sehr zur Beruhigung und zur Befestigung ihres Vertrauens zu der Heilquelle beiträgt, wenn sie in Beispielen von gleichen oder ähnlichen Fällen die Bestätigung der von ihnen oder ihrem Arzt getroffenen Wahl finden können, so will ich eine Reihe von kurz erzählten Krankheitsfällen zusammenstellen. Ich glaube, es dürfte für die Leser interessanter seyn, die Beobachtungen verschiedener Aerzte kennen zu lernen, als blos die eines einzigen, und deshalb werde ich Krankengeschichten von vier andern Beobachtern den meinigen beifügen, nämlich von Landphysicus Dr. Gerlach in Calw (schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts), von Dr. J. G. Zahn in Calw (zu Ende des vorigen Jahrhunderts), von Oberamtsarzt Dr. Kaiser und von Dr. Schütz in Calw, wobei ich mich jedoch so viel als möglich darauf beschränken werde, sowohl von meinen eigenen, als von den

fremden Beobachtungen je nur Einen oder wenige Fälle von jeder einzelnen Krankheitsgattung aufzuführen, was freilich bei der reichen Auswahl streng einzuhalten schwer seyn wird.

1) Eine sehr zarte Dame von 29 Jahren litt an dem höchsten Grade allgemeiner Schwäche in Folge von mehreren schnell auf einander erfolgten Geburten und mancherlei Gemüthsbewegungen, so wie von profuser Menstruation und oft lang anhaltenden Diarrhöen. Sie gebrauchte täglich Bäder mit Dintenwasser, und trank in den ersten 14 Tagen die Dächleinsquelle, in den folgenden 14 Tagen die Dintenquelle, wodurch sie so gestärkt wurde, daß sie größere Fußparthien machen konnte, und alle Unordnungen im Verdauungs- und Uterin-System in sehr vermindertem Grade auftraten. (Kaiser.)

2) Ein 26jähriger Handwerker war durch Onanie auf's Aeußerste geschwächt, beinahe blödsinnig geworden; ein sechs Wochen lang fortgesetzter Gebrauch der Dintenquelle sowohl zum Trinken als zum Baden bewirkte eine wesentliche Besserung. (Kaiser.)

3) Fräulein . . . r hatte lange Zeit an einem nervösen Schleimfieber gelitten, das sie so sehr schwächte, daß sie nur von zwei Personen unterstützt zu gehen vermochte, fast alles Genossene erbrach, keinen Schlaf hatte, und auf's Aeußerste abgemagert war. Nachdem sie zuerst die Dächleinsquelle und später die Wiesenquelle getrunken, und je über den andern Tag in Dintenwasser gebadet hatte, erholte sie sich zu Jedermanns Erstaunen so, daß sie ohne Beschwerden Fußtouren von einer Stunde machen konnte, und ganz gesund und munter die Quellen verließ. (Schüz.)

4) Eine junge zartgebaute Frau von ungefähr 25 Jahren hatte in ziemlich kurzen Zwischenräumen drei Wochenbetten gehabt, und ihre Kinder zwar nur je 2 bis 3 Monate gestillt, was aber doch das Maaß ihrer Kräfte überschritt; sie hatte dabei mehrmals durch Krankheiten der Kinder unruhige und angstvolle Zeiten durchzumachen, und war durch alles dieses auf's Tiefste geschwächt worden, so daß sie an allgemeiner Kraftlosigkeit, Nervenreizbarkeit, Neigung zu Krämpfen, Nervenschmerzen, Schlaflosigkeit, Mangel an Appetit, Trägheit des Stuhlgangs, Störung der Menstruation, Brustschmerzen litt; sie trank anfänglich die Dächleinsquelle, und

später die Wiesenquelle, und gebrauchte Bäder mit Zusatz von Dintenwasser, wodurch sie in sechs Wochen vollkommen hergestellt wurde. (Müller.)

5) Fräulein W. hatte drei Jahre hindurch sehr häufig und zuweilen Monate lang das kalte Fieber gehabt, welches zwar endlich durch Chinin geheilt wurde, aber eine außerordentliche Mattigkeit und allgemeine Schwäche, wozu sich öfters rheumatische herumziehende Schmerzen gesellten, zurückließ; sie trank die Dächleinsquelle mit Dintenwasser gemischt, und hielt sich sehr viel im Freien, besonders in den Tannenwäldern auf, und verließ Teinach nach fünf Wochen völlig gesund. (Müller.)

6) Bei einer Dame von 36 Jahren, welche als Folge eines vor 3 Jahren erlittenen Typhus an allgemeiner Schwäche und profusen Nachtschweißen zu leiden hatte, bewirkte der Gebrauch des Dintenwassers innerlich und als Bad den günstigsten Erfolg. (Kaiser.)

Schweiße, s. Fall 54. 104. 114. 117. 134.

7) Ein habitueller starker Biertrinker hatte schon zwei Anfälle von Delirium tremens überstanden, denen in der ersten Woche seines Aufenthalts in Teinach ein dritter äußerst heftiger folgte, von dem er durch zweckdienliche Behandlung, namentlich sehr große Gaben von Opium, nach 5 Tagen befreit wurde. Die zurückgebliebene Schwäche, Zittern der Extremitäten, Schwerbesinnlichkeit und ängstliches Betragen, neben hartnäckiger Verstopfung, hoben sich durch die Regendouche, kalte Klystiere von Mineralwasser und häufiges Trinken der Dächleinsquelle so, daß er nach 5 Wochen gänzlich genesen abreiste, und auch später gesund blieb. (Schüz.)

Allgemeine Schwäche, s. auch Fall 16. 22. 61. 63. 64. 65. 72. 89. 134. 140.

8) Ein an Gesichtsschmerz und Hemicranie leidendes Mädchen, welches besonders vor und nach der Menstruation von heftigem Schwindel, Augen- und Gedächtniß-Schwäche und von einem eigenthümlichen Gefühl von Leere des Kopfs mit Myrmecismus gepeinigt war, besserte sich durch starken innerlichen und äußerlichen Gebrauch der Wiesenquelle bedeutend. (Schüz.)

Gedächtnißschwäche, siehe Fall 46.

9) Ein Commissarius brauchte schon geraume Zeit die Brille, trank den Sauerbrunnen, und konnte darauf wieder ohne Brille lesen. — Eine Frau von Calw hatte lang ein blöd Gesicht, Schwindel und Kopfweh; auf den Gebrauch des Sauerbrunnen ist das Gesicht viel besser worden mit gutem Bestand, sie hat auch nachmals wenig mehr über Kopfweh und Schwindel zu klagen gehabt. (Gerlach.)

10) Eine Dame, bei welcher die durch Störung der Unterleibsfunctionen hervorgebrachten Congestionen gegen den Kopf eine periodische Schwäche der Sehkraft bewirkten, erfuhr durch den Gebrauch der Dächleinsquelle in jeder Beziehung eine beinahe vollständige Heilung. (Müller.)

11) Ein Mädchen von 7 Jahren hatte in Folge der Masern einen starken Eiterausfluß aus dem Ohr und dadurch eine bedeutende Uebelhörigkeit erlitten; durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch der Dintenquelle verminderte sich der Ausfluß auffallend, und das Gehör wurde besser. (Kaiser.)

12) Eine Frau von ungefähr 35 Jahren litt an chronischem Ohrensausen und Uebelhörigkeit, welches Uebel in deutlichem Zusammenhang mit dem Sexualsystem stand, indem es jedesmal während der Menstruation und im Wochenbette während des Lochienflusses sich besserte; alle ableitenden Mittel hatten bis jetzt nur wenig gefruchtet; ein vierwöchentlicher innerlicher und äußerlicher Gebrauch der Dächleinsquelle aber bewirkte eine ausnehmend starke Erleichterung, besonders als ein Badausschlag sich zeigte. (Müller.)

Ohrensausen, s. Fall 98.

13) Ein gewisser Geistlicher war nicht nur beständigem Kopfweh, sondern auch sehr beschwerlichem Schwindel, geraume Zeit mit unterschiedlichen Ungelegenheiten eines hitzigen und scharpfen Geblüts unterworfen, fande aber bey dem Sauerbrunnen die beste Linderung, dessen Cur er öfters wiederholte, und endlich seiner Beschwerlichkeiten gänzlich los wurde. (Gerlach.)

14) Eine Dame von 30 Jahren, die nie geboren hatte, und sehr unregelmäßig und sparsam menstruirt war, litt an Congestionen nach dem Kopf mit heftigem Schwindel und Kopfweh; nachdem sie 14 Tage gebadet und die Dächleins-

quelle getrunken hatte, menstruirte sie sehr reichlich, und verließ 3 Wochen nachher Teinach sehr erleichtert. (Kaiser.)

15) Frau S., 50 Jahre alt, kräftiger plethorischer Constitution, zu häufigen katarrhalischen Lungenaffectionen geneigt, litt viele Jahre an einem Fußgeschwür herpetischer Art, das ihr sehr viele Beschwerden verursachte. Die Veranlassung zum Besuche des Bades war übrigens ein lästiges Zittern und Schwäche der Extremitäten, häufige Uebelkeit, heftiges Sodbrennen, mit großer Reizbarkeit des Nervensystems. Nach sechswöchigem Gebrauche der Hirschquelle und vieler Bäder hoben sich sämmtliche Zufälle, das Fußgeschwür schickte sich zur Heilung an, und Alles blieb auch später in erwünschtem Stande. (Schüz.)

Zittern und Schwäche der Extremitäten, s. Fall 7. 17.

16) Eine Frau von mittleren Jahren litt seit langer Zeit an Atonie des Unterleibs und insbesondere an Lähmung des Afterschließmuskels, Vorfall des Afters und Blutungen aus dem Mastdarme, und allgemeiner Schwäche; sie trank die Wiesenquelle, und gebrauchte Bäder, aufsteigende Douche auf den After, und kalte Klystiere von Wiesenquellwasser mit so ausgezeichnetem Erfolg, daß sie völlig hergestellt wurde. (Müller.)

17) Frau M. kam, nachdem sie viermal abortirt und jedesmal lebensgefährliche Blutungen erlitten hatte, im höchsten Grade angegriffen und abgemagert, ein Bild der höchsten Blutleere, in Teinach an. Heftige Kopfschmerzen, Zittern der Extremitäten, Mangel an gehöriger Verdauung, völlige Schlaflosigkeit und ungemeine Nervenreizbarkeit ließen eine gänzliche Herstellung bezweifeln. Ein 7 Wochen lang fortgesetzter Gebrauch der Bachquelle als aufsteigende Douche, Bad, und innerlich, hatte gänzliche Genesung zur Folge. (Schüz.)

18) Bei einer jungen Frau war durch erzwungenes Säugen eine wahre Anämie, Brustschmerz, Hüsteln, Abmagerung, mit sehr bleichem, eigentlich chlorotischem Aussehen, und häufigem Frösteln ohne darauf folgende Hitze, entstanden; sie trank die Dächleinsquelle mit Dintenwasser vermischt, und wurde dadurch so gebessert, daß sie im folgenden Jahre die Cur wiederholte, wodurch sie völlig geheilt wurde. (Müller.)

19) Ein junges Weibsbild von 18 Jahren ware lang

chlorotica, sahe immer bitter übel aus, hatte Herzklopfen, Milzbeschwerung, auch Schwermuth gehabt. Das Sauerbrunnenbad hat alles weggenommen, daß sie ganz gesund worden. Sie hat die Cur noch etlich Jahr nacheinander gebraucht, auch dabey immer etwas Sauerbrunnen getrunken, mit beständigem Nutzen. (Gerlach.)

20) Ein Mädchen von 20 Jahren, welches an bedeutender Bleichsucht und Störung der Verdauung litt, gebrauchte die Dintenquelle zum Baden und Trinken mit dem besten Erfolg. (Kaiser.)

21) Ein 17jähriges, im höchsten Grade chlorotisches Mädchen mit Fußödem, dem heftigsten Herzklopfen, so daß der Körper auch bei ruhigem Verhalten stets schwankte, Patientin alles Genossene sogleich erbrechen mußte, täglich 3 bis 4 Ohnmachten eintraten, heftige Dyspnoe stattfand, bekam von mir in den ersten Tagen ihrer Anwesenheit etwas **Liq. anodyn. martialis**, den ich bald mit kleinen Gaben von der Wiesenquelle vertauschte. Nachdem dieselbe täglich um etwas vermehrt und bis auf 6 Gläser täglich gestiegen worden war, gewann sie nach 7 Wochen Kraft und Körperfülle, Lebensmuth und Frohsinn wieder; auch trat ihre Menstruation am Ende der Cur regelmäßig ein. (Schüz.)

22) Ein 15jähriges Mädchen siechte schon seit drei Jahren trotz aller angewendeten Mittel an der Bleichsucht im höchsten Grade, und hatte dabei einen beinahe gänzlichen Stillstand ihres Wachsthums und ihrer ganzen körperlichen Entwicklung, mit großer allgemeiner Schwäche, Verstimmung und Mißmuth verbunden, erlitten. Sie trank das Dintenwasser (mit der Dächleinsquelle gemischt) beinahe 4 Wochen lang ohne merkliche Besserung; aber von dieser Zeit an trat eine sichtbar günstige Wirkung ein, und nach siebenwöchentlicher Cur verließ sie Teinach mit auffallender Stärkung ihrer Kräfte, ihr erstorbener Blick ward wieder lebhaft, ihre bleichen Wangen und Lippen rötheten sich, und ihr Geist hatte wieder Lebensmuth und Freudigkeit gewonnen. (Müller.)

Bleichsucht, s. Fall 49. 67. 68. 78. 87. 137.

23) Ein Gelehrter kränkelte schon zwei Jahre lang an Atonie des Unterleibs, welche sich abwechslungsweise in dreierlei Reihen von Erscheinungen manifestirte, nämlich bald in

Hämorrhoidalbeschwerden, bald in Gichtschmerzen, bald in Hypochondrie; er hatte dabei einen eingenommenen Kopf ohne eigentliches Kopfweh, eine gewisse Spannung im Nacken, bisweilen Rückenschmerzen, übermäßige Empfindlichkeit der Haut gegen jedes Lüftchen, öfteres Schlafen der Füße, und immer fühlte er sich des Morgens am unbehaglichsten und schwächsten. Er trank zuerst die Dächleinsquelle, gieng dann zur Hirschquelle, und zuletzt zur Bachquelle über, und gebrauchte Mineralbäder, und war nach kaum 4 Wochen so weit hergestellt, daß er nur noch leichte Ueberreste seiner früheren Beschwerden empfand, obgleich er seine Cur gegen meinen Rath zu frühe abgebrochen hatte. (Müller.)

24) Herr W. litt schon mehrere Jahre an Unordnungen in den Abdominal-Eingeweiden, Mangel an Appetit, Verstopfung, Herzklopfen, Kopfweh, Schlaflosigkeit, besonders an krankhaft gesteigerter Absonderung sämmtlicher Schleimhäute mit hohem Grade von Hypochondrie. Nach häufigem Gebrauch zuerst von kohlensaurem, später von Dintenwasser, verließ er Teinach nach 6 Wochen in jeder Beziehung weit besser und sehr dankbar für die wohlthätigen Wirkungen des Wassers, die er durch eine Masse von Medicamenten früher nicht erreicht hatte. (Schüz.)

Atonie des Unterleibs, s. Fall 16. 45. 46.

25) Ein Mann von 48 Jahren hatte in Folge eines Nervenfiebers den Appetit gänzlich verloren; er trank die Dächleinsquelle und gebrauchte Bäder mit Dintenwasser, worauf er gestärkt wurde und wieder ziemlich regelmäßigen Appetit bekam. (Kaiser.)

Appetitlosigkeit, Störung der Verdauung, s. Fall 4. 17. 20. 29. 35. 45. 63. 68. 96. 101. 102. 131. 135. 141.

26) Eine junge Frau hatte sehr von Säure im Magen zu leiden, und dabei einen periodischen quälenden Husten mit Abmagerung, Empfindung von Brennen im Munde und Halse, und zugleich einen solchen heftigen Hunger, daß sie, wenn sie nicht unmächtig werden wollte, außerordentlich viel und oft essen mußte. **Absorbentia**, alkalische Mittel ꝛc. konnte sie nicht ertragen, aber der Sauerbrunnen stillte ihr den Hunger perfect, und sie verlor dadurch auch den Husten. (Gerlach.)

Heißhunger, s. Fall 46. 54.

27) Ein Geistlicher klagte geraume Zeit, es laufe ihm Morgens um den Magen, als wann es Alles zusammen ziehen wollte, darauf mußte er sich erbrechen, zuweilen nur Wasser, zuweilen auch Galle. Der Sauerbrunn, so ihn gelind angegriffen, ist ihm gegen alle gedachte Beschwerungen sehr wohl bekommen. (Gerlach.)

Sodbrennen, s. Fall 15. 26. 33.

28) Ein lediges Frauenzimmer hatte schon viele Jahre an Magenkrämpfen und anomaler Menstruation zu leiden; während des Gebrauchs des Sauerwassers kam kein Anfall von Magenkrampf, und sie bekam wieder Appetit zu warmen Speisen, der früher ganz gefehlt hatte. (Kaiser.)

29) Eine Dame von 29 Jahren kränkelte seit mehreren Jahren an Fehlern der Verdauung, so daß sie nach jedem Genuß von warmen Speisen sich erbrach, wogegen bisher gar nichts helfen wollte. In den ersten 14 Tagen der Cur mit Sauerwasser verlor sich die krankhafte Reizbarkeit des Magens vollkommen, und stellte sich nach einem Aufenthalt von 6 Wochen niemals wieder ein; alle Verrichtungen des Unterleibs waren jetzt geregelt. (Kaiser.)

30) Ein, Jahre lang von chronischem Erbrechen mit ungeheurem Schleimauswurf geplagter Mann von 36 Jahren, dessen Krankheit im Pankreas hauptsächlich ihren Sitz zu haben schien, kam zum Skelet abgemagert und dem Tode ähnlich in Teinach an, wo er anfangs nichts ertrug als etwas Fleischbrühe mit Eigelb. Nach fünfwöchigem Aufenthalte daselbst und häufigem Genusse des Mineralwassers hatte sich nicht nur das Erbrechen so verloren, daß es kaum alle 4 bis 5 Tage einmal vorkam, sondern er war auch so kräftig geworden, daß er ohne Nachtheil eine Fußreise von 48 Stunden zu machen vermochte. (Schüz.)

31) Eine Dame, welche an den heftigsten Magenkrämpfen mit chronischem Erbrechen und allgemeiner Nervenschwäche litt, und früher nur durch geschärfte Klystiere Stuhlgang erzwecken konnte, gebrauchte anfänglich die Wiesenquelle; sie konnte sie aber nicht ertragen, weil ihr dieses Wasser Hitze im Kopf erregte, und die Verstopfung vermehrte; nun trank sie die Dächleinsquelle, und nahm Klystiere von demselben

Wasser, zuerst lau, später kalt, und wurde dadurch vollkommen wieder hergestellt. (Müller.)

Chronisches Erbrechen, s. Fall 3. 21. 27. 32. 53. 65. 77. 93. 102.

32) Ein junger Mann von etlich und 30 Jahren, guter und vollblütiger Constitution, ward lange mit Enge und Drücken ums Herzgrüble geplagt. Nachdem ihm nun einmal schnell sehr angst und bang worden, so mußte er sich gleich darauf stark erbrechen, da viel schwarz Geblüt von ihm gekommen, so zwar wieder cessirt hat, allein die Vomitus und war aquosi hielten an, auch hatte er viel Ungelegenheit von der Kolik. Gegen alle diese Umstände hat ihm nichts bessers gedient als der Sauerbrunn, den er etliche Jahr mit solchem Nutzen wiederholet hat, daß er von schon gedachtem Erbrechen und Kolikschmerzen nichts weiter mehr gespühret. (Gerlach.)

Blutbrechen, s. Fall 97.

33) Ein Gelehrter von 36 Jahren klagte über große Neigung zu Säurebildung im Magen, Sodbrennen, und hartnäckige Verstopfung. Im Anfang mußte er neben kleinen Portionen Dächleinsquelle noch Magnesia nehmen, da das Wasser in größerer Menge nicht ertragen wurde; später war dies nicht mehr nöthig, und in den letzten 14 Tagen vollendete die Dintenquelle die Cur. (Kaiser.)

34) Ein fast den ganzen Tag über in's Zimmer gebannter Gelehrter, der Jahre lang von heftiger Hemikranie, trägem Stuhlgang, erdfahlem, Leberleiden verrathendem Aussehen, aufgetriebenem Bauch rc., welche Uebel allen möglichen Mitteln widerstanden, geplagt war, erholte sich in Teinach nach 5wöchigem Aufenthalt, während dessen er meistens Wiesenquellwasser trank, so sehr, daß er äußerst kräftig und lebensfroh den Curort verließ. (Schüz.)

35) Ein Geistlicher von 38 Jahren, welcher durch anhaltende geistige Arbeiten und ein schweres Nervenfieber geschwächt war, und an einer Physconie der Leber, erdfahlem Aussehen, Mangel an Appetit, Trägheit des Stuhlgangs, hypochondrischer Stimmung rc. litt, wurde im Laufe von 6 Wochen durch den innerlichen Gebrauch der Dächleinsquelle und durch frische Bäder im Teinachbache geheilt. (Müller.)

Leberleiden, s. Fall 50. 131.

36) Eine Frau in den klimakterischen Jahren litt an

der hartnäckigsten Verstopfung, und hatte daher immer Arznei nöthig; sie trank die Dächleinsquelle mit dem besten Erfolg; die Congestionen gegen den Kopf, welche schon öfters kleine schlagartige Anfälle zur Folge hatten, und fast alle 4 Wochen einen Aderlaß oder Blutegel nöthig machten, wurden während des vielen Wassertrinkens sehr vermindert, und die Verstopfung ohne Arznei gehoben. (Kaiser.)

Trägheit des Stuhlgangs, Verstopfung, s. Fall 4. 7. 24. 31. 46. 53. 54. 56. 59. 63. 70. 71. 73. 90. 96. 104. 113. 128. 134.

37) Herr . . . l war von chronischer Diarrhöe, die ihn auf's Aeußerste schwächte, seit 3/4 Jahren geplagt. Durch Klystiere von Wasser der Wiesenquelle und den innerlichen Gebrauch der Dächleinsquelle genaß er gänzlich. (Schüz.)

38) Eine schon 4 Jahre dauernde, in Folge einer heftigen Ruhr entstandene, sehr schwächende Diarrhöe bei einem jungen Mann wurde durch den innerlichen Gebrauch der Dächleinsquelle und Bäder mit Dintenwasser geheilt. (Müller.)

Chronische Diarrhöe, s. Fall 1. 94. 104. 110. 114. 117. 128.

39) Ein Beamter, der sich in seinen besten Jahren befand, erlitte von der Colica spasmodica große Plag, klagte danebens Enge um die Brust ohne Husten, und sahe immer feurig im Gesicht. Er rühmte nach vollendeter Cur, daß ihm der Sauerbrunn in allen Stücken unvergleichlich wohl bekommen seye. (Gerlach.)

40) Ein Mann von 58 Jahren, welcher häufig an Hämorrhoidalkoliken litt, gebrauchte die Dächleinsquelle mit Dintenwasser mit gutem Erfolg. (Kaiser.)

Kolik, s. Fall 32. 101.

41) Ein Mann aus der Nachbarschaft hatte über ein halb Jahr Gelbsucht, die zwar in etwas nachgelassen; allein der Urin war noch gelb, excrementa grysea, der Mund bitter, die Glieder matt. Er trank Sauerbrunnen in ziemlicher Quantität, davon er anfänglich viel gelber worden, nach und nach aber verlohre sich diese böse Farb, und es wichen auch alle andere Beschwerlichkeiten mit seinem großen Vergnügen. (Gerlach.)

42) Fräulein W., deren Nervensystem durch anhaltendes Sitzen und viele Gemüthsbewegungen äußerst reizbar war, hatte nebenbei von Stockungen im Unterleib, zuweilen sich

wiederholenden icterischen Anfällen, beunruhigenden Träumen &c. zu leiden. Nach zweimaligem Gebrauch des Teinacher Wassers erholte sie sich. (Schüz.)

43) Ein Frauenzimmer von ungefähr 30 Jahren hatte nach einem schweren Schleimfieber eine chronische Entzündung in der Rachenhöhle behalten; man bemerkte einige Röthung und Auftreibung der Schleimhaut, und sie klagte über eine höchst unangenehme Trockenheit und Herbheit im Rachen, bisweilen mit einigem Schmerz beim Schlucken verbunden, über Brennen der Zunge mit einem Gefühl von Kälte im Gaumen, und Stumpfheit des Geschmacks; sie gebrauchte Bäder, trank zuerst die Dächleinsquelle und nachher die Wiesenquelle, und gurgelte sich täglich mehrmals mit Sauerwasser, was so guten Erfolg hatte, daß sie von ihren Beschwerden ganz befreit wurde. (Müller.)

44) Ein Geistlicher, der in summo gradu hypochondriacus gewesen, gebrauchte die Sauerbrunnen-Cur etlichmal, und fand sich jederzeit erwünscht gut darauf. (Gerlach.)

45) Ein verdienstvoller Gelehrter, der durch vieles Sitzen, Nachtwachen, unschickliche Diät, z. B. zu häufigen Genuß von Kaffee, Thee und andern warmen Getränken, seine Verdauungskräfte auf's Aeußerste geschwächt hatte, war endlich in jenen bedauernswürdigen Zustand von Hypochondrie versunken, der leider nur zu oft die Unheilbarkeit des Uebels bezeichnet. Mangel an Eßlust, Herzklopfen, Schwindel, die schmerzhaftesten Spannungen des Unterleibs marterten den Kranken unaufhörlich. Von immerwährender Angst umhergetrieben, von den grausamsten Bildern gequält, mußte er viele Wochen und Monate hindurch des Schlafes entbehren. Abgezehrt wie eine umherwandelnde Leiche erregte er das Mitleiden Aller, die ihn sahen. In diesem Zustande wurde er mir von seinem Arzte, nachdem er über ein Jahr die wirksamsten Auflösungs- und Ausleerungs-Mittel ohne allen günstigen Erfolg gebraucht hatte, zur Anordnung seiner Cur in Deinach empfohlen. Ich empfahl außer den gewöhnlich Morgens und Abends während dem Spazierengehen zu trinkenden 6 bis 8 Gläsern des Sauerwassers nichts als alle 5 bis 6 Tage eine Portion Glaubersalzes. Nachdem er 14 Tage hindurch keine Minderung seines Uebels verspürt hatte,

so verzweifelte er beinahe auch an diesem letzten Hülfsmittel. Endlich aber gieng am 17. Tage auf die dritte Portion Glaubersalzes eine solche Menge dicken, zähen und übelriechenden Schleims durch den Stuhlgang und mit solcher Erleichterung ab, daß er sich in dem Augenblick, wie er sagte, ganz neugeboren fühlte. Er blieb nach diesem noch drei Wochen. Noch einigemal verlor er durch den Stuhl schleimigte Materien, wurde zusehends an Farbe und Munterkeit besser, und reisete endlich mit den dankbarsten Empfindungen gegen diese wohlthätige Quelle ab. (Zahn.)

46) Ein Gelehrter von 64 Jahren litt schon seit vielen Jahren an Hypochondrie und Atonie des Unterleibs, aus welcher sich von Zeit zu Zeit herumschweifende Gicht entwickelte. In den letzten zwei Jahren hatte sich ein Heißhunger eingestellt, welcher sich seit einigen Monaten so gesteigert hatte, daß der Patient beinahe fortwährend essen mußte, um nicht in Schwäche und Unmacht zu fallen; er klagte dabei über völlige Schlaflosigkeit, ungemeine Gedächtnißschwäche, Unbesinnlichkeit, Schwindel, Verstimmung, Aengstlichkeit, Kraftlosigkeit, Beengung der Brust, schmerzhaftes Brennen und Gefühl wie von siedendem Wasser in der Brust, außerordentliche Schwere und Brennen der Füße, und solche Trägheit des Stuhlgangs, daß er sehr wohl zufrieden war, wenn er in einem Monat 10 Stuhlgänge hatte, während es hinwieder 8 Tage anstehen konnte, bis ein Stuhlgang erfolgte. Der Kranke hatte in seiner Noth zu allerlei Mitteln gegriffen, Wildbad, Kreuth und Gastein besucht, die Homöopathie gebraucht, alles ohne Erfolg. Endlich kam er nach Teinach, und trank zuerst die Dächleinsquelle, hierauf die Hirschquelle, und gebrauchte Bäder mit Zusatz von Dintenwasser. Schon nach 8 Tagen hörte der Heißhunger auf, und machte einem natürlichen gesunden Appetit Platz; nach 4 Wochen konnte er zum erstenmal eine Nacht schlafen, hatte aber hierauf wieder 10 bis 12 schlaflose Nächte; dann kam die zweite, und bald darauf die dritte ruhige Nacht, und von nun an stellte sich ein natürlicher ruhiger Schlaf bleibend ein. Nach achtwöchiger Cur, in deren letzten 4 Wochen er die Bachquelle trank, hatten sich auch die hypochondrische Stimmung, die Gedächtnißschwäche, kurz alle Beschwerden des Kopfes, der Brust und

der Füße verloren, und der Unterleib war in so weit regulirt, daß sich je um den andern Tag der Stuhlgang freiwillig einstellte, so daß der Patient Teinach höchst befriedigt verließ. (Müller.)

Hypochondrie, s. Fall 23. 24. 35. 55.

47) Eine Frau von Owen war von einiger Zeit her ganz schwermüthig; hat nicht mehr hausen wollen, sondern immer nur geweint; ist oft auch ganz wild geworden. Von dem in starker Quantität getrunkenen Sauerbrunnen ward sie perfect restituirt. (Gerlach.)

48) Bei zwei jungen Frauenzimmern mit Melancholie (bei der einen aus Alteration entstanden, bei der andern aus unbekannter Ursache), die sich zu heftigen Ausbrüchen periodischen Wahnsinns gesteigert hatte, erfolgte die vollständige Heilung durch die Cur zu Teinach unter regelmäßiger Herstellung der Jahre lang unterbrochen gewesenen Menstruation. (Kaiser.)

49) Frau . . . r war als Mädchen und noch als Frau viele Jahre lang chlorotisch. Obgleich sie in den glücklichsten ehelichen und finanziellen Verhältnissen lebte, so wurde sie doch vor einem Jahre von äußerst heftiger Melancholie mit Anstrich von religiöser Schwärmerei befallen, gegen welches Uebel ihr Teinach empfohlen wurde. Ein vierwöchiger energischer Gebrauch der Dächleinsquelle mit Dintenwasser neben Bädern und Klystieren von der Wiesenquelle schienen ohne allen Erfolg gewesen zu seyn. Vor einigen Tagen erfuhr ich, daß von der Heimkehr an alles sich so gebessert habe, daß sie nun als gänzlich genesen zu betrachten seye. (Schüz.)

50) Eine Dame von hohem Stande verfiel beim Aufhören der Menstruation in Melancholie mit Symptomen von Stockungen in den Abdominal-Eingeweiden, besonders der Leber; sie gebrauchte dagegen Karlsbad, hatte aber das Unglück, daselbst ihre Schwester durch den Tod zu verlieren, wodurch ihre Melancholie nur noch tiefer wurde. Im folgenden Jahre kam sie nach Teinach, und trank zuerst die Dächleinsquelle, nachher die Hirschquelle, gebrauchte Mineralbäder, und hielt sich meistens im Freien auf. Nach etwas über 4 Wochen verließ sie Teinach vollkommen hergestellt. (Müller.)

Melancholie, s. Fall 19. 75.

51) Ein junger Mensch von 20 Jahren, welcher durch schädliche Lectüre und schlechte Gesellschaft seiner Phantasie eine krankhafte Richtung gegeben hatte, und nun periodische Anfälle von Wahnsinn erlitt, wurde nach vielen vorherigen vergeblichen Heilversuchen in Teinach durch das Sauerwasser in zwei Monaten gänzlich und auf die Dauer hergestellt. (Kaiser.)

52) Eine sonst kluge und thätige Bürgersfrau war durch Frömmelei in Verzweiflung an ihrem Seelenheil und in Hang zu Selbstmord verfallen. Nachdem sie 5 Wochen lang gebadet und die Dächleinsquelle getrunken hatte, konnte sie ohne Aufsicht gelassen werden, und die seit Jahren cessirende Menstruation erschien wieder. (Kaiser.)

53) Frau R., eine 42jährige Wittwe, hatte seit 7 Monaten an völliger Geisteszerrüttung, die sich besonders durch Neigung zum Selbstmord und periodische Anfälle von Nymphomanie aussprach, gelitten. Während ihrer ganzen Krankheit hatte sie nicht Eine Stunde ruhigen Schlafes, erbrach sich sehr häufig, sah ganz verstört und erdfahl aus, und hatte nur alle 6 bis 8 Tage Stuhlgang. Genuß von sehr vielem kohlensaurem Mineralwasser (Dächleinsq.), neben täglich dreimal applicirten Klystieren von demselben, in Verbindung mit Pillen aus Campher, Aloe, **Sapo medic.**, **Fel Tauri**, und **Extr. Gratiolae**, hatte nach 7 Wochen den herrlichen Erfolg, daß sie nicht nur vollkommen wiederhergestellt wurde, sondern auch im Stande war, ein sehr weitläufiges kaufmännisches Geschäft, dem sie vorher vorstand, wieder mit Erfolg besorgen zu können. (Schüz.)

54) Fräulein ...., 22 Jahre alt, war in ihrem vierzehnten Jahre bleichsüchtig geworden, und seither immer etwas kränklich gewesen. Vor zwei Jahren bekam sie die Influenza (Grippe) in heftigem Grade, nach welcher eine Nervenverstimmung zurückblieb, die einigemale bis zum Somnambulismus gieng; die Menstruation wurde unregelmäßig; die Kranke fühlte eine solche Mattigkeit, daß sie das Bett nicht verlassen, und kaum im Zimmer umhergehen mochte; vor jeder, selbst der leichtesten, Arbeit hatte sie eine Scheue; der Stuhlgang war sehr träg, der Appetit aber übermäßig, so daß sie alle 2 Stunden essen mußte, und zwar Fleischspeisen, um nicht

in Schwäche und Unmacht zu verfallen. Sie beschäftigte sich mit nichts, als mit Lesen, und zwar blos religiöser Schriften, bis sie zuletzt in religiösen Wahnsinn verfiel, in welchem sie an ihrem Seelenheil verzweifelte, und Selbstmordsversuche machte. Im Laufe eines Jahres besserten sich zwar ihre körperlichen Umstände allmählig, die Menstruation wurde wieder regelmäßig, die ungemeine Mattigkeit und der Heißhunger nahm ab, die Kranke verrichtete wieder einige häusliche Geschäfte, aber ihr Gemüthszustand blieb derselbe, sie hielt sich für verdammt, und hatte die fixe Idee, daß sie kein religiöses Buch lesen, und durchaus in keine Kirche gehen dürfe. Der Stuhlgang blieb dabei immer träg, die Haut kühl, öfters mit kaltem, klebrigtem, starkriechendem Schweiße bedeckt. So kam sie nach Teinach, wo sie anfänglich die Dächleinsquelle, später die Wiesenquelle trank, und je um den andern Tag ein Bad nahm. Nach sieben Wochen war sie so hergestellt, daß alle Verrichtungen des Körpers wieder in normalem Gange waren, und daß die Patientin einige Tage vor ihrer Abreise zum erstenmal wieder in die Kirche gieng, zum deutlichen Beweis, daß die Herrschaft ihrer fixen Idee jetzt gebrochen war. (Müller.)

Geisteszerrüttung, s. Fall 47. 48.

55) Herr H., 30 Jahre alt, von scrophuloser Anlage, hatte von Kindheit an häufig an leichten Entzündungen des Parenchyms der Lunge zu leiden. Nach der Pubertätsentwicklung gesellten sich hiezu ungewöhnlich häufige Samenergießungen, und wohl als Folge hievon verschiedene Neuralgieen, allgemeine Abmagerung, Ermattung und hypochondrische Gemüthsverstimmung in hohem Grade. Er trank anfangs Dächleinsquelle, später Hirsch-, und in den letzten Wochen Bach-Quelle, welch' letztere er auch zu Bädern benützte, und erholte sich so, daß er höchst befriedigt und frohen Muthes Teinach verließ. (Schüz.)

56) Ein Geistlicher von 38 Jahren litt seit geraumer Zeit an Erethismus der Genitalien und sehr häufigen Pollutionen, wodurch ein chronisches Leiden des Gehirns, Schwerfälligkeit des Denkens, neben lebhaftem Spiel der Phantasie, und Eingenommenheit des Kopfes herbeigeführt worden war, auch hatte sich große Trägheit des Stuhlgangs dazu gesellt. Ich empfahl

ihm eine nährende, aber nicht reizende Diät, Enthaltung vom Wein und Kaffee, ließ ihn Morgens Dächleinsquelle, Abends aber einige Gläser frisches gemeines Brunnenwasser trinken, Klystiere von Sauerwasser, und laue Bäder (von 23 bis 24°) mit Regendouche auf Kopf und Rücken gebrauchen. Nach 7 Wochen hatten sich die Pollutionen in hohem Grade vermindert, der Kopf war nicht mehr eingenommen, die Denkkraft ungehindert, der Stuhlgang geregelt, und der Kranke verließ Teinach sehr zufrieden. (Müller.)

57) Ein Mann von ungefähr 48 Jahren hatte früher fließende Hämorrhoiden, welche aber seit einiger Zeit zu fließen aufhörten; seither hatte er sehr häufige Pollutionen, fühlte sich höchst angegriffen und matt, und hatte ganz unregelmäßigen Stuhlgang, bald Verstopfung, bald Durchfall; er trank die Wiesenquelle, und gebrauchte Bäder mit Zusatz von Dintenwasser, wodurch er in jeder Hinsicht geheilt wurde. (Müller.)

58) Eines Beamten Tochter erlitte 20 Wochen lang suppressionem mensium, daher klagte sie Mattigkeit, Herzklopfen, fliegende Hitzen, Magendrücken; welche sämmtliche Zufälle bei der Sauerbrunnen-Cur sich meistens verloren, auch zeigten sich zu Beschluß der Cur die Menses, so Ihro zu dauerhafter Besserung Hoffnung gab. (Gerlach.)

59) Ein Mädchen von 16 Jahren, das vor einem Jahre nur einmal menstruirt hatte, litt inzwischen an Verstopfung, Aufgedunsenheit des Unterleibs, Krämpfen, wogegen bisher nichts helfen wollte. Nach 3 Wochen lang reichlich getrunkenem Sauerwasser (Dächleinsq.) menstruirte sie reichlich mit Beseitigung aller krankhaften Zufälle. (Kaiser.)

60) Eine Dame, deren Menstruation seit zwei Jahren ausgeblieben war, und welche stets an Obstructionen litt, gebrauchte die Wiesenquelle und die aufsteigende Douche 3 Wochen hindurch mit so günstigem Erfolge, daß ihre Periode normal eintrat. (Schüz.)

61) Eine junge Frau von reizbarem Nervensystem und schwächlichem Körperbau hatte seit ihrem letzten Wochenbett (vor 4 Monaten), obgleich sie nicht gestillt hatte, ihre Menstruation nicht mehr gehabt, und war nun von allgemeiner Schwäche und Schlaflosigkeit gequält; sie trank die Dächleins-

quelle mit Dintenwasser gemischt, und gebrauchte die Bäder; nach beinahe 4 Wochen stellte sich die Menstruation mit allgemeiner Erleichterung ein, und in der folgenden Nacht hatte sie zum erstenmal wieder ruhigen Schlaf. (Müller.)

Amenorrhöe, s. Fall 48. 52. 100. 136.

62) Eine junge Frau von Calw war lang mit unordentlichem und allzustarkem Monatsfluß behaftet, so sie sehr schwächte. Nach vergeblichem Gebrauch unterschiedlicher Mittel hat sie endlich Sauerbrunnen getrunken, auch darin gegen Ende der Cur gebadet, mit solchem Nutzen, daß sie fast nichts mehr zu klagen gehabt. (Gerlach.)

63) Eine Frau von 37 Jahren hatte seit 2 Jahren ihre Menstruation immer zu frühe und im Uebermaß, wodurch sie sehr geschwächt wurde, den Appetit verlor, und häufiges Kopfweh, Herzklopfen, und Verstopfung bekam; nach sechswöchigem Gebrauch der Dächleinsquelle mit Dintenwasser, und ebensolcher Bäder, kam die Menstruation wieder der Zeit und dem Maaß nach in Ordnung, und die übrigen Beschwerden verloren sich. (Müller.)

64) Frau . . . d erlitt mehrere Jahre hindurch wiederholt Frühgeburten, durch welche ihr Uterus so geschwächt wurde, daß sie seit ihrem letzten, vor einem Jahre vorgekommenen Abortus anhaltend von Gebärmutterblutungen heimgesucht und im höchsten Grade geschwächt war. Durch siebenwöchigen innerlichen Gebrauch der Wiesenquelle und aufsteigende Douche neben Bädern von Dintenwasser wurde sie so erkräftigt, daß die chronische Hämorrhagie gänzlich nachließ, und sie seither regelmäßig menstruirt ist. (Schüz.)

65) Eine Frau, welche vor 5 Monaten ein schweres Kindbettfieber mit Friesel durchgemacht hatte, bekam seither mehrmals starke Hämorrhagien der Gebärmutter, und in Folge davon allgemeine Schwäche, häufiges Kopfweh, Brustschmerzen, Herzklopfen, Magenweh, chronisches Erbrechen, besonders zur Zeit der Menstruation, welche immer von heftigen Schmerzen im Kreuz und Unterleib begleitet war. Sie trank zuerst die Laubenquelle, und gieng allmählig zur Dächleins- und Wiesen-Quelle über, und gebrauchte Bäder mit Dintenwasser, wodurch sie vollkommen wiederhergestellt wurde. (Müller.)

Profuse Menstruation, s. Fall 1.

66) Einem 23jährigen Mädchen, welches, obwohl zur Zeit menstruirt, während dieser ganzen Zeit, vom Eintritt der Periode an, die heftigsten Krämpfe und Schmerzen in der Uteringegend hatte, that der Gebrauch der Wiesenquelle so treffliche Dienste, daß sie seither, während viermaliger Menstruation, nicht die mindesten Beschwerden mehr hatte, was früher durch die verschiedensten Arzneimittel nicht erreicht werden konnte. (Schüz.)

67) Fräulein ...., 20 Jahre alt, in leichterem Grade bleichsüchtig, hatte ihre Menstruation sehr unregelmäßig und sparsam, und jedesmal mit furchtbaren Schmerzen im Kreuz und Unterleib, und mit weißem Fluß vor und nach der Periode verbunden; sie gebrauchte lauwarme Bäder, und trank die Dintenquelle, anfangs mit der Dächleinsquelle, später mit der Hirschquelle und Bachquelle gemischt; nach dreiwöchigem Curgebrauch stellte sich die Periode, welche bereits wieder 7 Wochen ausgeblieben war, ohne alle Krämpfe und Schmerzen und reichlicher als früher ein, der weiße Fluß blieb weg, und der bleichsüchtige Zustand verschwand. (Müller.)

Unordnung und Störung der Menstruation, s. Fall 4. 14. 28. 70. 76. 87.

68) Ein Mädchen von 18 Jahren hatte einen starken Fluor albus mit chlorotischem Aussehen und Störung der Verdauung; durch den Gebrauch der Dintenquelle wurde der weiße Fluß sammt den übrigen Beschwerden geheilt. (Kaiser.)

69) Eine an heftigem Fluor albus uteri et vaginae leidende Dame verlor dieses Uebel durch die aufsteigende Douche, Bäder, und den innerlichen Gebrauch der Wiesenquelle. (Schüz.)

70) Eine junge Frau von zarter Constitution war durch wiederholte acute Krankheiten sehr geschwächt worden; sie litt an Unordnung der Menstruation, starkem weißem Fluß, Verstopfung, Schwäche der Brust, und trockenem Husten; sie trank anfänglich die Dächleinsquelle mit süßer Milch gemischt, und später, als der Husten nach ungefähr 14 Tagen beseitigt war, unvermischt, und nahm dreimal in der Woche ein Bad mit Dintenwasser; nach 4 Wochen reiste sie ganz befriedigt ab, indem sich der weiße Fluß verloren und die Menstruation regelmäßig eingestellt hatte, auch die allgemeine Schwäche und

die Brustbeschwerden und die Verstopfung sich verloren hatten. (Müller.)

Weißer Fluß, s. Fall 71. 72. 73. 89.

71) Bei einer Frau, die in Folge mehrerer schwierigen Entbindungen an außerordentlicher Nervenreizbarkeit, **Fluor albus**, **Retroversio uteri**, und hartnäckiger Obstruction litt, thaten Klystiere und aufsteigende Douche von Wiesenquelle, neben dem innerlichen Gebrauche dieser Quelle ganz ausgezeichnete Dienste. (Schüz.)

72) Frau M., welche nach einer schweren Entbindung einen **Prolapsus uteri** bekommen hatte, litt zugleich an **Fluor albus** und allgemeiner großer Schwäche. Bäder und aufsteigende Douche aus Bachquelle neben dem innerlichen Gebrauche derselben hoben den **Fluor albus** gänzlich, stärkten ihren schwächlichen Körper so, daß sie versicherte, sich Jahre lang nicht so wohl befunden zu haben; auch machte ihr der **Prolapsus uteri**, der sich bedeutend zurückgezogen hatte, fast gar keine Beschwerden mehr. (Schüz.)

73) Frau von ..., 35 Jahre alt, hatte seit ihrem zehenten, vor 2 Jahren erfolgten Wochenbette, an Senkung der Gebärmutter, Aufschwellung des Muttermundes, weißem Fluß, Trägheit des Stuhlgangs, und Schwindel zu leiden; die Menstruation war ziemlich regelmäßig. Sie trank 4 Wochen lang die Dächleinsquelle mit Dintenwasser gemischt, gebrauchte eben solche Bäder und die aufsteigende Douche, worauf sich die Senkung und Anschwellung des **Uterus**, der weiße Fluß und die übrigen Beschwerden verloren. (Müller.)

74) Eine Dame von 50 Jahren, welche noch regelmäßig menstruirt war, erlitt seit zwölf Jahren bei jeder Menstruation einen sehr bedeutenden Abgang von Wasser aus der Gebärmutter; nach sechswöchentlicher Cur verminderte sich das Uebel sehr, und der hydropisch angeschwollene Unterleib wurde um zwei Drittel kleiner. (Kaiser.)

75) Eine junge Frau von Mühlberg erlitte etlichmal Zufälle, wie Gichter, fliegende Hitzen, Bangigkeit, Laufen um's Milz, Schwermuth, Schmerzen im Leib und Rücken, auch seye ihr oft, als wann ein Brock im Hals steckte; hatte zwar **menses ordinatos sed parcos**. Bey Gebrauch des

Sauerbrunnen wurde sie wieder munter, und in den übrigen Anfällen nach Wunsch fein gebessert. (Gerlach).

76) Eine Dame von 48 Jahren, die nie geboren hatte, litt an den heftigsten hysterischen Zufällen schon seit mehreren Jahren, und zugleich an Blutcongestionen gegen die Milz, heftigen periodischen Schmerzen in dieser Gegend, und anomaler Menstruation; sie trank anfangs die Dächleinsquelle, später die Dintenquelle, und nahm Bäder mit Zusatz von Dintenwasser, was eine sehr bedeutende Linderung der Zufälle bewirkte. (Kaiser.)

77) Frau H. war viele Jahre lang häufig, besonders aber vor und während der Menstruation, von heftigem **Clavus hystericus** geplagt, so daß sie während der Anfälle das heftigste Erbrechen, eiskalte Extremitäten, **Facies hippocratica etc.**, bekam, welche Zufälle sich nur durch die kräftigsten **Analeptica** minderten; sie gebrauchte neben Bädern auch Dintenwasser und Dächleinsquelle, und verließ Teinach munter, blühenden Aussehens und ohne alle Beschwerden. (Schüz.)

78) Fräulein S., 21 Jahre alt, hatte früher die Bleichsucht gehabt, von welcher aber nur noch wenige Spuren übrig waren; die Menstruation war ziemlich regelmäßig; seit einiger Zeit aber hatte sie an heftigen hysterischen Zufällen aller Art zu leiden, und wenn die heftigeren krampfhaften Anfälle nachließen, so waren ihre Muskeln in einer beständigen leichten Agitation, in einem dem Veitstanz sich annähernden Spiel begriffen; sie trank zuerst die Dächleinsquelle, und gieng allmählig zur Wiesenquelle und Bachquelle über, und nahm jeden andern Tag ein laues Bad, wodurch sie nach 4 Wochen wiederhergestellt wurde. (Müller.)

79) Frau S. litt während ihrer Entwicklung an Chlorose; nach ihrer ersten und einzigen Entbindung entwickelte sich eine große Nervenreizbarkeit, wobei besonders die Brust afficirt war; sie litt an krampfhaftem Husten, zuweilen mit Blutspeien und heftigem Herzklopfen, und verfiel endlich in einen **Somnambulismus spontaneus**. Nach 5wöchigem Genuß von gleichen Theilen kohlensauren und Dintenwassers und hie und da gebrauchten Bädern von letzterem verloren sich alle die so lästigen Symptome, und sie erfreut sich jetzt der besten Gesundheit. (Schüz.)

Somnambulismus, s. Fall 54.

80) Ein achtjähriger, zart gebauter Knabe litt gegen ein Jahr lang an Chorea S. Viti, wovon er sich zwar bereits wieder etwas erholt, übrigens immer noch eine große krankhafte Beweglichkeit der Extremitäten, unstäten Blick u. s. w. behalten hatte, erholte sich bei dem Genuß des Dintenwassers völlig, gewann an Muskelkraft und Aussehen, und ließ überhaupt in Beziehung auf seine Gesundheit nichts zu wünschen übrig; es stellte sich auch später kein Recidiv ein. (Schüz.)

Veitstanz s. Fall 78.

81) Eine junge Frau von 26 Jahren ward zeitlich nach einer unglücklichen Kindbett mit Mutterbeschwerden überfallen, klagte heftigen Krampf, der unter der linken Brust anfieng, und von da in Hals und Kopf stieg; auch meinte sie oft, sie müsse ersticken, hatte Schmerzen im Rücken, Herzklopfen, Durst, nach dem Essen aufgetriebenen Leib, menses parcos. Bei dem Sauerbrunnen befand sie sich sehr wohl, den sie bei dem Beschluß der Cur, ihr ungemein wohl gedient zu haben, rühmte. (Gerlach.)

82) Ein Mann, der durch vieljährigen Aufenthalt in einer feuchten Werkstätte sich öftere intermittirende Fieber zugezogen hatte, in Folge dessen ein eigenthümliches krampfhaftes Bewegen sämmtlicher am Unterschenkel gelegenen Muskeln blieb, wurde durch das Trinken von der Dächleinsquelle und durch Bäder von der Wiesenquelle völlig geheilt. (Schüz.)

Krämpfe, s. Fall 4. 59. 130.
Magenkrampf, s. Fall 28. 31.
Brustkrämpfe, s. Fall 86.

83) Eine zarte junge Wittwe, von nervoser Constitution, litt bei der geringsten Aufregung an heftigen Zahnschmerzen, die sich häufig durch das ganze Gesicht verbreiteten, und die Form von Gesichtsschmerz annahmen. Innerliche Mittel aller Art, so wie eine Kaltwassercur blieben ohne Erfolg, während sie auf den Gebrauch des Dintenwassers, nach welchem sie in der zweiten Hälfte der Cur Wiesenquellwasser trank, sich ganz erholte. (Schüz.)

84) Bei einem Gelehrten von 58 Jahren war durch anhaltendes Arbeiten und Sitzen eine heftige Migräne entstanden; während des innerlichen Gebrauchs der Dächleinsquelle wurden die Anfälle immer seltener und gelinder, wie

sie seit mehreren Jahren nicht gewesen waren; daneben wurde die Verdauung sehr befördert, und es erfolgten täglich mehrere Stuhlgänge ohne alle Arznei, die früher nie entbehrt werden konnte. (Kaiser.)

85) Neuralgie des Kopfs und der Hälfte des Gesichts bei einem Lehrer von ungefähr 50 Jahren wurde durch den Gebrauch der Dächleins- und Wiesen-Quelle und lauwarmer Bäder beinahe vollständig geheilt. (Müller.)

86) Eine zart gebaute junge Dame war von heftigem Gesichtsschmerz, Brustkrämpfen, und allgemeiner Nervenreizbarkeit gequält. Sie trank die Dintenquelle mit dem Wasser der Wiesenquelle gemischt, und verließ Teinach von allen ihren Uebeln befreit. (Müller.)

87) Fräulein W., 17 Jahre alt, litt an periodischen Zahn- und Gesichts-Schmerzen, mit Symptomen von Bleichsucht, und etwas unregelmäßiger und sparsamer Menstruation; durch den Gebrauch der Dintenquelle, anfänglich mit Dächleinsquelle, später mit Bachquelle, wurde sie gänzlich geheilt. (Müller.)

Migräne, Gesichtsschmerz, Zahnschmerzen, s. Fall 8. 34. 96. 139. 140. 141.

88) Eine Frau, die Jahre lang vom heftigsten Brennen im Plexus solaris gequält wurde, wogegen sie alle möglichen Mittel, namentlich auch eine Kaltwassercur, ohne Erfolg gebraucht hatte, erholte sich durch den Gebrauch der Wiesenquelle in wenigen Wochen ganz. (Schüz.)

Brennen in der Brust, s. Fall 46.

89) Eine Frau von ungefähr 30 Jahren hatte in Folge einer schweren Niederkunft und eines schlimmen Wochenbettes seit 3 Jahren an Schlaflosigkeit zu leiden; sie war dadurch in eine außerordentliche Nervenreizbarkeit und allgemeine Schwäche verfallen; ihre Menstruation war ziemlich regelmäßig, aber vorher und nachher stellte sich weißer Fluß ein; nachdem sie 5 Wochen lang die Dächleinsquelle getrunken, und Bäder mit Dintenwasser gebraucht hatte, reiste sie ganz genesen nach Hause. (Müller.)

Schlaflosigkeit, s. Fall 3. 4. 17. 24. 45. 46. 53. 61.

90) Herr D., welcher mehrere bedeutende Lungenentzündungen zu bestehen gehabt hatte, behielt nachher eine große

Reizbarkeit des Gefäßsystems, bei jeder stärkeren Bewegung heftiges Herzklopfen und flüchtige Stiche in der Brust, trockenen Husten, unruhigen, durch viele Träume unterbrochenen Schlaf, Verstopfung. Vierwöchiger Gebrauch der Dächleinsquelle nebst strenger Diät brachte eine so günstige Veränderung in seinem Zustande hervor, daß er seither wieder einem anstrengenden Geschäfte ohne Beschwerde vorsteht. (Schüz.)

Herzklopfen, s. Fall 19. 21. 24. 45. 58. 63. 65. 79. 81. 101. 102. 134. 137.

Nervenreizbarkeit, Nervenschwäche, s. Fall 4. 15. 17. 42. 71. 86. 89. 109.

Schwindel, s. Fall 8. 9. 13. 14. 45. 46. 73. 102.

Kopfweh, s. Fall 9. 13. 14. 17. 24. 63. 65. 102. 140.

Myrmecismus, Schlafen der Füße, s. Fall 8. 23. 91.

91) Einer Dame, die in Folge von Rückenmarksleiden an Myrmecismus der untern Extremitäten und solcher Schwäche der Sacralgegend litt, daß sie nur mit großen Beschwerden gehen konnte, verschaffte die Strahlendouche, dem Rückgrat entlang gegeben, nebst dem innerlichen Gebrauche der Wiesenquelle solche Erleichterung, daß sie große Fußtouren ohne Beschwerden machen lernte, und wenigstens für einige Zeit ihrer Leiden enthoben ist. (Schüz.)

92) Ein Gelehrter von 34 Jahren litt in Folge von Onanie an solcher Rückenmarksschwäche, daß er nur schwankend und mühsam gehen konnte; der Gebrauch der Dintenquelle, mit kohlensaurem Wasser gemischt, und die Anwendung der Douche auf den Rücken brachte eine so günstige Wirkung hervor, daß er wieder frei einhergehen und große Spaziergänge machen konnte. (Müller.)

93) Fräulein C., 22 Jahre alt, hatte schon seit einigen Jahren Schmerzen und Schwäche des Rückgrats und der Brust, und chronisches Erbrechen; durch das Trinken der Dächleinsquelle und die Anwendung der Douche auf den Rücken wurde sie vollkommen geheilt. (Müller.)

94) Ein Soldat hatte Haemorrhoides stark mit Grimmen und Zwang, auch immer anhaltenden Durchfall. Dieser konnte den Sauerbrunnen nicht nur wohl leiden, sondern er benahm ihm auch die Grimmen und den Zwang, und die Diarrhöe verminderte sich täglich bei ihm. (Gerlach.)

95) Eine Dame von 54 Jahren hatte seit dem Aufhören

der Menstruation mit Hämorrhoidalbeschwerden zu kämpfen, welche mit entkräftenden Blutverlusten verbunden waren; sie trank das Dintenwasser mit Dächleinsquelle mit dem besten Erfolge. (Kaiser.)

96) Herr W., in Folge von retrograden Hämorrhoiden an Dyspepsie, Verstopfung, Migräne 2c. leidend, genaß durch äußerlichen und innerlichen Gebrauch der Dächleinsquelle vollkommen. (Schüz.)

97) Ein Geistlicher mit ausgebildetem Hämorrhoidalzustande, welcher schon einige bedeutende Anfälle von Morbus niger gehabt hatte, und jetzt auch noch an Ischias litt, wurde bei dem innerlichen Gebrauche der Dächleinsquelle und später der Wiesenquelle, und bei Anwendung der Douche auf die leidende Extremität und die Kreuzgegend, von seinen Unterleibsleiden ganz befreit, und seine Ischias merklich gebessert. (Müller.)

Hämorrhoiden, s. Fall 23. 57. 113. 120. 128.

98) Ein Capitaine hatte sehr lang Schmerzen im rechten Fuß, der davon ziemlich schwach geworden, war sonsten vielen Flüssen unterworfen, und sonderlich von lang anhaltendem Ohrensausen sehr incommodirt; dagegen ihm der Sauerbrunn nicht nur trefflichen Effect gethan, sondern auch den geschwächten Fuß so gestärkt, daß er wieder ganz leicht fortkommen und Berge steigen können. (Gerlach.)

99) Ein Officier von etlich und 30 Jahren hatte neben dem Podagra auch Reißen und Schmerzen im Arm, und kam ganz matt und kraftlos in Deinach. Er fieng an sittig zu trinken, und befand sich dadurch so gebessert, daß er ganz gut und kräftig auf den Gliedern wurde, und mit seiner Cur sehr wohl zufrieden war. (Gerlach.)

100) Eine Bürgersfrau litt schon zum Drittenmal an Arthritis vaga; sie trank die Dächleinsquelle und badete täglich, wodurch die Gliederschmerzen verschwanden; die unterdrückt gewesene Menstruation stellte sich während der Cur wieder ein. (Kaiser.)

101) Ein sehr reizbarer Mann, der an Arthritis vaga, Dyspepsie, häufigen Koliken, namentlich aber an heftigem Herzklopfen, als Reflex einer reizbaren Schwäche des Gang-

liensystems, litt, erholte sich durch den äußerlichen und innerlichen Gebrauch der Wiesenquelle auffallend. (Schüz.)

102) Eine sehr vollsäftige Frau von 34 Jahren hatte an herumschweifender Gicht, Kopfschmerzen, Schwindel, Herzklopfen, Störung der Verdauung, chronischem Erbrechen zu leiden, von welchen sämmtlichen Beschwerden sie durch das Trinken der Dächleinsquelle und Bäder ganz geheilt wurde. (Müller.)

Arthritis, Podagra, s. Fall 23. 46. 127. 139.

103) Ein Beck von Landau hatte reißende Schmerzen in Armen und Schenkeln; es kam ihm zuweilen in den Kopf, daß er meinte, er müßte rasend werden; steckte ihm auch immer im Genick. Der Sauerbrunn that ihm sehr wohl, indem ihm in allen Stücken erträglicher worden, als ihm zuvor gewesen. (Gerlach.)

Rheumatische Schmerzen, s. Fall 5.
Ischias, s. Fall 97.

104) Ein kleines Kind, 1 Jahr alt, hatte fast von Geburt an heftigen Husten, großen Durst, kurzen Athem, bald Verstopfung, bald Durchbruch, Schweiß, ein großes Bäuchlein, fiel sehr vom Leib, und wollte keine Arzney anschlagen, so daß niemand dessen Aufkommen glaubte. Weil nun die Mutter schon lang ad diathesin scorbuticam (eigentlich Scrophelsucht) inclinirte, so judicirte der Medicus den Affect des Kindes auch ex tali fundamento, und gab ihm Sauerbrunnen zu trinken, wovon das Kind wider jedermanns Vermuthen gesund und stark worden ist. Auch mehreren andern Kindern, so vom Schwindfieber (Atrophia infantum) lang Noth gelitten, größeren und kleineren, hat der Deinacher Sauerbrunn erwünschte Hülfe gebracht. (Gerlach.)

105) Scrophulose Augenentzündung bei einem 16jährigen Mädchen wurde durch vieles Trinken von Sauerwasser, welches eine starke Diurese bewirkte, und durch Waschen der Augen mit lauer Milch und Sauerwasser geheilt. (Kaiser.)

106) Ein 10jähriges Mädchen wurde von einer starken scrophulosen Anschwellung der Nase und Oberlippe durch den innerlichen Gebrauch der Dächleinsquelle und laue Bäder von Sauerwasser gänzlich befreit. (Müller.)

Scrophelanlage, s. Fall 55.

107) Ein Gelehrter von 70 Jahren hatte schon seit vielen Jahren an chronischem Schleimhusten zu leiden; er trank die Dächleinsquelle mit Ziegenmilch vermischt, und erfuhr dadurch große Erleichterung. (Kaiser.)

108) Eine Dame von 26 Jahren, welche an chronischem Schleimhusten litt, trank Morgens Molken, Nachmittags Dächleinsquelle mit sehr gutem Erfolg. (Kaiser.)

109) Eine Frau von ungefähr 30 Jahren, welche an chronischem Katharrh und Nervenschwäche litt, wurde durch den Gebrauch der Dächleinsquelle mit Molken völlig hergestellt. (Müller.)

110) Herr R., 35 Jahre alt, hatte vor einigen Jahren die Influenza (Grippe) und vor einem halben Jahre das Schleimfieber gehabt, und litt nun an chronischem Katarrh und Neigung zu Diarrhöe; da er bisweilen noch Schmerzen und flüchtige Stiche in der Brust empfand, so besuchte er zuerst Liebenzell, und trank das dortige Mineralwasser mit Ziegenmilch; nach drei Wochen hatten sich alle Brustschmerzen verloren, aber der Husten mit vielem Schleimauswurf und die Diarrhöe war immer noch vorhanden; ich rieth ihm nun, nach Teinach zu gehen, und dort die Dächleinsquelle, ebenfalls mit Milch, zu trinken, was er mit solchem Erfolge that, daß nach weiteren drei Wochen der Husten und der Schleimauswurf sich ausnehmend vermindert, und der Durchfall ganz verloren hatte. (Müller.)

Chronischer Katarrh, s. Fall 15. 120.
Husten, s. Fall 18. 26. 70. 79. 90. 104. 139. 141.

111) Ein Lehrer von 36 Jahren litt in Folge eines Nervenfiebers seit einem Jahre an Zufällen, welche eine Halsschwindsucht befürchten ließen; er trank Vormittags Ziegenmolken, Nachmittags Sauerwasser, worauf er nach 6 Wochen so bedeutende Besserung verspürte, daß er sein Amt wieder antreten konnte. (Kaiser.)

112) Frau v. K., an ausgebildeter Phthisis laryngea, die sie sich durch heftige Erkältung zugezogen hatte, leidend, gebrauchte Morgens in aufsteigender Dose drei Unzen bis zwei Schoppen Ziegenmolken, und Nachmittags einige Gläser kohlensaures Mineralwasser täglich, worauf sich das nicht unbedeutende Fieber mit dem unaufhörlichen Hustenreiz und

bedeutender Heiserkeit sehr bald verminderte, und nachdem sie fast den ganzen Tag in den nahegelegenen Tannenwäldern zugebracht hatte, so besserte, daß sie seither (3 Jahre), ganz unbedeutenden Husten abgerechnet, ganz wohl ist. (Schüz.)

113) Ein Künstler, 40 Jahre alt, schon längere Zeit an Hämorrhoidalbeschwerden und Neigung zu Verstopfung leidend, klagte seit zwei Jahren über Heiserkeit, Hustenreiz und Brennen und flüchtige Stiche im Kehlkopf, mit schleimigtem, bisweilen eiterigtem und blutigem Auswurf; ich ließ ihn die Dächleinsquelle mit Molken trinken, und wöchentlich 2 bis 3 laue Bäder nehmen, was ihm so gut bekam, daß nach sechs Wochen die Unterleibsleiden, die Heiserkeit und die Schmerzen im Hals ganz entfernt waren, und nur noch ein leichter Hustenreiz mit geringem Schleimauswurf übrig blieb. (Müller.)

114) Eine Frau von 40 Jahren hatte in Folge eines gastrischnervösen Fiebers, zu welchem sich als Episode eine Lugenentzündung gesellt hatte, einen Lungenabsceß bekommen, welcher unter profusem Eiterauswurf, hektischem Fieber, Diarrhöe und Schweißen ihrem Leben ein Ende zu machen drohte; nachdem durch China und Opium die heftigsten Erscheinungen besänftigt waren, trank sie zu Hause sehr viel Sauerwasser (Dächleinsquelle), und nach einem Vierteljahre war der Absceß geheilt, und alle Brustbeschwerden so vollständig beseitigt, daß sie seit zwei Jahren nicht das Geringste klagt. (Müller.)

115) Ein junger Mann von 25 Jahren, Candidat der Lungenschwindsucht, trank Morgens Ziegenmolken, Nachmittags Sauerwasser mit Ziegenmilch, mit der größten Erleichterung. (Kaiser.)

116) Ein Mann, der in Folge einer Peripneumonie einen quälenden trockenen Husten mit auffallender Gefäßreizbarkeit behalten, und zweifelsohne im oberen Theil der rechten Lunge ein anfangendes Geschwür hatte, und der zugleich seit Jahren an bedeutender Griesbildung litt, erholte sich in Teinach durch den Gebrauch von Molken und der Dächleinsquelle so, daß er jetzt — nach 4 Monaten — sich der ungetrübtesten Gesundheit erfreut. (Schüz.)

117) Ein Mann von 50 Jahren kam mit ausgebildeter tuberculoser Schwindsucht nach Teinach; er hatte heftigen,

besonders bei Nacht quälenden Husten, profusen Eiterauswurf, Kurzathmigkeit, Nachtschweiße, Diarrhöe, so daß ich das Schlimmste für den Patienten fürchtete; er erholte sich indessen im Verlaufe von 5 Wochen unter dem Gebrauch der Dächleinsquelle mit Ziegenmilch so, daß er mit vermindertem Husten und Auswurf, weit leichterem Athem, beinahe beseitigten Nachtschweißen und ganz gehobener Diarrhöe abreisen konnte; ich rieth ihm, das Sauerwasser auch zu Hause noch eine Zeitlang zu trinken, glaubte aber, daß er den Winter nicht überleben werde. Wie erstaunte ich aber, als derselbe im nächsten Sommer wieder nach Teinach kam, und mir freudig erzählte, daß er einen sehr leidlichen Winter gehabt habe, und jetzt die Cur, die ihm so wohl gethan, wiederholen wolle, was auch mit trefflichem Erfolge geschah. (Müller.)

118) Ein Geistlicher von mittlerem Alter, der in seiner Jugend viel aus der Nase geblutet, hat bei zunehmenden Jahren vielfältige Haemoptysin erlitten, mit kurzem Athem, Hüsteln und Abnehmen. Da ihm endlich, als er viel vergeblich dagegen gebraucht, als einem incipienti phthisico der Sauerbrunn angerathen worden, so hat er ihn mit solch gesegnetem Nutzen gebraucht, daß er viele Jahre seinem Amt ohne Beschwerde wieder vorstehen konnte. (Gerlach.)

119) Ein Mann von 30 Jahren, der an Brustbeschwerden nach vorhergegangenen Anfällen von Blutspeien litt, trank die Dächleinsquelle mit Ziegenmilch zu seiner großen Erleichterung. (Kaiser.)

120) Einem vollsäftigen Vierziger, der mehrere Jahre hindurch an chronischem Katarrh mit periodisch eintretenden kleinen Lungenblutungen, die offenbar auf retrograden Hämorrhoidal-Congestionen beruhten, litt, that der Genuß des Mineralwassers mit Ziegenmilch und öfters wiederholte Laranzen auffallend gute Wirkung. (Schüz.)

121) Ein junger Mann von 24 Jahren, mit schmaler Brust, hatte seit drei Jahren, besonders im Frühjahr, an Blutspeien, Hüsteln und Brustschwäche zu leiden; er trank die Dächleinsquelle und Ziegenmilch, und konnte nach 4 Wochen sehr gestärkt abreisen. (Müller.)

122) Ein Geistlicher von Pforzheim hatte geraume Zeit kurzen Athem und oft schnell, ohne vorhergehende starke

Bewegung, währte eine halbe Stunde lang, bis es wieder nachließ, hatte keinen Husten dabei. Von der Sauerbrunnen-cur verlor sich das Asthma völlig. (Gerlach.)

123) Ein Mann in mittlerem Alter, der Jahre lang das heftigste Asthma abdominale gehabt hatte, wurde durch die Wiesenquelle glücklich hievon befreit. (Schüz.)

124) Ein Jüngling, welcher schon viele Jahre an Asthma litt, kam nach Teinach, weniger, um das Sauerwasser zu trinken, von welchem er nur ganz kleine Quantitäten genoß, als vielmehr, um die köstliche Luft zu athmen, welche auch so wohlthätig auf ihn wirkte, daß er gestärkt und mit sichtlicher Erleichterung Teinach wieder verließ. (Müller.)

Brustschmerzen, s. Fall 18. 65. 90. 93.
Dyspnöe, s. Fall 21. 104. 135.

125) Eine Frau von Calw war sehr übel vom Grieß geplagt, es gieng viel Blut, Sand und Steinlein mit Schmerzen in den Lenden von ihr. Das Sauerbrunnen-Bad hat ihr dagegen dermaßen wohl gedienet, daß sie gar geraume Zeit hernach von erstbemeldten Zufällen Ruhe gehabt. (Gerlach.)

126) Ein Mann von 36 Jahren, der seit mehreren Jahren an sehr beschwerlichen Zufällen von Strangurie, durch Nierensteine veranlaßt, litt, gebrauchte das Sauerwasser mit ausgezeichnet gutem Erfolg. Es wirkte sehr diuretisch, und entleerte eine ziemliche Anzahl kleiner Steine, die ohne Schwierigkeit abgiengen. (Kaiser.)

127) Herr M., ein 73jähriger Podagrist, gebrauchte das Mineralwasser (Dächleinsq.) mehrere Jahre mit ausgezeichnetem Erfolg gegen Griesbeschwerden, wo immer die Wirkung so schnell eintrat, daß er schon am vierten Tag des Gebrauchs eine Menge eines sandigten Concrements durch den sehr auch in quanto vermehrten Urin entleerte. (Schüz.)

128) Ein Gelehrter von 50 Jahren, welcher seit seinem 18ten Jahre an Hämorrhoidalbeschwerden zu leiden hatte, wurde seit 9 Jahren auch noch von Griesbeschwerden geplagt; es giengen von Zeit zu Zeit kleine Steinchen und viel Sand mit dem Urin ab; der Kranke hatte Schmerzen in der rechten Nierengegend und in der Blase, oft heftigen Harnzwang und Harnverhaltung, und meistens unregelmäßigen Stuhlgang,

bald Verstopfung, bald Diarrhöe; unter dem Gebrauch der Dächleinsquelle gieng eine große Menge von Sand und Steinchen ohne alle Schwierigkeit und mit großer Erleichterung ab, und der Stuhlgang wurde ganz geregelt. Er trank zu Hause noch eine Zeitlang das Sauerwasser, und wiederholte im nächsten Sommer die Cur in Teinach, während welcher abermals etwas Gries entleert wurde, worauf eine gründliche Heilung erfolgte. (Müller.)

Griesbeschwerden, s. Fall 116.

129) Eine Frau von 55 Jahren, deren Menstruation schon vor 6 Jahren aufgehört hatte, litt seit einem halben Jahre in Folge eines Schleimfiebers an Blasenkatarrh, ohne eine Spur von Stein= oder Gries=Beschwerden; durch das Trinken der Dächleinsquelle und später der Bachquelle, und den Gebrauch von Bädern mit Dintenwasser wurde sie geheilt. (Müller.)

130) Ein Weib von Haugstätt hatte lang reißende Schmerzen in den Schenkeln, auch sonst viel Krampf, sonderlich aber konnte sie das Wasser nicht recht halten. Sie trank und badete im Sauerbrunnen mit erwünschter Wirkung, in specie wegen Unbehaltsamkeit des Urins, worinnen sie sehr gute Besserung anrühmte. (Gerlach.)

131) Ein Fürstlicher Beamter klagte über hitzige Leber, hatte immer Durst, ein rothes und pustuloses Gesicht (Kupfergesicht), schwachen Magen. Der Sauerbrunn nahm die Hitze weg, stärkte den Magen, machte bessern Appetit, und der Ausschlag des Gesichts vergieng nach und nach. (Gerlach.)

132) Ein Mann von Aich hatte, post febrim, lang beißende hitzige Raude und einen offenen Fuß. Er hat allerhand vergeblich gebraucht, bis ihm endlich der Deinacher Sauerbrunn am nachdrücklichsten geholfen, durch Trinken und Baden. Er schlug anfänglich mehr aus, heilte aber bald wieder ohne Recidiv. (Gerlach.)

133) Gegen einen veralteten herpetischen Ausschlag an den Händen eines 25jährigen Mädchens leisteten Bäder und vieles Sauerwassertrinken, das sehr diuretisch wirkte, guten Nutzen. (Kaiser.)

134) Eine Wittwe von 37 Jahren hatte vor beinahe einem Jahre ein Schleimfieber mit Friesel durchgemacht, und

war seither von chronischem Friesel, Herzklopfen, Neigung zum Schwitzen, Trägheit des Stuhlgangs, und allgemeiner Schwäche belästigt; sie trank die Dächleinsquelle, und gebrauchte laue Mineralbäder, wodurch sie in 4 Wochen völlig genaß. (Müller.)

Herpetisches Fußgeschwür, s. Fall 15.

135) Ein Metzger von Wülferdingen war von einem Vierteljahr her geschwollen, anfangs um die Knötlein, nachher bis ans Gemächt hinauf, war auch im Gesicht verpfisen, hatte großen Durst, keinen Appetit, Drucken nach dem Essen, kurzen Athem. In den zwei ersten Tagen der Cur operirte der Sauerbrunn schon stark per alvum et urinam, der Patient bekam gleich besseren Appetit, das Essen druckte nimmer, der Athem wurde leichter, und die Geschwulst vergieng nach und nach völlig. (Gerlach.)

136) Bei einer Bürgersfrau von 25 Jahren, die sich durch schnell aufeinander erfolgte Geburten und lange fortgesetztes Stillen der Kinder bei einer großen Abundanz von Milch und bei fehlender Menstruation eine allgemeine Hautwassersucht zugezogen hatte, bewirkte der Gebrauch der Dächleinsquelle nach 14tägiger Cur eine wohlthätige kritische Diurese, so daß sich die Geschwulst am ganzen Körper verlor, und die auffallendste Erleichterung des ganzen Befindens eintrat; auch stellten sich in der letzten Zeit ihres 5wöchigen Aufenthalts in Teinach wieder Spuren der Menstruation ein. (Kaiser.)

137) Fräulein K., 19 Jahre alt, das Bild der exquisitesten Chlorose mit Haut- und Bauch-Wassersucht, dem heftigsten Herzklopfen, Bangigkeiten, marmorkalten Extremitäten u. s. w., konnte nach ihrer Ankunft nur bei sehr kräftiger Unterstützung kaum nothdürftig einige Schritte sich im Freien herumschleppen. Kleine, oft wiederholte Quantitäten der Wiesenquelle neben dem Gebrauche von Diureticis (welche nur in den ersten Tagen gereicht wurden) hatten nach 5 Wochen den glänzenden Erfolg, daß sich nicht nur alle hydropischen, sondern auch sämmtliche chlorotische Zufälle so verloren, daß die Patientin blühenden Aussehens und im Gefühle vollkommener Gesundheit Teinach dankbar verließ. (Schüz)

138) Ein alter Offizier, bei welchem sich schon mehrmals

Symptome der Brustwassersucht eingestellt hatten, erkrankte gleich nach seiner Ankunft in Teinach wieder bedeutend daran. Nachdem die dringendsten Zufälle durch passende Arzneimittel beseitigt waren, erholte er sich unter dem Gebrauch der Dächleinsquelle und dem Genuß der Wald- und Berg-Luft wieder so, daß er rüstig und munter von Teinach abreiste. (Müller.)

Fußödem, s. Fall 21.
Gebärmutterwassersucht, s. Fall 74.

139) Ein junge Frau hatte laufendes Gliederweh, blutend und eiternd Zahnfleisch, Zahnschmerzen, purpurfarbige Mäler, Mattigkeit, als wann sie geprügelt wäre; sie bekam auch Abnehmen, Husten und andere dergleichen Zufälle. Nachdem sich die Symptomata scorbutica zum öftern in starkem Grad eingefunden, trank sie den Sauerbrunnen, und fand bei etlichen Jahren her ihre beste Arzney an demselben. (Gerlach.)

140) Frau C. bekam in Folge eines äußerst heftigen Puerperalfiebers, gegen welches besonders anhaltend Mercurialia gebraucht wurden, die eine sehr beschwerliche und langwierige Salivation zur Folge hatten, so ausnehmend heftige Zahn- und Kopf-Schmerzen, daß sie während der Anfälle nicht selten in fürchterliche Convulsionen verfiel, was ihre ohnedies im höchsten Grad geschwächte Constitution außerordentlich angriff. Häufiges Baden im Dintenwasser nebst dem innerlichen Gebrauch derselben stellte sie vollkommen wieder her. (Schüz.)

141) Ein Mann von 30 Jahren, welcher früher wegen Syphilis große Mengen von Quecksilber bekommen und heftige Salivation durchgemacht hatte, kam mit noch nicht ganz verschwundenem Speichelfluß, quälenden Zahn- und Knochen-Schmerzen, ziemlicher Schwäche, Hüsteln, und Störung der Verdauung nach Teinach; er trank zuerst die Dächleinsquelle, später die Bachquelle, und konnte nach 4 Wochen vollkommen hergestellt abreisen. (Müller.)

Curregeln.

Wie überhaupt für alle Brunnen- und Bad-Curen, so ist auch für die Cur zu Teinach im Allgemeinen der Sommer die günstigste Zeit, wobei übrigens die oben (S. 34. u. 36.) angegebenen Rücksichten zu beachten sind. Diejenigen Kranken, für welche nicht blos das Mineralwasser, sondern auch die Einathmung der gesunden Bergluft von Wichtigkeit ist, namentlich die Brustkranken, thun sehr wohl daran, wenn sie die ersten Sommermonate, Mai und Juni, vorzugsweise benützen, weil in dieser Zeit die Vegetation am lebhaftesten, und die stärkende Ausdünstung der Tannenwälder am kräftigsten ist, und zugleich in Folge des Einflusses der Vegetation die Milch der Kühe und Ziegen, so wie die daraus bereiteten Molken am heilsamsten wirken. Es ist indessen schon (ebendaselbst) bemerkt worden, daß auch Wintercuren in gewissen Fällen sehr geeignet sind, und ich füge hier noch bei, daß ich bei allgemeiner Schwäche, Nervenschwäche, Nervenreizbarkeit, Zahn- und Gesichts-Schmerzen, Bleichsucht, das Teinacher Wasser schon mit dem besten Erfolge von Kranken den Winter über zu Hause trinken ließ. Da aber bei den Wintercuren die Kranken sich nicht, und namentlich nicht des Morgens früh, so viele Bewegung machen können, als zur Ertragung und Verarbeitung einer größeren Menge Sauerwassers erforderlich ist, so müssen hier durchaus andere Anordnungen getroffen werden, als bei der Sommercur, d. h. das Wasser darf nicht in größeren Portionen in kurzer Zeit, sondern es muß in kleineren, aber mehrmals wiederholten Gaben den Tag über, jedoch immer vorzugsweise Vormittags, getrunken werden, wobei stets auf eine, wenigstens nothdürftige, Bewegung Bedacht zu nehmen ist.

Bei der Sauerbrunnencur ist es eine Hauptregel, sich nach dem natürlichen Laufe der Tageszeiten zu richten, und daher frühe aufzustehen, und zeitig zu Bette zu gehen. Man stehe Morgens um 5 oder halb 6 Uhr auf, um sich um 6 Uhr bei dem Brunnen einfinden und die Trinkcur beginnen zu können. Ueber die Quantität des zu trinkenden Wassers ist oben (S. 47.) das Nöthige gesagt worden.

Man trinke das Wasser so kalt, als es von der Quelle kommt, denn nur bei dieser Temperatur behält es seine volle Kraft. Schon Tabernämontanus eifert mit Recht gegen den Gebrauch, das Teinacher Wasser vor dem Trinken zu erwärmen, und erzählt dabei als Beispiel, daß der Bischof von Straßburg, welcher auf seinen Rath den Teinacher Gesundbrunnen besucht, und sicherlich den besten Erfolg davon hätte erwarten dürfen, darum gar keine Besserung verspürte, weil er das Wasser warm getrunken, und daneben eine gar nicht taugliche Diät beobachtet habe. Bei weitem die meisten Personen gewöhnen sich bald an das Trinken des kalten Wassers, wenn sie nur die Vorsicht beobachten, es im Anfang nicht zu schnell zu trinken, und allenfalls bei kühlen Morgen vor dem Genuß das Glas in der warmen Hand etwas zu erwärmen. Wer jedoch einen sehr schwachen und empfindlichen Magen hat, genieße Morgens früh vor dem Trinken des Sauerwassers eine Tasse Kaffee (wenn er nicht der Natur der Krankheit wegen zu vermeiden ist) oder Gerstenschleim, und erwärme das Wasser durch Zugießen von warmer Milch oder Fleischbrühe, und gewöhne sich durch allmähliges Abbrechen an dem warmen Zusatze nach und nach an den Genuß des kalten Wassers. Abgesehen davon, daß das Wasser durch Erwärmung eine ziemliche Menge seines wichtigsten Bestandtheils, der Kohlensäure, verliert, übt die Kälte selbst eine stärkende Wirkung auf die Wandungen des Magens und seiner Blutgefäße aus, und vermindert zugleich auf der andern Seite krankhaft gesteigerte Gefäßthätigkeit und Wärmeentwicklung im Unterleibe. Daher rührt zum Theil die eigenthümliche Empfindung, welche die Curgäste beinahe durchgängig nach dem Trinken des kalten Wassers beobachten, und welche sie dem Gefühle des plötzlichen Nüchternwerdens nach einem sehr aufgereizten Zustande vergleichen.

Eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel findet Statt bei Personen, welche an den Lungen leiden, besonders wenn sie zugleich eine Neigung zu Diarrhöen haben. Bei solchen Kranken vermehrt das kalt getrunkene Wasser gerne den Reiz zum Husten und die Diarrhöe. Diese müssen daher stets das Sauerwasser mit warmer Milch vermischen, wozu sich sowohl Kuhmilch, als auch Ziegen- oder Esels-Milch

eignet. Niemals aber darf auch in diesen Fällen das Sauerwasser über dem Feuer, oder auf einem heißen Ofen oder einer Wärmflasche erwärmt werden, indem es dadurch eines zu großen Theils des in ihm enthaltenen kohlensauren Gases verlustig gehen würde. Auch darf sich die Vermischung des Sauerwassers mit der warmen Milch auf keine größere Menge erstrecken, als auf das Glas, welches der Patient zunächst trinkt, weil bei längerem Stehen der erwärmten Mischung derselbe Nachtheil eintreten würde, wie durch Erwärmung des Wassers über dem Feuer. Bei jedem ferneren Glas muß daher die warme Milch erst unmittelbar vor dem Genuß dem kalten Wasser zugegossen werden.

Während des Trinkens des Sauerwassers, man mag es nun kalt und unvermischt, oder mit Milch erwärmt gebrauchen, so wie auch nach dem Trinken, ist es durchaus nothwendig, sich eine angemessene Bewegung zu machen. Man muß das Wasser ja nicht allzuschnell trinken, sondern nach jedem genossenen Glase eine Zeitlang auf- und abgehen. Trinkt man zu schnell eine bedeutende Menge Sauerwasser, oder unterläßt man die während des Trinkens zu machende Bewegung, so entstehen leicht sehr unangenehme Beschwerden (S. 21.). Hat der Patient seine bestimmte Anzahl Gläser getrunken, so muß er zur Beförderung und Unterstützung der Wirkung des Wassers noch einen größeren Spaziergang von einer halben oder ganzen Stunde (je nach dem Maaße seiner Kräfte) machen, ehe er sich der Ruhe überläßt.

Im Allgemeinen ist es rathsam, das Sauerwasser nüchtern zu genießen, und erst nach vollendetem Spaziergang zu frühstücken. Nur bei sehr geschwächtem Magen oder allgemeiner reizbarer Schwäche ist es bisweilen nothwendig, wenigstens im Anfange der Cur vor dem Gebrauche des Sauerwassers etwas Warmes zu genießen.

Zum Frühstück ist in manchen Fällen der Kaffee, welcher jedoch nicht sehr stark seyn darf, nicht unpassend, indem er die Thätigkeit der Unterleibseingeweide gelinde antreibt. Für Personen, welche zu Congestionen gegen den Kopf, Schwindel, Schlaflosigkeit ꝛc. geneigt sind, ist jedoch der Kaffee nicht tauglich; für diese eignet sich eine Wassersuppe, etwa mit einem Ey, am besten. Brustleidende und Bleichsüchtige müssen

sich ebenfalls des Kaffee's enthalten; diesen ist zu rathen, sich zum Frühstücke der süßen Milch, einer Milchsuppe, des Gerstenkaffee's, oder nach Umständen einer mit isländischem Moose bereiteten Chokolade, oder des Kakaotrankes zu bedienen. Bei Diarrhöe ist das geeignetste Frühstück der Eichelkaffee.

Diejenigen Curgäste, welche neben der Trinkcur auch die Bäder gebrauchen, können entweder vor oder nach dem Frühstücke baden. Vorzuziehen ist es, erst zu baden, und dann im Bette oder nach dem Aufstehen zu frühstücken. Schwächliche Personen jedoch, welche durch die während und nach der Trinkcur zu machende Bewegung angestrengt werden, und welchen es daher zu lange dauern würde, wenn sie mit dem Frühstücke bis nach dem Bade warten müßten, können sogleich nach gemachtem Spaziergange frühstücken, müssen aber dann wenigstens noch eine Stunde warten, ehe sie sich in's Bad begeben.

Das Bad darf niemals heiß genommen werden, und daher die Temperatur von 24 bis 27 Grad Reaumur nicht übersteigen. Wenn der Badende, während er im Bade sitzt, zum Schweiß kommt, so ist das Bad zu warm für ihn. Kühle Bäder sind immer stärkender, und durch allmähliges Abbrechen an der Wärme können sich sehr viele Curgäste an Bäder von 22°, selbst 20° zu ihrem großen Vortheile gewöhnen.

Die Dauer des Bades ist in der Regel im Anfang auf eine Viertelstunde bis zu einer halben Stunde zu beschränken. Allmählig wird damit aufgestiegen, jedoch soll sie nur in seltenen Fällen über eine Stunde ausgedehnt werden. In solchen Fällen, wo über eine Stunde lang gebadet wird, darf das Bad nicht so kühl, nicht unter 24°, seyn.

Geschwächte und reizbare Personen haben nach dem Bade das Bedürfniß, sich eine halbe oder ganze Stunde zu Bette zu legen, was bei ungünstigem und kühlem Wetter überhaupt für jeden Badgast zu rathen ist. Man muß sich dabei übrigens nicht allzuwarm bedecken, und blos eine ganz gelinde Hautausdünstung bewirken. Eigentliches Schwitzen kann nur in besonderen, jedesmal vom Arzte zu bestimmenden Fällen von Nutzen seyn. Kräftige Personen bedürfen bei guter war-

mer Witterung nach dem Bade des Bettes nicht, sondern können sich darauf sogleich wieder im Freien ergehen.

Es ist nicht gut, nach dem Bade, so lange man im Bette ist, zu schlafen. Wenn man nach dem Bade schläft, so entstehen leicht Congestionen gegen Kopf und Brust, Eingenommenheit des Kopfs, Kopfweh, Verdrießlichkeit. Durch die gleichförmige Bettwärme und die gelinde fast unmerkliche Transpiration wird dagegen, wenn man sich vom Schlafe frei erhält, die Blutbewegung und die Thätigkeit des gesammten Organismus in gehöriges Gleichgewicht und Harmonie gebracht, und der Patient erhebt sich nach genossener Ruhe heiter und gestärkt von seinem Lager.

Wer nicht badet, kann sich nach dem Frühstück noch eine Zeitlang im Freien ergehen. Diejenigen, welche baden und nachher zu Bette gehen, werden es während der eigentlichen Curmonate (Juni, Juli, August), bis sie vom Bette aufstehen, meistens schon zu heiß zum Spazierengehen finden, und thun daher besser, die übrige Vormittagszeit auf ihren Zimmern, oder in gesellschaftlicher Unterhaltung zu Hause oder in der schattigen Allee unter den Linden hinter dem königlichen Palais, oder an einem der anderen nahen schattigen Ruheplätze zuzubringen. Dasselbe ist auch für die ersten Nachmittagsstunden anzurathen, bis die stärkste Sonnenhitze vorüber ist.

Leider ist auch in Teinach, wie fast in allen unsern Curorten, der Luxus der Tafel viel größer, als für die den Curgästen nöthige Diät räthlich und nützlich ist, und diese haben sich daher sehr in Acht zu nehmen, daß sie sich durch denselben nicht zu schädlichen Excessen verleiten lassen. Seit einer Reihe von Jahren ist indessen die Einrichtung getroffen, daß neben der luxuriösen Table d'hôte noch ein einfacherer und angemessenerer Tisch, die Gesundheitstafel, besteht, welcher jedem Curgaste anzurathen ist, bis jetzt aber zum offenbaren Nachtheil der Gäste nicht in der allgemeinen Ausdehnung, wie er es verdiente, benützt worden ist. In Beziehung auf die Auswahl der Speisen können zwar keine in's Einzelne gehenden Vorschriften gegeben werden, sondern diese müssen jedem Curgaste von seinem Hausarzte oder dem Badarzte mit Berücksichtigung jedes besonderen Falles vorgezeichnet werden. Indessen kann man die allgemeine Regel aufstellen, daß zu

der Cur alle schwer verdaulichen, blähenden, fetten und sauren Speisen nicht passen, so wie auch die stark gewürzten und mit Wein gekochten. Suppen von kräftiger Fleischbrühe, Ochsenfleisch, Kalbfleisch, junge Hühner, frische junge Gemüse, wie Spargeln, Blumenkohl, gelbe Rüben, auch etwa junge Bohnen, leichtere Mehlspeisen ꝛc. dürfen von beinahe allen Curgästen genossen werden. Weinsuppen, Krebssuppen, Schweinefleisch, Fische, mit alleiniger Ausnahme von frischen gesottenen (nicht gebackenen) Forellen, Pasteten, Salat, besonders Gurken, süße Gemüse mit Wein und Gewürzen ꝛc. taugen für keinen Curgast. Auch alles Obst soll während der Brunnencur vermieden werden. Beinahe noch wichtiger, als die Auswahl der einzelnen Speisen, ist aber die Regel, stets in jeder Hinsicht mäßig zu leben, und seinen Magen niemals mit einer zu großen Menge, und ganz besonders nicht mit einem Gemische von vielerlei, öfters gar nicht zusammenpassenden Speisen zu belästigen. Man sättige sich bei Tische mit einigen wenigen Speisen, aber man hüte sich vor Uebersättigung. Wenn man glaubt, es könne nichts schaden, von vielerlei verschiedenen Speisen zu essen, so ferne man nur von jeder einzelnen wenig genieße, so ist man sehr im Irrthum. Durch die verschiedenen Speisen wird nicht nur der Gaumen immer auf's Neue gereizt, so daß man den Sättigungspunkt nicht mehr empfindet, sondern es wird auch durch solchen Mischmasch dem Magen seine Arbeit sehr erschwert, und dieser unterläßt nicht, sich dafür an seinem Herrn zu rächen, wodurch bisweilen der ganze Erfolg der Cur vereitelt wird.

Ebenso große oder noch größere Vorsicht ist nöthig in Absicht auf die Auswahl und die Quantität der Getränke. Der Wein (welcher in Teinach stets in verschiedenen sehr guten Qualitäten zu haben ist) ist im Allgemeinen, wo nicht besondere Umstände ihn verbieten, bei der Brunnencur nicht schädlich, vielmehr manchen Personen bei mäßigem Gebrauch oft sehr förderlich, immer aber ist dabei eine gewissenhafte Mäßigkeit zum Gedeihen der Cur höchst nöthig. Sauerwasser über Tische zu trinken, ist durchaus unstatthaft, weil es nicht gehörig verdaut wird, und dieselben Beschwerden verursacht, wie bei unzweckmäßigem Verhalten während des Curtrinkens (S. 21.). Man trinke also bei Tische kein anderes Wasser,

als süßes Brunnenwasser, welches in Teinach auch in ausgezeichneter Güte und Reinheit zu finden ist. Der Genuß von Liqueuren, Punsch, Glühwein, ist während der Brunnencur ganz verwerflich. Nach Tische Kaffee zu trinken, mag nur bei solchen Personen, denen dieser Genuß durch vieljährige Gewohnheit gleichsam zur andern Natur geworden ist, gerechtfertigt werden, im Allgemeinen jedoch ist dieser Gebrauch zu mißbilligen.

Nach dem Mittagessen vermeide man, sich dem Schlafe zu überlassen, denn nach Tische zu schlafen, ist der Cur ebenso wenig förderlich, als nach dem Bade zu schlafen.

Zwischen 4 und 6 Uhr Abends versammeln sich die Gäste wieder beim Brunnen, um die zweite Portion Wasser zu trinken. Wer an der Table d'hôte speißt, und daher erst nach 2 oder halb 3 Uhr vom Mittagstische sich erhebt, darf vor 5 oder halb 6 Uhr kein Sauerwasser trinken. Es ist Regel, Nachmittags eine geringere Menge Wassers (gewöhnlich die Hälfte) zu trinken, als Morgens, weil um jene Zeit der Magen und Darmkanal schon mehrfach in Anspruch genommen, und daher weniger geneigt und fähig ist, das Wasser aufzunehmen und in die zweiten Wege überzuführen, als frühe Morgens.

Nachdem diesem zweiten Theile der Curordnung Genüge geleistet ist, ladet die nunmehr minder heiße Tageszeit noch zu einem größeren Spaziergange ein, wozu sich häufig kleinere oder größere Gesellschaften bilden, um in Gemeinschaft einen der anziehenderen Punkte der Umgegend, theils zu Fuße, theils auf Pferden oder Eseln, zu besuchen. Die Esel, welche einen sehr sichern Tritt in den steilen und steinigten Wegen dieser Gegend haben, eignen sich vorzugsweise zu solchen Spazierritten. Für Damen sind hiezu Quersättel bereit, und zu mehrerer Sicherheit wird gewöhnlich jeder Esel von einem eigenen Führer geleitet. Da in dieser gebirgigten und waldigten Gegend auf heiße Sommertage oft kühle Abende folgen, an welchen Nebel und Thau sich nicht selten frühe einstellt, so kann besonders den Damen nicht genug empfohlen werden, sich bei solchen Gelegenheiten nicht zu leicht zu bekleiden, indem sonst diese so zweckmäßigen Abendpartieen zu Erkältungen Veranlassung geben, welche die ganze Cur vereiteln,

oder wenigstens eine unangenehme Störung veranlassen können, wie dies leider schon öfters der Fall gewesen ist.

Gestattet die Witterung nicht, Abends einen Ausflug zu machen, so versammeln sich die Curgäste vor dem Abendessen zu gesellschaftlicher Unterhaltung durch Spiele, Musik oder Tanz. Letztere Unterhaltung ist im Allgemeinen nicht gerade zu mißbilligen, wofern sie mit Mäßigung betrieben wird, und daher nicht zu starker Erhitzung Veranlassung gibt. Personen, welche, wenn auch nur in geringem Grade, an Brustbeschwerden, Bleichsucht, oder Congestionen gegen den Kopf leiden, müssen sich jedoch des Tanzens gänzlich enthalten.

Die Abendmahlzeit der Curgäste soll mäßig und einfach seyn. Es besteht schon lange die zweckmäßige Einrichtung, daß Abends nach der Karte gespeist wird, wodurch zu Verfehlungen gegen die Diät weniger Veranlassung gegeben wird, als bei einer förmlichen Abendtafel.

Sogleich nach dem Abendessen zu Bette zu gehen, ist nicht tauglich. Auf der andern Seite aber ist es ebenso wenig räthlich, lange in die Nacht hinein wach zu bleiben. Da man gewöhnlich um 8 Uhr zu Nacht speist, so ist es am zweckmäßigsten, um halb 10 oder um 10 Uhr zu Bette zu gehen, wo dann der Körper Gelegenheit hat, sich durch einen nicht allzulangen Schlaf gehörig zu stärken, um Morgens zu guter Zeit sich wieder erheben zu können.

Stellt sich während der Cur die Menstruation ein, so ist jedenfalls mit dem Baden ganz auszusetzen, die Trinkcur aber zu beschränken. Ist die Menstruation sehr stark oder übermäßig, so ist es rathsam, auch das Trinken des Sauerwassers einige Tage ganz zu unterlassen. Wenn der Abgang in ganz gewöhnlicher Art und Menge stattfindet, so genügt es, die Trinkcur auf die Hälfte des bisher genossenen Mineralwassers herabzusetzen. Immer aber ist es angemessen, während der Menstruation dem Sauerwasser etwas warme Milch beizumischen, damit der Eindruck des kalten Wassers keine Störung bewirke. Bei sehr sparsamer Menstruation ist eine Verminderung des Wassertrinkens nicht nothwendig.

Für Brustkranke, oder überhaupt für Curgäste mit schwacher Brust, welchen der Genuß der Berg- und Waldluft so wohlthätig ist, ist es eine Hauptregel, während des





Wirthschaftsgebäude zu Teinach

Bergsteigens, das immer langsam geschehen muß, kein Wort zu sprechen, sondern, wenn sie reden wollen, stehen zu bleiben, und zuvor gehörig Athem zu schöpfen.

Die Dauer der Brunnencur wird in der Regel zu vier Wochen angenommen. Für hartnäckige eingewurzelte Uebel ist indessen diese Zeit zu kurz, man muß bei solchen wenigstens sechs bis acht Wochen für die Cur rechnen. Es versteht sich wohl von selbst, daß bei dergleichen hartnäckigen Fällen öfters auch eine Wiederholung der Cur nothwendig seyn wird.

Localitäten von Teinach.

Wenn man von Calw aus auf der durch das Nagoldthal in das Teinachthälchen führenden Straße nach Teinach kommt, und durch eine ziemlich enge und holperigte, von meist unansehnlichen Häusern begränzte Gasse hindurchgeschritten ist, so gelangt man auf einen nicht sehr breiten, aber ziemlich langen freien Platz, der sich vor dem Eintretenden seiner Länge nach allmählig senkt, und von stattlichen Gebäuden umgeben ist. Betritt man diesen Platz in der angegebenen Richtung, so hat man zu seiner Rechten, auf dem höchsten Punkte des Platzes, das Marstallgebäude, welches ehemals zur Aufnahme der Dienerschaft und der Pferde des Herzoglichen Hofes unter dem Herzog Eberhard Ludwig und seinen Nachfolgern bestimmt war, und jetzt noch in seinem unteren Theile Stallungen enthält, während dagegen der obere Theil nun zu einfachen, aber freundlichen Wohnungen für Curgäste eingerichtet ist. Auf dieses folgt in derselben Reihe zunächst der Gasthof zum Hirsch, hierauf ein Privathaus, welches dem früheren Eigenthümer des Gasthofs zur Krone, Heinrich Firnhaber gehört, sodann der sogenannte neue Bau, ein langes, blos Wohnungen für Badgäste enthaltendes Gebäude; endlich schließt das Badhaus die Gebäudereihe dieser Seite. Dem Ankommenden gegenüber, am untersten Theile des Platzes, breitet das an der Stelle des ehemaligen Gasthofs zur Krone neuerbaute Badwirthschaftsgebäude seine schöne

und großartige Linie aus, welche indessen, da die Gebäude auf beiden Seiten des Platzes etwas hervortreten, beim Eintritt auf den Platz noch nicht ganz übersehen werden kann. Auf der linken Seite schließt sich an das Wirthschaftsgebäude das Brunnenhaus an, welches in seiner Stellung und seiner äußeren Gestalt dem ihm gerade gegenüber liegenden Badhause vollkommen entspricht. Hierauf folgt in dieser Reihe das sogenannte Königliche Palais, und dann, dem Marstall gegenüber, die Kirche. Alle diese Gebäude, welche den Platz auf drei Seiten einschließen, während die vierte Seite von Privathäusern begränzt wird, sind durch bedeckte Gänge verbunden, welche von einem Gebäude zum andern führen, so daß man vom Marstall an um den ganzen Platz herum bis zu der Kirche bedeckt gelangen kann, was bei üblem Wetter eine große Bequemlichkeit für die Badgäste ist. Auch in die sogenannte Lauberhütte, welche hinter dem Königlichen Palais und parallel mit demselben läuft, führt vom Brunnenhause aus ein bedeckter Gang, so daß diese also auch in den Complex der zur Curanstalt gehörigen Gebäude unmittelbar hineingezogen ist.

Die von Herzog Eberhard dem Dritten erbaute Kirche ist hell und geräumig, übrigens weder durch ihre Bauart, noch durch ihre innere Einrichtung ausgezeichnet. Die einzige Merkwürdigkeit, welche sie besitzt, ist ein in Form eines Altarblattes ausgeführtes Gemälde, **Turris Antonia** genannt, welches von einer Prinzessin Antonia von Württemberg hieher gestiftet wurde, und allerlei Personen und Sinnbilder aus dem alten und neuen Testament darstellt. Die Bedeutung dieses Gemäldes, welches nach den Angaben des ehemaligen Pfarrers M. Joh. Jak. Strölin zu Münster bei Cannstatt entworfen seyn soll, findet sich in Jungs Würtembergischem Wasserschatz angegeben. „Antonia, Weiland „Prinzessin von Würtemberg, von ausbündiger Fromm- und „Gelehrsamkeit, insonderheit eine gute Kennerin und Liebha- „berin der Hebräischen Sprach, hat das sinnreiche Kunst-Ge- „mähld und Lehr-Tafel, oder Cabalistischen Geheimnüß- „Baum, von der Stiffterin **Turris Antonia** genandt, gestifftet, „und in dem Chor der Dainacher Kirchen denen Innwohnern „zum Gnaden-Pfand, denen Beschauern aber aus den Trink-

„und Bad-Gästen zum beharrlichen Nachsinnen aufrichten „lassen 2c. 2c." — Der ehemalige Prälat Oetinger hat ein eigenes Buch zur Erklärung derselben geschrieben.

Das königliche Palais oder das Herrschaftgebäude ist ein langes und geräumiges hölzernes Gebäude, welches theilweise über einem Arm des Teinachbaches aufgeführt ist. Es enthält viele hübsche, hohe und große Zimmer, und einen Saal, welcher jetzt zum Conversationssaale dient. Es wurde im Anfang des vorigen Jahrhunderts von Herzog Eberhard Ludwig erneuert und erweitert, späterhin von Herzog Karl, und zuletzt von König Friedrich in seiner inneren Einrichtung neu ausgestattet. Seine Bestimmung ist zunächst, denjenigen Personen aus der königlichen Familie, welche die Brunnencur in Teinach gebrauchen, zur Wohnung zu dienen. Wenn es jedoch zu diesem Zwecke nicht verwendet wird, so werden die Zimmer an Curgäste vermiethet.

Zwischen dem Palais und der Kirche steht in dem durch das Zurücktreten der, diese beiden Gebäude verbindenden, Gallerie gewonnenen freien Raume ein schöner steinerner Brunnen mit sehr gutem süßem Wasser, von Bäumen umgeben. Dieser Brunnen stand ehemals im Kloster Hirsau, und wurde aus dessen Ruinen auf Anordnung des Herzogs Eberhard Ludwig nach Teinach versetzt.

Unterhalb des Palais erweitert sich der öffentliche Platz nach beiden Seiten, indem auf dieser Seite das Brunnenhaus, und auf der entgegengesetzten das Badhaus hinter die Flucht der übrigen Gebäude zurücktreten. Zwischen dem Brunnenhause und dem Badhause, und gerade vor der Mitte des Wirthschaftsgebäudes, steht wieder ein schöner Süßwasserbrunnen mit einer, 10 Fuß im Durchmesser haltenden, aus Einem Stück rothen Sandsteins gehauenen Schaale. Das Brunnenhaus und das Badhaus sind von ganz gleicher Gestalt, unten von Stein, das obere Stockwerk von Holz erbaut. Einige Stufen, welche mit steinernen Körben, in welchen Blumen gepflanzt werden, geschmückt sind, führen zu den von runden Sandsteinsäulen getragenen Eingängen, neben welchen in der Mauer Nischen angebracht sind, worin Bildsäulen von Vestalinnen stehen. Der untere Theil des Brunnenhauses ist schon (S. 5.) beschrieben worden. Im obern Theile sind Wohnungen

für Curgäste, und ebenso auch im Badhause. Auf der hinteren Seite des Brunnenhauses ist ein zierlicher halbkreisförmiger Anbau, in dessen Mittelpunkt, zu welchem einige Stufen hinabführen, sich eine steinerne Brunnenschaale befindet, in welche zwei Röhren das durch Teichel herbeigeleitete Wasser der Bachquelle und der Hirschquelle ergießen. Diese Einrichtung gewährt den Gästen, welche diese Quellen trinken, bei ungünstiger Witterung eine große Bequemlichkeit, da man zu diesen Quellen selbst nicht bedeckt gelangen kann. Bei gutem Wetter ist es jedoch vorzuziehen, das Wasser an den Ursprungsstellen der Quellen selbst zu schöpfen. Der untere Theil des Badhauses enthält 12 Gemächer, wovon eines die Badküche mit dem zur Erwärmung des Wassers dienenden Kessel und dem Behälter für das kalte Wasser bildet, die andern eilf aber zu Badkabinetten mit Hahnenbädern und in den Boden halb versenkten Wannen eingerichtet sind. Das Badhaus erhält sein Wasser von der Wiesenquelle und der Bachquelle.

Das zwischen dem Bad= und Brunnen=Hause sich erstreckende Wirthschaftsgebäude ist dreistockigt und durchaus von Stein gebaut. Es enthält neben der Küche und den nöthigen Wirthschaftsgelassen einen kleineren Saal mit Ausgängen auf den Balkon, und schöne hohe Zimmer für Curgäste. Ueber dem Haupteingang in der Mitte erhebt sich ein von Säulen getragener großer Balkon. Auf der Seite gegen das Badhaus hin ist eine offene Durchfahrt. Nach hinten schließt sich an das Wirthschaftsgebäude das ebenfalls ganz steinerne Saalgebäude an, dessen unterer Theil eine geräumige Küche mit Kesseln zur Erwärmung des Badwassers, welches von der Bachquelle hergeleitet wird, enthält, und sodann zwölf Badkabinette, von denen die zwei vordersten mit Douchen versehen sind. Mitten durch zwischen den in zwei Reihen vertheilten Badkabinetten läuft ein breiter, heller geschlossener Gang, welcher durch einen Ofen erwärmt werden kann, und mit Sitzen für Diejenigen, welche vor dem Bade ausruhen oder auf die Bereitung des Bades warten wollen, versehen ist. Der darüber befindliche, sehr schöne, mit Säulen und vortrefflichen Decorationsmalereien geschmückte große Saal hat eine Höhe von zwei Stockwerken; von der Decke hängen drei

prachtvolle Krystallkronleuchter zu je 30 Lichtern herab. Dieser Saal dient zum allgemeinen Speisesaal, wird aber auch zu Tanzunterhaltungen benützt. An beiden Enden sind je zwei Zimmer, welche durch Glasthüren mit dem Saal in Verbindung stehen.

Der sogenannte neue oder lange Bau liegt dem Palais gegenüber auf der andern Seite des Platzes. Hinter demselben, und durch einen bedeckten Gang mit ihm verbunden, steht das Gebäude der nun eingegangenen Kaltwasseranstalt, welches zwei mächtige Douchen von 17 und 19 Fuß Höhe, eine Wärmküche, vier Kabinette mit sehr großen Wannen, und einen großen Wasserbehälter zu kalten Bädern, welcher 12 Fuß lang, 10½ Fuß breit, und 4½ Fuß tief ist, enthält. Zwei reichliche Quellen liefern das erforderliche Wasser in großer Menge, Frische und Reinheit.

Das zwischen dem langen Bau und dem Gasthof zum Hirsch befindliche Privathaus, welches ehemals zum Hirsch gehörte, ist Eigenthum des früheren Besitzers des Gasthofs zur Krone, Herrn Firnhabers. Es sind daselbst auch Zimmer für Curgäste zu vermiethen.

Der Gasthof zum Hirsch, mit welchem eine Bierbrauerei verbunden ist, hat keinen großen Umfang und keine so glänzende Einrichtung, wie die Badwirthschaft (ehemals Krone), aber man findet daselbst einen zwar einfachen, jedoch guten, und für den Zweck der Cur sehr angemessenen Tisch, und natürlich demgemäß zu wohlfeilerem Preise, weßhalb derselbe bei manchen Curgästen sehr beliebt ist.

Hinter dem Saalgebäude ist ein langes Gebäude mit den zur Badwirthschaft gehörigen Stallungen, Scheunen 2c. In diesem ist die Einrichtung zur Einathmung von Kuhstallluft angebracht (S. 50.). Den Schluß bildet die mit einem kleinen Gewächshause versehene Wohnung des Gärtners, welcher die Aufsicht über die Gartenanlagen hat, welche sich auf beiden Seiten des Baches und der in's Gebirg führenden Straße hinziehen.

Die Lauberhütte (der Cursaal) ist ein hinter dem Palais gelegener, und mit demselben parallel laufender, mehrere hundert Fuß langer und ziemlich breiter Saal, welcher mehrere Eingänge und auf der dem Palais zugekehrten Seite eine

Menge Fensteröffnungen hat, welche durch Vorhänge vor dem Zutritt der äußeren Luft verschlossen werden können. Dieser Saal oder bedeckte Gang dient vorzüglich zum Spazierengehen bei ungünstigem Wetter. An seinem oberen Ende werden während der Curzeit allerlei Waaren feilgeboten. An seinem unteren Ende war ehemals ein riesenmäßiger hölzerner Fächer angebracht, um frische Luft durch die ganze Länge des Saals zu verbreiten, welcher aber als ganz entbehrlich jetzt bei Seite geschafft ist. An der hinteren Wand in einer kleinen Nische ist das Bild eines prächtigen Hirsches gemalt, welcher von Herzog Eberhard Ludwig ganz in der Nähe von Teinach erlegt wurde, wie dies in den beigeschriebenen, stark nach der Zopfzeit schmeckenden Versen zu lesen ist. Die Lauberhütte steht an ihrem oberen Ende durch einen bedeckten Gang in Verbindung mit dem Brunnenhause. Die an den beiden schmalen Seiten der Lauberhütte befindlichen Flügelthüren führen in Gartenanlagen mit schönen Springbrunnen. — Auch auf der entgegengesetzten Seite, hinter dem Badhause, in der Nähe der Wiesenquelle, ist ein herrlicher Springbrunnen, dessen umfangreiches Bassin zugleich zum Fischteiche dient.

Zwischen der Lauberhütte und dem Palais ist ein mit mächtigen Linden besetzter Platz, welcher mit Tischen und Bänken versehen ist, und woselbst die Curgäste bei gutem Wetter häufig das Frühstück genießen, und sich auch Nachmittags unter dem Schutze des die Sonnenstrahlen abhaltenden Laubdaches der Bäume versammeln. Die Lindenallee setzt sich jenseits des Brunnenhauses, wo der zur Wirthschaft gehörige Eiskeller steht, noch eine Zeitlang fort, und geht dann in einen Wald von Eichen, Buchen und Tannen über, durch welchen der Weg bis zu zwei in ziemlicher Entfernung von einander über den Teinachbach geschlagenen steinernen Brücken, und dann auf der andern Seite des Thälchens wieder durch Alleen nach Teinach zurück führt. Dieser Spaziergang heißt die Tour, und zwar wird derjenige Theil, welcher über die dem Orte Teinach zunächst gelegene, untere Brücke zurückgeht, die kleine Tour genannt, der Weg über die entferntere, obere Brücke aber die große Tour. Um auf der kleinen Tour vom Sauerbrunnenhause bis wieder auf den öffentlichen Platz in Teinach zu kommen, braucht man, wenn

man bequem geht, ungefähr eine halbe Stunde; die große Tour zu durchwandeln, bedarf etwas weniger als einer Stunde. An mehreren Stellen sind Ruheplätze angebracht, und namentlich ungefähr in der Mitte jeder Hälfte der kleinen Tour sind zwei einander gegenüberstehende niedliche Häuschen, wovon das südlich gelegene eine schöne Ansicht von Zavelstein gewährt. Nahe am oberen Ende der großen Tour ladet ein auf einer kleinen Anhöhe gelegenes, zwischen Bäumen halb verstecktes Häuschen, Catharinen-Plaisir genannt, zum Ausruhen ein.

Der nördlich von Teinach gelegene Berg, auf dessen Höhe das Dörfchen Emberg liegt, ist an seinem unteren Theile mit Gärten und Wiesen bekleidet, seinem größeren Theile nach aber mit Wald bedeckt. An dem Saume dieses Waldes ist auf dem Punkte, welcher die Aussicht sowohl auf die den gegenüberliegenden Berg krönende Burg und das Städtchen Zavelstein, als auch auf das Thälchen von Teinach darbietet, ein geschmackvoller runder Pavillon erbaut. Dieser Punkt wird die Wilhelmshöhe genannt. Ein artiger geschlängelter Weg führt von Teinach aus zur Wilhelmshöhe hinauf, und steht in Verbindung mit der Tour, und durch den Wald führen schmale, hie und da mit Ruhesitzen versehene Fußsteige bis zum Gipfel des Berges hinauf.

An diesen Spaziergängen oder in der Nähe derselben findet man manche Inschriften, welche mehrentheils in die aus dem Boden hervorragenden Felsen eingehauen sind. Im südlichen Theile der Tour befindet sich eine steinerne Ruhebank in der Form eines halben Kreises aufgeführt. In dieser Ruhebank sind drei Steine mit Inschriften eingefügt, wovon die mittlere von dem ehemaligen württembergischen Leibmedicus Reisel herrührt, die beiden seitlichen aber von der Curgesellschaft hundert Jahre später dem Andenken Reisels gewidmet wurden. Die Inschrift in der Mitte lautet:

Sanitati
sacrum
f.
Sal. Reisel D.
1687.
(Der Gesundheit geweiht von **Dr.** Sal. Reisel.)

Auf dem Steine zur Linken steht:

Revocata
libenter meritoque
Riselii
Archiatri quondam
Wirtembergici
veri
aestimatoris
saluberrimi nostri
fontis
memoria.
MDCCLXXXVII.

(Zur freudigen und wohlverdienten Erinnerung an Reisel, weiland Würtembergischen Leibarzt, den wahren Verehrer unseres Heilquells. 1787.)

Der Stein zur Rechten trägt die Inschrift:

Monumentum
saeculare
iterum
Sanitati sacrum.
MDCCLXXXVII.

(Hundertjähriger Denkstein, abermals der Gesundheit geweiht. 1787.)

Nicht weit von dieser Stelle findet sich auf einem nur wenig aus dem Boden hervorragenden Felsen folgende kaum noch leserliche Inschrift, welche der Württembergische Leibmedicus Reichenbach einhauen ließ, und welche dem Teinacher Gesundbrunnen zur schönsten Empfehlung dient:

Divina haec
naturae medicamina
hunc fontem
coelum hoc
et haec otia
aegroto corporis
animique
ex hoc lapide
expertus ipse
commendat

D. Reichenbach
archiater wurtenbergicus.
MDCCLXXXVII.

(Diese göttlichen Heilmittel der Natur, diesen Quell, diese Luft, und diese Ruhe empfiehlt dem an Körper und Geist Erkrankten auf diesem Stein nach eigener Erfahrung D. Reichenbach, württemberg. Leibarzt. 1787.)

Am Fuße des nördlichen Berges wurden auf Einen Stein zwei schöne Inschriften gesetzt. Die eine rührt von dem einst als Gelehrter und Staatsmann geschätzten ehemaligen Regierungspräsidenten von Gemmingen her, und lautet folgendermaßen:

Umbrosa vallis
limpideque fons
et garrule amnis
vosque amica nemora
aeternum valete.
G.
MDCCLXXXVI.

(Schattiges Thal, und du, klare Quelle, und murmelndes Bächlein, und ihr, traute Haine, lebt ewig wohl. G. 1786.)

Neben dieser Inschrift liest man die schönen Worte von Gemmingens Freunde, dem Dichter und Patrioten Huber, welcher unerschrocken für die Volksrechte kämpfte und duldete:

Du Trauriger, wo jammerst Du?
Komm! steig herab in dieses Thal,
Wo Balsam quillt für Deine Quaal,
Und für die Sorgen Ruh.
1786. H.

Unter die Worte Gemmingens ließ ein Unbekannter später in denselben Stein folgende Inschrift eingraben:

Jam vero tibi, optime Gemmingen!
decus olim, nunc desiderium!
XIX. Jan. MDCCXCI. ad meliora otia
evecto, aeternum, ehem! dicunt
vale et bene fons, amnis, vallis,
nemora, adcolae, hospites.

(Jetzt, da Du, trefflicher Gemmingen, einst unser Stolz,

jetzt unser Verlangen, am 19. Jan. 1791 zur besseren Ruhe eingegangen bist, rufen Dir Quell, Bach, Thal, Haine, Anwohner und Gäste segnend ein ach! ewiges Lebewohl zu.)

Diese drei Inschriften, welche im Laufe der Zeit ziemlich undeutlich geworden waren, ließ ein Herr v. Gemmingen im Jahr 1832 renoviren, daher der Beisatz: Renov. 1832. G

Unweit des eben beschriebenen Steines ist dem ehemaligen. Württembergischen Geheimenrath Bilfinger ein Denkstein gesetzt mit der Inschrift:

Memoriae
viri immortalis
Georgii Bernardi
Bilfingeri
qui saepe his otiis
vitam publicis
commodis devotam
refecit.
MDCCLXXXVII.

(Dem Andenken des unsterblichen Mannes, Georg Bernhard Bilfinger, welcher oft in dieser Ruhe sein dem öffentlichen Wohl gewidmetes Leben stärkte. 1787.)

Auch dem Andenken des verstorbenen Oberregierungsrathes v. Knapp, welcher 46 Jahre jeden Sommer den Teinacher Brunnen besuchte, ist ein Stein geweiht. Er trägt die von dem nun auch verstorbenen Kanzleidirector Rapp verfaßte Inschrift:

R. R. von Knapp, geb. 1750,
gest. 1832.
Er und die Heilquelle Deinach waren
Beinah ein halbes Jahrhundert
Jedes dem andern
Ein unschätzbares Kleinod.

Außer den angeführten finden sich noch einige weitere Inschriften an verschiedenen Stellen, theils näher, theils entfernter vom Wege, zum Theil kaum noch lesbar, von welchen hier nur noch eine beigesetzt werden mag, welche ein Curgast einst, wie es scheint, in prophetischer Vorahnung der nachmaligen Errichtung einer Kaltwasseranstalt zu Teinach auf einen Felsblock setzte:

Ihr Wassertrinker, trinkt!
Doch Wasser nicht allein —
Denn was ist Leben ohne Wein?
1786. G. v. R.

Das Dörfchen Teinach selbst ist ziemlich unbedeutend, und seine Bewohner sind dem größeren Theile nach sehr arm, da sie nur wenige und nicht sehr fruchtbare Felder und keine Wälder, welche den Hauptreichthum der Bewohner des Schwarzwaldes bilden, besitzen. Sie erwerben ihren Lebensunterhalt theils durch verschiedene kleine Gewerbe, theils durch die Dienstleistungen, welche sie im Sommer den Curgästen erweisen, und durch den Sauerwasserhandel nach Calw, wohin sie das Wasser meistens auf dem Kopf oder Rücken um sehr geringen Lohn tragen.

Teinach besitzt zwei Stiftungen, wovon die eine von Herzog Eberhard dem Dritten herrührt, die andere von der verewigten Königin Mathilde, Wittwe des Königs Friedrich, welche in den Jahren 1818 bis 1828 den Teinacher Brunnen zu besuchen pflegte. Herzog Eberhard stiftete unterm 1. Juli 1674 ein Kapital von tausend Gulden zu dem Ende, daß der Zins davon jährlich auf die in dem Teinach in Gebrauchung einiger Cur begriffenen armen Sauerbrunnen- und Cur-Gäste nach Gutbefindung des jedesmaligen Specialis (Decans) und Arztes zu Calw, wie auch des Pfarrers zu Zavelstein, ausgetheilt werden solle. — Königin Mathilde verordnete in ihrem Testamente, daß jährlich die Summe von 150 Gulden auf die Armen der Gemeinde Teinach verwendet werden solle, wobei ein vorzügliches Augenmerk auf Kranke und auf die Bezahlung der für sie verordneten Medicamente zu nehmen sey. Auch bestimmte sie eine Summe von jährlich 50 Gulden zum Hahnentanz, namentlich zu Anschaffung der in Halstüchern, Bändern u. dgl. bestehenden Preise.

Es wird nämlich in Teinach am Tage Jakobi (25. Juli) ein eigenthümliches ländliches Fest gefeiert, welches nicht nur die Landleute aus den benachbarten Dörfern, sondern auch einen Zusammenfluß von Fremden aus der Nähe und Ferne nach Teinach herbeizieht. Dies ist der sogenannte Hahnentanz. Zu den Kosten des Festes tragen gewöhnlich die Curgäste

etwas bei, doch wird der größere Theil aus der Stiftung der Königin Mathilde bestritten. Das Fest beginnt (ungefähr um 3 Uhr Nachmittags) auf dem öffentlichen Platze mit einem Wettlaufe von jungen Bauerburschen und Mädchen. Auf diesen folgt ein Eselswettrennen, welches, da das Wettrennen sonst eben nicht gerade in dem Beruf und der Art dieser Thiere liegt, oft zu komischen Scenen Veranlassung gibt. Nach diesem beginnt erst der Hahnentanz, wozu mit Schalmeien musicirt wird. Es wird hiezu mitten auf dem Platze eine neun Fuß hohe Stange aufgestellt, auf deren Spitze in einem hölzernen Gitter ein Hahn eingesperrt ist. Unterhalb des Gitters geht seitlich ein hölzerner Arm heraus, an welchem ein kleines Brettchen in Schnüren hängt. Auf dieses Brettchen wird ein mit Wasser gefülltes Glas gestellt. Nun tanzen die Bauernbursche mit ihren Mädchen um die Stange herum. Von Zeit zu Zeit stellt sich ein Paar unter das Brettchen oder hölzernen Teller mit dem Wasserglas. Das Mädchen bückt sich und faßt ihren Tänzer an den Knieriemen, während dieser sich auf die Schultern des Mädchens mit den Händen stützt, und hierauf durch einen Sprung in die Höhe, den das Mädchen unterstützt, das Brettchen mit dem Kopfe zu erreichen, und so das Glas herabzuwerfen sucht. Wem dies zuerst dreimal gelungen ist, der erhält als ersten Preis den Hahn, welchem noch ein Tuch oder dergl. beigefügt wird.

Eigenthümlich ist die Art, wie bei diesem Feste die Polizei gehandhabt wird, um den für die Wettrennen und den Tanz nöthigen Raum von dem Andrange der Zuschauer frei zu erhalten. Es geht nämlich zu diesem Zwecke ein mit einer gefüllten Gießkanne bewaffneter Polizeidiener umher, und begrüßt jeden, der sich zu weit hineindrängt, mit einem Guß Wasser. Ob Marschall Lobau seine Methode, die Pariser Volksaufstände durch Feuerspritzen zu dämpfen, den Teinachern abgelernt hat, weiß ich nicht.

Geschichte und Literatur von Teinach.

Zu welcher Zeit die Teinacher Mineralquellen entdeckt und zu benützen angefangen wurden, ist völlig unbekannt. Entschieden ist, daß die Römer in die Nähe von Teinach gekommen sind. Dies beweisen theils die vielen Bruchstücke römischer irdener Gefäße, welche in dem zwischen Calw und Teinach gelegenen Weiler Kentheim aufgefunden wurden, und zwar in solcher Menge, daß man daraus den Schluß gezogen hat, es habe zu Kentheim ein römischer Töpfer seine Werkstätte aufgeschlagen gehabt, theils die zu Kentheim ausgegrabenen römischen Münzen, wovon Herr Dr. Gärtner in Calw noch eine besitzt. Indessen ist es nicht wahrscheinlich, daß die Römer die Teinacher Mineralquellen gekannt haben, da sich in Teinach selbst gar keine Spuren ihres Daseyns vorgefunden haben.

Vom siebenten Jahrhundert nach Christi Geburt an gehörte die ganze Umgegend zur Grafschaft Calw *). Nach dem Erlöschen der Grafen zu Calw fiel die Grafschaft durch Erbschaft an die Pfalzgrafen zu Tübingen, und von diesen durch Kauf im Jahre 1345 an Württemberg.

Nach Martin Crusius (Schwäbische Chronik) geschieht des Dorfes Teinach zuerst Erwähnung in einer alten Schrift vom Jahr 1363. Da ich aber dieses Manuscript nicht zur Hand bekommen konnte, und Crusius über den Inhalt desselben nichts mittheilt, so ist es nicht zu entscheiden, ob damals die Heilquelle schon aufgefunden war, oder nicht. Zu Crusius Zeit (1590) war sie jedenfalls bereits bekannt, denn er spricht an einer andern Stelle von „Tainach (Zavel„steiner Vorstadt), allwo das Sauerbrunnen und Bad."

Ueber die Auffindung der Heilquelle erzählt eine in der Gegend noch lebende Sage Folgendes. An der Stelle, wo jetzt das Dörfchen Teinach steht, stand ehemals ein Jagdhaus

*) Im Jahr 645 stiftete Helizena, eine Wittwe aus dem Geschlechte der Edlen zu Calw, dem heil. Nazarius eine Kapelle zu Hirsau.

des Grafen (von Calw oder von Württemberg — ist unbestimmt). Der daselbst wohnende Förster bemerkte einesmals, daß ein schöner Hirsch alle Tage zu einer unweit des Försterhauses (auf der Hirschwiese, wo jetzt die Hirschquelle) befindlichen Quelle kam, um sich darin zu baden. Dies machte ihn auf die Quelle selbst aufmerksam, und er fand, daß ihr Wasser von dem gewöhnlichen Brunnenwasser ganz verschieden sey. Auf seine Anzeige hievon wurde der Quelle eine hölzerne Fassung gegeben, und sie wurde nun von Kranken aus der Umgegend mit manchem guten Erfolge gebraucht. Nach mehreren Jahren aber wurde durch einen Wolkenbruch das ganze Thälchen überschwemmt, und die Quelle wieder verschüttet. Erst geraume Zeit später wurde sie wieder aufgefunden, und an der Stelle des jetzigen Brunnenhauses in Stein gefaßt, und hat seither zum Nutzen unzähliger Kranken gedient. — Gustav Schwab in seinem Gedichte, der Hirte von Teinach, schreibt die Auffindung der Quelle einem Stier zu; ich weiß nicht, ob er sich in dieser Beziehung auf eine mir unbekannt gebliebene Sage, oder auf das Recht des Dichters stützt.

Der erste Schriftsteller, welcher den Teinacher Sauerbrunnen näher beschreibt, ist Jak. Theodor Tabernämontanus, in seinem „New Wasserschatz," in's Deutsche übersetzt, Frankfurt am Mayn, 1605. Cap. 80. S. 438 bis 455. Er spricht von Teinach als von einem längst bekannten Curorte. Tabernämontanus kannte zwei Quellen oder Brunnen, wovon jedoch seiner Angabe nach der größere mit süßem Wasser vermischt gewesen, und daher blos zum Baden gebraucht worden sey. Er sagt über diese Brunnen Folgendes: „Beyde sind Einer Vermischung und gleicher Krafft und „Eigenschafft theilhafftig, doch ist der kleiner der best, und „der wird allein zum trinken gebraucht, wie er dann einen „ziemlichen lieblichen Geschmack hat, und auch stärker ist als „der größer. Es hält dieser Brunnen in seiner Vermischung „die geistlichen Kräfft und Subtilitäten des Kupfers, Vitriols, „Silberkiß und Lazursteines. — Er hat ein Krafft und Eigen„schafft, zu eröffnen, zu treiben, zu erwärmen, zu verzehren, „zu trücknen, zusammen zu ziehen, zu reynigen, und zu hey„len. — Dieser Brunnen eröffnet alte Verstopfungen der

„Lebern, des Milzs, der Nieren, Lenden und Blasen; — „mehret den natürlichen Samen, und vertreibt den Samen-„fluß. Dienet der verschleimbten erkalten Mutter, stärket den „Magen; — treibet den Harn, Sandt und Grieß, hilfft der „Geelsucht, und vertreibt die alten melancholischen Fieber und „das Quartan. Ist sehr dienlich den Melancholischen tauben „und hirnschwindenden Menschen, und denen, so mit dem „bösen Geist besessen gewesen seynd, dann er löset ab alle „verbrannte Melancholische Feuchte, und führet sie aus, in „welcher Feuchte der böse Geist seine Tücke und arglistische „Bossen mit den armen Menschen, so es ihme GOTT der „Herre verhengt, fein machen kann, die Vernunfft zu ver-„dunkeln und die Sinne zu betriegen. — Zu diesem Gebre-„chen (dem Wahnsinn) ist sonderlich gut ein Ring getragen „von dem rechten fördern Fuß des Esels, oder aber ein Pa-„ternosterlein darvon gemacht, und am Hals oder umb die „Hand getragen.“ Man sieht hieraus, daß Tabernämontanus, wenn er gleich in Manchem den Begriffen seiner Zeitgenossen huldigen mußte, doch mit den Wirkungen des Teinacher Wassers auf kranke Körper gut bekannt war. Er war es auch, der zuerst darauf drang, daß die Curgäste das Wasser in seiner natürlichen Temperatur trinken sollen.

Joh. Bauhin (Historia novi et admirabilis fontis Bollensis, Montisbeligardi, 1598) erwähnt Teinachs ohne nähere Beschreibung, und bezieht sich dabei theils auf Tabernämontanus, theils (pag. 160.) auf Martin Ruland, dessen Schrift mir aber nicht bekannt ist.

Joh. Leporinus, Württembergischer Hofmedicus in Stuttgart, gab im Jahre 1642 eine „Kurze Beschreibung „des Deinacher Sauerbrunnens“ heraus, welche in den Jahren 1650, 1680 und 1707 neue Auflagen erlebte. Er theilt die von Tabernämontanus herstammende Meinung, die Kraft des Teinacher Wassers komme von den Mineralien her, die es aus dem nahegelegenen Bergwerk Bulach mitgetheilt erhalte.

Dr. Mich. Bernhard Valentin, Erinnerung vom Gebrauch der Sauerbronnen im Teinach. Gießen 1685. Diese Schrift habe ich nicht zu Gesicht bekommen.

Nach dem dreißigjährigen Kriege wurde Teinach durch

die Fürsorge des Herzogs Eberhard des Dritten gehoben und verbessert. Der erste Bau des Herrschaftshauses (Palais) scheint von diesem Herzog herzurühren. Er hat auch die Kirche (1662—1665) gebaut, und eine Stiftung zur Unterstützung armer Curgäste gemacht (S. 103.).

Noch mehr hatte Teinach dem Herzog Eberhard Ludwig zu verdanken, welcher den Sauerbrunnen jährlich zu gebrauchen pflegte. Er ließ das Herrschafthaus und das Brunnenhaus nach größerem Maßstab als zuvor neu aufbauen, die beiden Wirthshäuser zur Krone und zum Hirsch erweitern, den Marstall und den sogenannten langen oder neuen Bau erbauen, und namentlich die von einem Gebäude zum andern führenden bedeckten Gänge errichten. Auch die große Tour und sämmtliche Alleen, und die Erweiterung der Lauberhütte sind sein Werk.

Die beiden Wirthshäuser, zur Krone und zum Hirsch, waren ursprünglich Staatseigenthum; die Krone nebst dazu gehörigen Grundstücken wurde im Jahr 1681 um 4500 fl. an einen Privatmann verkauft, einige Jahre nachher wurde auch der Hirsch veräußert. In den noch vorhandenen Kaufbriefen sind unter andern Vertragsbedingungen für die jeweiligen rechtmäßigen Besitzer derselben Freiheit von Einquartierung und von der Auswahl (zum Kriegsdienste) stipulirt; auch ist in denselben den beiden Wirthshäusern das Privilegium verliehen, daß außer ihnen keine Gasthäuser in Teinach bestehen dürfen, daß niemand in Teinach Curgäste beherbergen dürfe, so lange noch Raum in den Wirthshäusern sey, und daß, wenn diese angefüllt seyen, und daher weitere Curgäste auch in andern Häusern aufgenommen werden können, die Hausbesitzer ihnen doch keine Kost reichen dürfen. Diese Privilegien sind zwar noch heut zu Tage nicht aufgehoben, aber doch nach und nach beschränkt worden.

M. Jak. Friedr. Jung, Württembergischer Wasserschatz. Reutlingen 1721. Der Verfasser, welcher eine Zeitlang Badvicarius in Teinach war, gibt in dieser Schrift eine poetische Beschreibung mehrerer Heilquellen Württembergs, und liefert zugleich Notizen über die Localitäten, besonders von Teinach. (Die Stelle eines Badvicarius wurde später aufgehoben; dagegen hat der Stadtpfarrer von Zavelstein, in

dessen Kirchspiel Teinach gehört, die Verpflichtung, während der Badzeit jeden Sonntag in Teinach zu predigen).

Joh. Georg. Gmelin (praeside Joh. Zeller), Acidularum Teinacensium examen per reagentia. Tubing. 1727. Die erste chemische Untersuchung des Teinacher Wassers, welche sich jedoch blos auf Versuche mit Reagentien beschränkt, wie dies auch der Titel angibt. Gmelin gibt als Resultat seiner Untersuchung folgenden Gehalt des Teinacher Wassers an: reines flüchtiges und fixes saures Salz, flüchtiges und fixes Laugensalz, äußerst feinen schwefelichten Stoff oder Schwefelgas, flüchtiges unentwickeltes Eisen (**Ferrum embryonatum volatile**), und eine äußerst feine Erde oder Jungfernerde (**Terra virginea**). Der Bruder des Verfassers, Joh. Konrad Gmelin, wollte auch eine Art Lasur, welche einem **Flori Lunae** (Silberblüthe) sehr nahe komme, im Teinacher Wasser gefunden haben. — Der Verfasser kennt drei Quellen in Teinach, wovon die älteste längst bekannte die schwächste sey, die zweite seit etwa 20 Jahren vor Abfassung dieser Dissertation gebrauchte stärker, die dritte, erst seit sechs Jahren entdeckte, die kräftigste sey.

Dr. Andreas El. Büchner's **Miscellanea physico-medico-mathematica anni 1730** (Erfurt 1734) enthalten **pag. 949.** ein medicinisches Gutachten von dem Teinacher Gesundbrunnen, verfaßt von **Dr.** Georg Cyprian Heiß in Isny. Der Verfasser empfiehlt den Deinacher Brunnen und Bad **in malo hypochondriaco inveterato, symptomatibus gravissimis flatulento-spasmodicis stipato.** Die Cur in Teinach war von gutem Erfolg.

Georg Friedrich Gmelin (Herzoglich Württembergischer Hofmedicus), Beschreibung aller in Württemberg berühmten Sauerbrunnen und Bäder. Stuttgart 1736. Er beschreibt in Teinach vier Quellen, nämlich 1) die Herrschaftsquelle, 2) und 3) zwei Quellen für die Gäste, und 4) eine Quelle zum Baden. Er gibt gute Vorschriften für das Verhalten der Brunnengäste im Essen, Trinken, Bewegung, Beschäftigung ꝛc.

Dr. Planer, Joh. Andreas und Georg Andreas, in Calw, Ausführlicher Bericht von dem Deinacher Sauerbrunnen. Stuttgart 1740. Dieser Schrift ist eine nicht

unbedeutende Anzahl großentheils schätzbarer Beobachtungen angehängt, welche ein früherer Physicus zu Calw, Dr. Gerlach, über die Wirkungen des Teinacher Wassers machte. Die Inhaltsanzeige des Büchleins verspricht auch noch einen Anhang von Planer'schen Beobachtungen, allein in den drei wohlerhaltenen Exemplaren dieser Schrift, die ich mir verschaffen konnte, fehlt dieser Anhang, und scheint also dem Verfasser in der Feder geblieben zu seyn.

Christian Friedr. Sattler, Historische Beschreibung des Herzogthums Würtemberg. Stuttgart 1752. I. Theil, Seite 169 bis 170 erwähnt nur kurz des Teinacher Sauerbrunnens.

Franc. Christian. Ludov. Frommann, praeside **Phil. Frid. Gmelin**, De influxu Fodinae Bulacensis in Acidulas Teinacenses. Tubing. 1758. Diese Untersuchung wurde veranlaßt durch die früher herrschende Ansicht, daß die Kraft des Teinacher Wassers von den aus dem Bulacher Bergwerke ihm mitgetheilten Mineralien herrühre. Der Verfasser widerlegt diese Ansicht hauptsächlich mit vier Gründen, wovon jedoch zwei nicht ganz stichhaltig sind, nämlich 1) das Bergwerk liegt tiefer, als die Teinacher Mineralquellen (dies ist nicht richtig, denn wenn auch der Gang bei seinem Fallen gegen das Nagoldthal hin etwas tiefer liegt, als die Teinacher Quellen, so ist sein größerer und Teinach näher gelegener Theil, und zwar gerade derjenige Theil, welcher die größte Ausbeute an Kupfer und Silber lieferte, um ein sehr Beträchtliches höher gelegen als Teinach); 2) das Teinacher Wasser enthält kein Kupfer; 3) das Gestein in der Gegend von Teinach ist verschieden von dem des Bergwerks und zeigt keine Spur von Metallgehalt oder Anflug (auch diese Behauptung ist nicht vollständig wahr, denn der Gang setzt sich, obgleich taub, bis in die Nähe von Teinach fort); 4) der Geschmack und die Wirkung des Teinacher Wassers ist ganz verschieden von dem des Grubenwassers und aller kupferhaltigen Wasser.

Joh. Friedr. Zückert führt in seiner Systematischen Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands (Berlin u. Leipzig 1768) den Teinacher Brunnen unter der Reihe der salinisch-alkalischen Stahlwasser auf.

Unter dem einfachen Titel „Deinach" gab im Jahr 1789 der als Gelehrter, wie als Biedermann und Vaterlandsfreund allgemein hochgeschätzte und nunmehr betrauerte ehemalige Vicepräsident der Württembergischen Abgeordnetenkammer, Dr. Jur. Christian Jakob Zahn in Calw, eine in anziehendem Tone geschriebene und mit mehreren Kupfern und Vignetten gezierte Beschreibung von Teinach heraus. Der letzte Abschnitt oder Brief, welcher von den medicinischen Wirkungen der Heilquellen handelt, ist von dem Bruder des Herausgebers, dem als Arzt geschätzten Med. Dr. Joh. Georg Zahn in Calw, verfaßt.

Christian Friedr. Schiler (praeside C. G. Gmelin), Chemische Untersuchung der Teinacher Mineral-Quellen. Tübingen 1831. Diese Dissertation theilt Federhaffs Analysen der Dächleinsquelle und der Dintenquelle mit, und ist somit die erste Schrift, welche die chemische Zusammensetzung dieser Quellen bekannt gemacht hat.

Ferner finden sich Notizen über Teinach in nachfolgenden Schriften:

G. C. L. Sigwart und M. F. Leipprand, Die Mineralwasser in dem Königreiche Württemberg. Tübingen 1831. Seite 12, 22, 57.

G. C. L. Sigwart, Uebersicht der im Königreich Württemberg befindlichen Mineralwasser. Stuttgart 1836. S. 9. 15.

Rampold in v. Gräfe und Kalisch, Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen und Seebäder. Jahrgang 1838. Auch besonders abgedruckt. S. 41. Jahrg. 1839. 2. Abtheil. S. 16.

Justinus Kerner, das Wildbad im Königreich Württemberg. Vierte Auflage. 1839. S. 155.

Heyfelder, Die Heilquellen und Molkencur-Anstalten des Königreichs Württemberg 2c. Stuttgart 1840. S. 109. Der Verfasser führt auch zwei ältere, mir nicht zu Gesicht gekommene Schriftsteller über Teinach an, nämlich G. Eschenreuter, Aller heilsamen Bäder Kraft und Wirkung (1580. S. 49.), und J. Günther von Andernach, Commentarius de balneis, p. 128.

Medicinisches Correspondenzblatt des württem-

berg. ärztlichen Vereines. Band V. S. 218—220. B. VII. S. 254. B. VIII. S. 153—160. B. IX. S. 153—156. B. X. Badbericht S. 9—14. B. XI. Badber. S. 12—17. B. XII. Badber. S. 7—11. S. 33. ff. B. XIII. Badber. S. 10—13. B. XIV. Badber. S. 1—15. 17—19. Bd. XV. Badber. S. 3. In B. XII. sind besonders schätzbare Untersuchungen von Rampold über die Gebundenheit der Kohlensäure in den Mineralwassern nebst Angaben über den Kohlensäuregehalt der einzelnen Quellen, und in B. XIV. von ebendemselben eine große Reihe von Versuchen über verschiedene Erwärmungsmethoden, die mit dem Wasser der Bachquelle angestellt wurden, enthalten.

Unter der segensreichen Regierung des Königs Wilhelm wurde im Jahr 1835 der Gasthof zur Krone (mit etwa 9 Morgen Gärten und Wiesen um 23,000 fl.) vom Staate angekauft, und damit begann für Teinach eine Zeit der wichtigsten Verbesserungen und Bereicherungen. Noch in demselben Jahre wurde mit Erbauung des neuen Badhauses und Einrichtung neuer Gartenanlagen der Anfang gemacht. Im Jahr 1836 wurde das Badhaus fertig, und dem Gebrauch übergeben; auch wurde das Brunnenhaus und die Lauberhütte verbessert und verschönert. In den Jahren 1837 und 1838 wurde die Anlegung von Spaziergängen und die Verbesserung des Brunnenhauses fortgesetzt, und namentlich der Trinkbrunnen der Dächleinsquelle im Brunnenhause erbaut, dessen Inschrift (Aegrotos sano, sanos recreo) von Dr. Märklin, damals Diaconus in Calw, jetzt Professor in Heilbronn, herrührt.

Zu Ende des Jahres 1838 wurde mit den Bohrarbeiten der Anfang gemacht, welche so äußerst werthvolle Ergebnisse lieferten. Die neuen Quellen wurden in den Jahren 1839 bis 1841 (S. 10—13.) erbohrt.

Im Jahr 1840 wurde der neue Saalbau mit der darin befindlichen Abtheilung der Badanstalt angefangen, und unter Dach gebracht, und im folgenden Jahr dem Gebrauch übergeben. Die Erbauung des neuen Wirtschaftsgebäudes begann im Jahr 1841 und wurde im folgenden Jahr vollendet.

Die Kaltwasseranstalt wurde im Jahr 1843 erbaut, und im Jahr 1844 von Dr. Zipperlen eröffnet; sie wurde in

den Jahren 1844 und 1845 von je 23—24 Gästen besucht, ist aber jetzt, nach Abzug des Dr. Zipperlen, wieder verlassen.

Im Jahr 1844 wurden die neue halbrunde Trinkhalle am Brunnenhause, die steinernen Häuschen der Hirschquelle und Bachquelle, der neue Brunnen vor dem Wirthschaftsgebäude erbaut, die Einrichtung für Einathmung von Kuhstallluft getroffen, und der alte mitten auf dem Platze gestandene Brunnen auf die Seite zwischen der Kirche und dem Palais versetzt.

Teinach wurde zu verschiedenen Zeiten von Mitgliedern des Württembergischen Fürstenhauses besucht. Der Herzoge, Eberhards des Dritten und Eberhard Ludwigs, ist bereits gedacht worden. Auch Herzog Karl kam einigemal nach Teinach als Curgast. Die Tochter des Königs Friedrich, Catharina, Gemahlin des ehemaligen Königs Hieronymus Napoleon von Westphalen, war im Jahr 1808 mit einem glänzenden Gefolge in Teinach, um daselbst das Sauerwasser zu trinken, und zugleich das Liebenzeller Bad zu gebrauchen, zu welchem Zwecke meistens das Liebenzeller Mineralwasser nach Teinach geführt wurde. Die Königin Mathilde, Wittwe des Königs Friedrich, geborne Kronprinzessin von Großbritannien, besuchte Teinach regelmäßig in den Jahren 1818 bis 1826 und im Jahre 1828 mit einem Gefolge von ungefähr 40 Personen. Vom Jahr 1820 an war sie von den Prinzessinnen Charlotte und Pauline, Töchtern des Herzogs Paul, begleitet. Im Jahr 1823 machten der Herzog von Cambridge und die Prinzessin Auguste von Großbritannien, und im Jahr 1825 der Herzog von Clarence, welcher nachher als Wilhelm der Vierte den Thron von England bestieg, in Teinach Besuche bei der Königin Mathilde. — Im Jahre 1832 wurde Teinach von Ihrer Majestät der regierenden Königin Pauline, Gemahlin des vielgeliebten Königs Wilhelm, mit den Königlichen Prinzessinnen Marie, Sophie, Catharine, und Auguste, und einem Gefolge von 54 Personen, mit einem Besuche von mehreren Wochen beehrt. — Auch die Grafen Alexander und Wilhelm von Württemberg mit Ihren Gemahlinnen, so wie der letztverstorbene und der jetzt

regierende Fürst von Hohenzollern-Hechingen finden sich unter den Erlauchten Curgästen, welche Teinach besuchten.

In früheren Zeiten kamen immer sehr viele Curgäste aus der Schweiz und aus dem Elsaß nach Teinach. Die Schweizer sind dem Curort auch jetzt noch nicht ganz untreu geworden, die Elsäßer aber sind jetzt selten, wiewohl in den letzten Jahren sich wieder einige eingefunden haben. Die Mehrzahl der Gäste besteht gegenwärtig aus Württembergern, zu denen bisweilen einzelne aus andern deutschen Ländern, und aus Frankreich, England und Rußland kommen. Seit dem Jahre 1784 besteht in Teinach ein fortlaufendes Verzeichniß der angekommenen Curgäste, das sogenannte Curbuch. Diesem zufolge belief sich die Zahl der Gäste, jedoch ohne Einrechnung der oben genannten Königlichen Personen und ihres Gefolges, in den nachbenannten Jahren auf die unten angegebene Zahl:

Jahr	1784.	Curgäste	72.	Jahr	1807.	Curgäste	62.
„	1785.	„	113.	„	1808.	„	18.
„	1786.	„	121.	„	1809.	„	35.
„	1787.	„	120.	„	1810.	„	56.
„	1788.	„	122.	„	1811.	„	34.
„	1789.	„	104.	„	1812.	„	50.
„	1790.	„	86.	„	1813.	„	48.
„	1791.	„	95.	„	1814.	„	35.
„	1792.	„	59.	„	1815.	„	28.
„	1793.	„	84.	„	1816.	„	74.
„	1794.	„	66.	„	1817.	„	41.
„	1795.	„	81.	„	1818.	„	42.
„	1796.	„	16.	„	1819.	„	54.
„	1797.	„	44.	„	1820.	„	45.
„	1798.	„	35.	„	1821.	„	43.
„	1799.	„	40.	„	1822.	„	78.
„	1800.	„	16.	„	1823.	„	117.
„	1801.	„	96.	„	1824.	„	100.
„	1802.	„	76.	„	1825.	„	83.
„	1803.	„	63.	„	1826.	„	91.
„	1804.	„	58.	„	1827.	„	86.
„	1805.	„	53.	„	1828.	„	75.
„	1806.	„	46.	„	1829.	„	62.

Jahr 1830.	Curgäste 126.	Jahr 1838.	Curgäste 292.
„ 1831.	„ 152.	„ 1839.	„ 297.
„ 1832.	„ 128.	„ 1840.	„ 204.
„ 1833.	„ 143.	„ 1841.	„ 186.
„ 1834.	„ 159.	„ 1842.	„ 234.
„ 1835.	„ 167.	„ 1843.	„ 214.
„ 1836.	„ 205.	„ 1844.	„ 231.
„ 1837.	„ 250.	„ 1845.	„ 220.

Umgebungen von Teinach.

Die Umgegend von Teinach ist reich an Punkten, welche theils durch ihre malerische, meistentheils wildromantische Lage, theils durch das an sie geknüpfte geschichtliche, natur-historische oder industrielle Interesse anziehend sind.

Solche Punkte in der nächsten Umgegend, welche sich zu kleineren Ausflügen, namentlich zu Abendpartien für die Curgäste eignen, bieten dar die Städtchen Neubulach und Zavelstein, die Dörfer Liebelsberg, Breitenberg, Oberkoll-wangen, Schmieh, Emberg (sämmtlich mit mehr oder minder ausgebreiteten Fernsichten, besonders nach der Schwäbischen Alp), Röthenbach, Sommenhard, Kentheim, der Waldecker Hof, die Thalmühle, die Glasmühle.

In etwas größerer Entfernung liegen folgende Punkte, deren Besuch von Teinach aus schon einen halben oder ganzen Tag erfordert: die gewerbreiche Oberamtsstadt Calw, mit einer merkwürdigen, salpeterhaltigen Mineralquelle, einer schönen gothischen Kapelle auf der oberen Nagoldbrücke, und mehreren Fabriken; das Dorf Hirsau mit den schönen Ruinen des in der Culturgeschichte Schwabens wichtigen Benedictinerklosters gleichen Namens, und mit der noch ziemlich gut erhalte-nen byzantinischen Aureliuskirche; das Städtchen Lieben-zell mit seinen Mineralbädern und einer hübschen Burgruine; die durch ihre warmen Bäder längst weit berühmte Stadt Wildbad; das malerisch über der Nagold an den Berg

geklebte Städtchen Wildberg. Diese entfernteren Punkte sind theils schon in eigenen Schriften beschrieben, theils würde ihre Beschreibung für den Umfang dieses Schriftchens zu viel Raum erfordern; daher mag hier blos der wichtigeren Orte in der nächsten Umgebung Teinachs einige Erwähnung geschehen.

Das Städtchen Zavelstein, in dessen Kirchsprengel Teinach gehört, liegt auf dem Gipfel eines großentheils mit Wald bewachsenen Berges nordöstlich von Teinach. Zavelstein ist wohl das kleinste Städtchen Württembergs; gleichwohl hatte es bis zum Jahre 1806, da die alte Verfassung durch einen Machtspruch aufgehoben wurde, das Recht, einen eigenen Abgeordneten zum Württembergischen Landtag zu schicken. Von den Fenstern mehrerer Häuser aus, namentlich des Pfarrhauses und des hübschen und gut eingerichteten Wirthshauses zum Lamm, genießt man einer reizenden Aussicht auf das Thal und den Ort Teinach, dessen Gebäude sich von diesem Punkte aus sehr vortheilhaft darstellen. Schöner und ausgedehnter ist aber die Aussicht von dem Thurme des alten Schlosses Zavelstein. Die Burg liegt am Ende des Städtchens auf der am meisten gegen das Thal vorspringenden Spitze des Berges, welcher sich, von der Straße von Calw nach Teinach aus gesehen, beinahe kegelförmig darstellt. Ihre Ueberreste sind zum Theil noch ziemlich gut erhalten, wozu das dichte Gewebe des die Mauern bekleidenden ausgezeichnet schönen Epheus beitragen mag, indem er dem Gemäuer zum Schirm und Bindungsmittel dient. Ungefähr in der Mitte der Ruinen erhebt sich ein viereckigter, aus lauter mächtigen Quadern erbauter hoher Thurm mit 8 Fuß dicken Mauern. Seit der Zerstörung des Schlosses konnte dieser Thurm nicht mehr bestiegen werden, da sein Eingang sich etwa 40 Fuß hoch über der Erde befand, und man ehemals von dem nun zerstörten anstoßenden Gebäude aus zu demselben gelangte. Es wurde zwar später ein Loch unten in die Mauer gebrochen, aber es fand sich im Innern keine Spur einer bis auf den Boden herabführenden Treppe vor. Dieser untere Theil scheint daher ehemals als Burgverließ gedient zu haben. Erst im Jahre 1813 wurde auf Veranlassung und zum Theil auf Kosten des damaligen Pfarrers zu Zavelstein, M. Hopff,



Zavelstein und die Wilhelmshöhe.

dieses Loch zu einem ordentlichen Eingange erweitert, und hierauf im Innern eine hölzerne Treppe erbaut, bis man in dem obersten Theile des Thurmes eine steinerne Wendeltreppe errichte, durch welche man auf die Zinne gelangt, auf welcher fünf Fichten ihre Wurzeln zwischen die Fugen der Quader hineingetrieben hatten. Als diese Treppe nach und nach schadhaft geworden war, wurde auf Anordnung des Finanzministeriums im Jahr 1844 eine neue, bequemere und solidere Treppe gebaut. Die Fichtenbäume wurden in den Jahren 1836 und 1837 von Blitzen getroffen, und sind jetzt verschwunden. Die Aussicht vom Thurme erstreckt sich nicht nur auf Teinach, die Straße von Calw, und die umliegenden Berge des Schwarzwaldes (von welchen übrigens die meisten höher sind, als die Spitze, auf welcher die alte Burg liegt), sondern auch gegen Südosten hin zwischen den nahen Bergen hindurch auf die Kette der schwäbischen Alp, von welcher man namentlich die Gegend zwischen Reutlingen und Hechingen erblickt.

Das Alter von Zavelstein ist unbekannt. Die älteste Nachricht, welche man darüber besitzt, ist die, daß die Burg Zavelstein, als ein Theil der Grafschaft Calw, im Jahre 1349 von Graf Eberhard dem Greiner von Württemberg gekauft wurde. Diesem Grafen diente später die feste Burg zum Zufluchtsort, als er im Jahre 1367 von seinen Feinden, den Schleglern, im Wildbad überfallen wurde, und ihnen nur durch die Hülfe eines Hirten entkam, welcher ihn über das Gebirge in das kleine Enzthal, und von da über Würzbach nach Zavelstein führte, und als der alte Held vor Ermattung nicht mehr gehen konnte, auf seinem Rücken trug. Von den weiteren Schicksalen des Städtchens und der Burg ist wenig bekannt. Das Schloß war in späterer Zeit ein der Familie von Buwinghausen verliehenes Lehen. Im Jahr 1692 wurde von den Horden des Mordbrenners Melac auch das Städtchen Zavelstein in Asche gelegt, und das Schloß sehr beschädigt. Doch wurde das Schloß noch ungefähr fünfzehn Jahre nachher von der Wittwe des Obervogts zu Calw, Freiherrn von Buwinghausen, bewohnt. Um diese Zeit verlegte aber die Buwinghausen'sche Familie ihren Sitz in das neuerbaute (jetzt abgebrochene) Schlößchen zu Altburg bei

Calw, und Zavelstein wurde von der Württembergischen Regierung angekauft, und ein Förster erhielt seinen Wohnsitz im Schloß. Bald nachher aber scheint das Schloß wegen Baufälligkeit verlassen, und theilweise abgebrochen worden zu seyn; man weiß nur aus den Kirchenbüchern zu Zavelstein, daß das Schloß bis zum Jahr 1712 bewohnt war.

In neuesten Zeiten hat sich Zavelstein selbst auch zu einem Curort gestaltet, und bildet in dieser Beziehung gleichsam einen Anhang zu Teinach. Da man von Zavelstein nach Teinach in einer Viertelstunde hinab, und in einer halben Stunde wieder herauf gehen kann, so nehmen manche Curgäste, welche Ruhe und Stille lieben, ihren Wohnsitz in Zavelstein, und gebrauchen von dort aus die Cur in Teinach. Für Kranke, welche nicht sowohl einer Brunnencur, als vielmehr des Genusses reiner Bergluft bedürfen, ist Zavelstein ein vorzüglich passender Aufenthaltsort, weil es hoch und frei (ungefähr 1800 Fuß über dem Meere) gelegen, und doch zugleich durch die umliegenden etwas höheren Berge gegen den Andrang kalter Winde und heftiger Stürme geschützt ist, so daß die Luft daselbst zwar immer rein und frisch, aber doch selbst für Kranke mit sehr reizbaren Respirationsorganen niemals zu scharf ist. Ueberdies ist Zavelstein nach allen Seiten von Tannenwaldungen umgeben, deren Ausdünstungen so wohlthätig für Brustkranke sind, und welche sehr angenehme Spaziergänge gewähren. Man findet in Zavelstein Gelegenheit, vorzüglich gute Kuhmilch und Ziegenmilch zu trinken, und seit dem Jahr 1836 werden daselbst auch gute Molken aus Kuh= oder Ziegen=Milch, je nachdem es gewünscht wird, bereitet. Curgäste, welche das Teinacher Wasser gebrauchen wollen, bekommen solches jeden Morgen frisch von den Quellen. Im Wirthshause zum Lamm finden die Curgäste eine sehr gute Unterkunft, freundliche und aufmerksame Bedienung, einen zweckmäßigen einfachen Tisch mit vortrefflich zubereiteten Speisen, und guten reinen Wein. Es sind daselbst sechs bis sieben freundliche Zimmer zu vermiethen, und noch weitere vier bis fünf Zimmer sind in Privathäusern zu bekommen. Im Saale des Gasthofs findet sich während der Curzeit beinahe jeden Abend eine größere oder kleinere Gesellschaft von Teinacher Badgästen ein. Die Zahl der Zavelsteiner Curgäste ist natür-

lich nicht bedeutend; sie betrug von 1836 bis jetzt gewöhnlich 15—18 in einem Sommer; die größte Zahl war 22 im Jahr 1844.

Medicin. Correspondenzblatt des württ. ärztl. Vereins, Band VIII. S. 169. B. XIII. Badbericht S. 13.

Heyfelder, Die Heilquellen und Molkencur-Anstalten des Königreichs Württemberg. S. 123.

An dem alten, nun beinahe eingegangenen Wege von Zavelstein nach Calw befindet sich in geringer Entfernung von dem Städtchen ein steinernes Kreuz, worauf eine rohe Abbildung einer Kunkel oder eines Spinnrockens und die Inschrift: **Anno domini MCCCCXLVII.** eingehauen ist. Die Volkssage erzählt, daß daselbst eine Spinnerin, welche am Sonnabend nach der Betglocke noch habe spinnen wollen, vom Teufel geholt worden sey. Martin Crusius in seiner Schwäbischen Chronik (II. S. 59.) hat uns aber die wahre Bedeutung desselben aufbewahrt. Er sah dieses Kreuz am 3. Oktober 1594, und der Wirth in Teinach, ein siebenzigjähriger Mann, sagte ihm, er habe ehmahlen von einem mehr als hundertjährigen Manne gehört, „es wäre eine arme Spinnerin gewesen, die (in dem schrecklich kalten Winter des Jahrs 1447) allda im greulich tieffen Schnee erstickt."

In naturhistorischer Hinsicht ist Zavelstein dadurch merkwürdig, daß die das Städtchen umgebenden sonnigen Bergwiesen bis jetzt der einzige bekannte Fundort in Württemberg sind, wo der wilde Safran (Crocus vernus) wächst. In größter Menge und Vollkommenheit blühen diese schönen Blumen auf den Wiesen östlich von dem alten Schlosse, wo sie im Monat März zu vielen Tausenden in allen Schattirungen vom Milchweißen bis in's Dunkelviolette prangen *).

---

*) Unter die merkwürdigeren oder selteneren Pflanzen der Umgegend von Teinach gehören außerdem folgende: **Hippuris vulgaris, Pinguicula vulgaris, Eriophorum vaginatum, Ilex Aquifolium** (Stechpalme), **Montia fontana, Menyanthes trifoliata, Impatiens Noli tangere, Galanthus nivalis, Narcissus Pseudonarcissus** (bei Liebenzell), **Lilium Martagon, Hyacinthus comosus, Daphne Cneorum, Vaccinium Vitis idaea** (Preißelbeere), **Vaccinium uliginosum, Chrysosplenium oppositifolium, Saxifraga tridactylites, Gypsophila muralis,**

An der Straße von Teinach nach Calw liegt der kleine Weiler Kentheim. Daß sich daselbst deutliche Spuren des Aufenthaltes der Römer in dieser Gegend vorgefunden haben, ist schon erwähnt worden (S. 105.). Das Kirchlein zu Kentheim ist unscheinbar, aber uralt; der gemeinen Sage nach stammt es aus Heidenzeiten her, und von Alterthumskundigen wird es für eine der ältesten Kirchen Deutschlands gehalten. Es war dem heil. Candidus geweiht, woraus sich der Name Kentheim (Känte oder Kenta bei Crusius) gebildet hat. Der älteste Theil der Kirche ist im Rundbogenstyl gebaut, das Uebrige ist in gothischem Styl verändert. Die Kirche enthält sehr alte Frescogemälde in byzantinischem Styl, und zwar über dem Chorbogen die Verkündigung, an dem Rundgewölbe mitten Christus als Weltrichter auf einem Regenbogen thronend, in den vier Ecken je ein Evangelistensymbol mit einem Schriftstreifen. Diese fünf Figuren sind jede in einem Kreise gemalt, die übrige Decke ist mit Sternen besäet. Auch die Wände des Schiffes, welche Graf Wilhelm von Württemberg im Jahr 1840 von der Uebertünchung reinigen

---

Stellaria nemorum, Stellaria Alsine, Arenaria trinervia, rubra, Crataegus Aria, Sorbus aucuparia, Potentilla argentea, Hypericum humifusum, pulchrum, Ranunculus aconitifolius, Teucrium Scorodonia, Digitalis purpurea, Iberis nudicaulis, Turritis glabra, Corydalis digitata, Spartium scoparium, Genista pilosa, Artemisia Absinthium, Filago montana, Arnica montana, Orchis odoratissima, Ophrys arachnites, Neottia spiralis, Mercurialis perennis, Polypodium Oreopteris, Polypodium aculeatum, Asplenium viride, septentrionale, Blechnum boreale, Pteris aquilina, Lycopodium Selago, Polytrichum aloides, Neckera ulophylla, pennata, Cetraria islandica (isländisches Moos), **Merulius Cantharellus, Clavaria botrytis, Morchella esculenta.** In etwas weiterer Entfernung von Teinach, namentlich auf den die Ursprünge der Nagold und Enz umgebenden hohen Bergen, wachsen noch folgende seltenere Pflanzen: **Gentiana lutea, Herniaria glabra, Heracleum longifolium, Meum Athamanta, Staphylea pinnata, Drosera rotundifolia, Ledum palustre, Vaccinium Oxycoccos, Andromeda polifolia, Hieracium paludosum, Cacalia albifrons, Pinus montana** (Legforche), **Empetrum nigrum, Onoclea Struthiopteris, Osmunda regalis, Lycopodium annotinum.**

ließ, enthalten noch Reste von Frescogemälden. An der Außenseite der Kirche ist, aus etwas späterer Zeit, der Heiland am Kreuze gemalt, zu jeder Seite zwei Figuren. In der Kirche ist ein großer, runder, ausgehöhlter Taufstein, auch finden sich daselbst einige Grabsteine, z. B. eines Leutpriesters Klenk von Zavelstein vom Jahr 1501. Auch auf dem Kirchhofe liegen, an die Kirche angelehnt, noch einige alte Grabsteine mit Inschriften, welche jedoch, so weit sie erkennbar sind, nicht weiter zurückgehen, als bis in das vierzehnte Jahrhundert.

Südlich von Teinach liegt auf einer hohen freien Bergfläche das alte Städtchen Neubulach. Es sind daselbst Ueberreste einer von Kaiser Ruprecht erbauten Burg mit noch gut erhaltenem Thorbogen; das noch Vorhandene ist aber jetzt in ein Bauernhaus verwandelt. Auf dem Rathhause befinden sich noch drei alte Glasgemälde. Bei Neubulach ist ein Kupfer- und Silber-Bergwerk, welches schon im Jahre 1329, und zwar lange Zeit mit großem Gewinn betrieben, in späteren Zeiten aber wegen Mangels an Ausbeute verlassen wurde. Es lieferte Kupferlasur und Malachit in vorzüglicher Schönheit, und sehr silberreiche Fahlerze. Kaiser Ruprecht soll die Kosten seiner Krönung mit dem Ertrag des Bulacher Bergwerks bestritten haben. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts fand man so reichhaltige Erze, daß der Bergcentner 30 bis 54 Pfund Kupfer und 20 bis 32 Loth Silber gab. Viele Spuren dieser Erze findet man noch jetzt in den bei Neubulach aufgeschütteten Steinhalden, deren Steine in der Gegend von Bulach und Teinach hin und wieder zum Straßenbau verwendet werden. Sachkundige wollen aus der Art, wie der früheste Bergbau zu Bulach betrieben wurde, schließen, daß schon die Römer dieses Bergwerk gekannt und ausgebeutet haben. Auch sollen vor noch nicht sehr langer Zeit am Eingange eines verlassenen Stollens Werkzeuge gefunden worden seyn, welche man für römische erklären zu müssen geglaubt hat.

Der Gang streicht von Südost nach Nordwest, vom Nagoldthale bis in das Teinacher Thal, und zwar so, daß er das Städtchen Neubulach durchschneidet, und namentlich unter der Kirche hinläuft. Er ist jedoch nicht überall gleich reichhaltig und na-

mentlich ist er an seinen beiden Endpunkten ganz taub, und blos mit Schwerspath ausgefüllt. In seiner Mitte, und besonders je mehr er sich der Oberfläche näherte, desto reicher war sein Inhalt; aber dieser Theil ist schon längst ausgebeutet, und die in neuerer Zeit gemachten Bergbauversuche haben daher kein ermunterndes Resultat gegeben. Man hat indessen sichere Zeichen, daß nordöstlich von diesem Gange, und beinahe parallel mit demselben, ein zweiter Gang sich befindet, dessen Inhalt jedoch noch nicht untersucht worden ist, und vielleicht neue Bergbauversuche reichlich belohnen dürfte. Auch an einigen andern Stellen des umliegenden Gebirges finden sich Kupfererze, namentlich bei Martinsmoos und bei Calw.

Eine Viertelstunde von Neubulach liegt das Dorf Altbulach mit einer sehr alten Kirche, welche die Mutterkirche von Bulach und den umliegenden Orten war.

Der Waldecker Hof liegt ungefähr eine Stunde von Teinach im Nagoldthale, zwischen Wildberg und Calw. Auf einer waldigten Anhöhe oberhalb des Hofes liegen die Ruinen des alten Schlosses Waldeck, dessen Inhaber in den ältesten Zeiten Vasallen und Truchsessen der Grafen zu Calw waren. Nach dem Aussterben der Grafen scheinen sich die Waldecker eine Zeitlang stark mit der Wegelagerung abgegeben zu haben, denn Kaiser Rudolph zerstörte im Jahr 1284 unter andern Raubschlössern auch die Burg Waldeck, welche indessen nachher wiederhergestellt worden zu seyn scheint. In der Kirche zu Calw befand sich der Grabstein eines im Jahr 1388 gestorbenen Herrn von Waldecke. Die Ritter von Waldeck sind zu Ende des fünfzehnten oder zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts ausgestorben. Eine noch jetzt im Munde des Volkes lebende Sage erzählt, es habe zu Waldeck einst ein Raubritter gehaust, welcher unermeßliche Schätze zusammengehäuft, und in einem unterirdischen Versteck mitten im Berge verborgen habe. Dieser Schatz liege noch im Berge, und werde von einem gespenstischen schwarzen Hunde bewacht, erscheine jedoch jedes Jahr in der Christnacht oberhalb der Erde. Auch wandle in den Ruinen und ihren unterirdischen Gängen der Geist der Tochter jenes Raubritters, die Jungfrau im Schacht genannt, ihrer Erlösung harrend umher. Oefters schon seye sie Kindern der Bewohner des Waldecker

Hofes bald als Jungfrau, bald als eine schöne zahme Schlange erschienen, habe mit ihnen gespielt, und ihnen als Jungfrau eines ihrer langen goldenen Haare, oder als Schlange einige ihrer Schuppen geschenkt, und das Haar habe sich, als die Kinder nach Hause gekommen, in goldene Spitzen oder Bänder, die Schuppen in Goldstücke verwandelt. Wer den Muth habe, in der Christnacht die Jungfrau im Schacht zu erlösen, der bekomme zum Lohne den ganzen ungeheuren Schatz.



